Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 202 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 26. Juli 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung. 8 Seiten „Die Welt im Bild".

Freie Presse

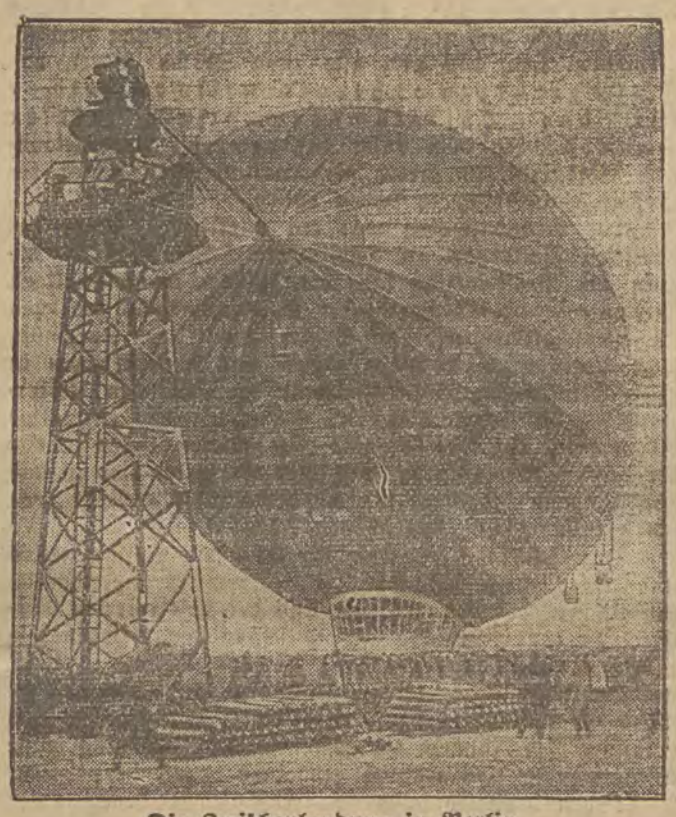
Bezu... natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit ...eiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. ... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bez... ...pruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

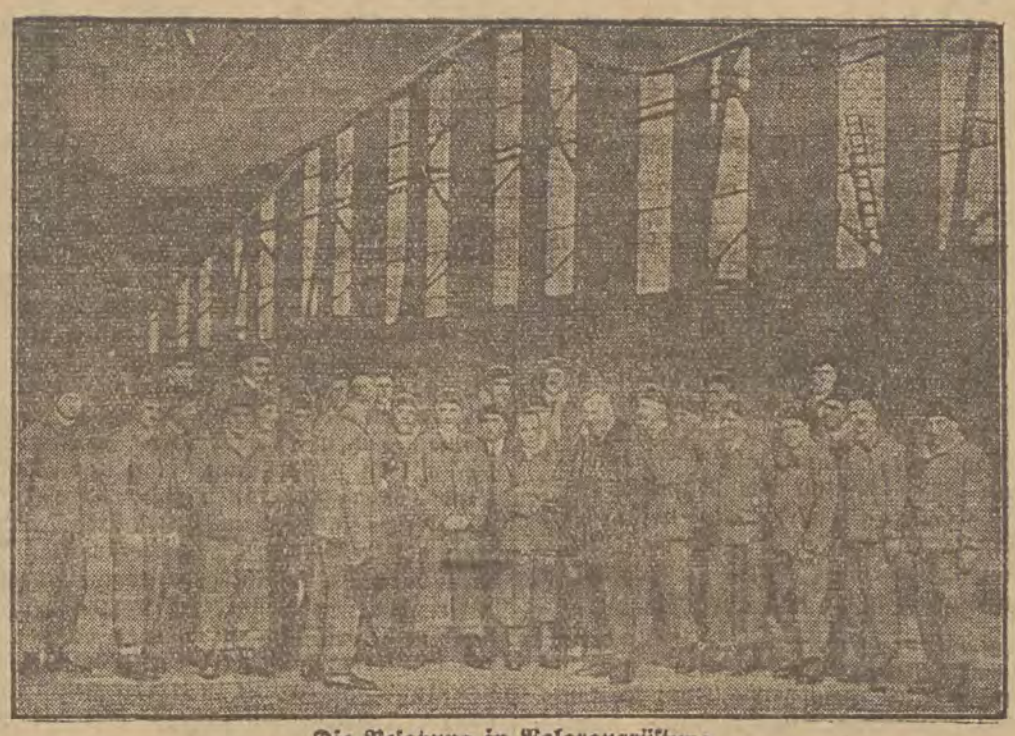
„Graf Zeppelin" in Leningrad gelandet

Die Zeit des Weiterflugs hängt von den Wetterberichten ab



Die Zwischenlandung in Berlin

Der Luftriese am Ankermast auf dem Flugplatz Berlin-Staaken, wo „Graf Zeppelin" zur Füllung mit Heliumgas landete. Im Vordergrunde sieht man Stahlflaschen, in denen sich das kostbare Gas befindet.



Die Besatzung in Polarausrüstung

Um jeden unnötigen Ballast zu vermeiden, ist die Besatzung schon von Friedrichshafen aus in der Polarkleidung abgefahren. In der Mitte Dr. Eckener — oben links ist das Schwanzende des „Graf Zeppelin" erkennbar.

(T) **Berlin**, 25. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh um 4,38 Uhr in Staaken zum Flug nach Leningrad aufgestiegen. Um 4,25 Uhr war das Luftschiff vom Ankermast losgemacht worden. Drei Flugzeuge gaben ihm das Geleit. Außer den 13 000 Kubikmeter Traggas wurden in Staaken dem Luftschiff noch 12 Tonnen Benzin, 6 Tonnen Wasserbalast, eine Tonne Trinkwasser, ein Faß Oel und 1000 Pfund Konserven zugeführt. Dr. Eckener traf aus dem Hotel „Cäcilienhof", wo er übernachtet hatte, gegen 4 Uhr beim Luftschiff ein.

Um 11,20 Uhr überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Nordspitze von Gotland. Um 12,55 Uhr m. e. Z. wurde es über der Insel Dagö gesichtet.

Um 19,11 Uhr m. e. Z. traf das Luftschiff über Leningrad ein und landete nach einer großen Schleife über der Stadt um 19,41 Uhr auf dem Flugplatz glatt.

Der Flugplatz war von Polizeitruppen und Militär abgesperrt. Tausende bereiteten dem Luftschiff eine herzliche Begrüßung. Dr. Eckener und Prof. Samoilowitsch hielten kurze Ansprachen. Beim Empfang des Luftschiffes waren Vertreter der Regierung, der deutsche Generalkonsul, die deutsche Kolonie und ausländische Pressevertreter anwesend.

In der Nacht zum Sonntag fanden über den Weiterflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zwischen Dr. Eckener, Moltschanow und Samoilowitsch sowie Vertretern der russischen Wetterwarte und der Ossoaviachim Beratungen statt. Obgleich sich das Wetter in den letzten Stunden gebessert hat, sind die Nachrichten doch noch nicht besonders günstig. Ein Beschluß über die Weiterfahrt des Luftschiffes kann erst erfolgen, wenn der Wetterbericht aus Franz-Joseph-Land und anderen russischen Polarstationen vorliegt. Für den Fall, daß der Weiterflug am Sonntag früh noch nicht stattfinden kann, wird Dr. Eckener Leningrad besichtigen.

Die polnischen Banken kündigen die Kredite

Als Vorbeugungsmaßnahme gegen einen eventuellen Run

Obgleich Polen von der Krise in Deutschland nicht unmittelbar betroffen ist, hat sich diese doch im Bankwesen fühlbar gemacht. Wie wir erfahren, haben alle polnischen Banken beschlossen, die langfristigen Kredite zu kündigen. Hinsichtlich der kurzfristigen Kredite, die auf die Dauer von 6 Monaten und länger gewährt wurden, wurde beschlossen, deren Termine auf 3 Monate zu beschränken und sie um 50 Prozent zu kürzen. Wie wir ferner erfahren, bemührt sich der Vizefinanzminister Koc in Paris um einen Rediskont für die Bank Polski. Die Schritte des Ministers sind allem Anschein nach von Erfolg gekrönt, da die Vertreter der französischen Banken, die mehrere Tage in Warschau weilten und bereits nach Paris zurückgekehrt sind, erklärt haben, daß die Wirtschaftsverhältnisse Polens die Grundlage für einen solchen Rediskont bieten.

Auf jeden Fall ist zu bemerken, daß die Maßnahmen der polnischen Banken auf Einschränkung der Kredite in engem Zusammenhang mit der internationalen Lage stehen und nur als Schutzmaßnahmen gedacht sind, durch die die Barbestände für einen eventuellen Run auf die Banken mobilisiert werden sollen.

Die Lage auf dem Devisenmarkt ist weiterhin ruhig. Der Dollar hat vollkommen aufgehört, Spekulationsobjekt zu sein. Der Bedarf ist sehr gering. Der Kurs beträgt 9,05 bis 9,5,5.

Prystor erstattet Bericht

Am Donnerstag abend begab sich Ministerpräsident Prystor nach Wisla, wo er dem Staatspräsidenten einen Bericht über die Lage erstattete. Er wird am Montag nach Warschau zurückkehren.

Gestern fand in der Nähe von Wisla eine von dem Staatspräsidenten veranstaltete Entenjagd statt, an der geladene Gäste aus den Regierungskreisen teilnahmen.

Laval will erst nach Rom gehen?

(T) **Paris**, 25. Juli.

Amerikanische Blätter verzeichnen das Gerücht, daß Ministerpräsident Laval die Absicht habe, noch vor seiner Reise nach Berlin der italienischen Regierung einen Besuch in Rom abzustatten. Der Besuch Lavals und Briands in Berlin soll angeblich bis Oktober hinausgeschoben werden.

Gratis

gegen Rückerstattung der Versandspesen von Gr. 50, versende ich 500 Exemplare eines christlichen Buches

„Weckstimme"

von Joseph Alleine

broschiert, 144 Seiten stark, das in keinem christlichen Hause fehlen sollte.

Außerdem versenden wir, soweit der Vorrat reicht, portofrei, folgende Schriften:

Gottes Erlösungsplan, von Mary E. Mc. Donough, 112 Seiten, gr. Format Zl. —.50
Prof. Fr. Better, Das erste Blatt der Bibel, 64 Seiten Zl. —.50
Glaube und Kritik, 80 Seiten Zl. —.50
Derselbe, Himmlische Realitäten, 64 Seiten Zl. —.50
Derselbe, Der Geist, 56 Seiten Zl. —.50
Ferner Schriften von Gerhard Tersteegen, 32 Seiten Zl. —.50

Der Betrag kann entweder in Postmarken zugesandt oder auf mein Postscheckkonto Warschau 60.750 eingezahlt werden.

Missionsverlag D. Göze,
12009 Warschau, Czackiego 19.

Nach Golde drängt . . .

Geheimnisvolle Maßnahmen der Franzosen

Auch aus England ziehen sie die Guthaben zurück

(T) **London**, 25. Juli.

Die hohen Goldabflüsse aus England nach Frankreich stehen zur Zeit im Mittelpunkt des Interesses in London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" bringt in einer längeren Darstellung diese Vorgänge in Zusammenhang mit Mitteilungen Hendersons an die Franzosen über die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands, so weit er unverbindlich von der Möglichkeit eines 5jährigen Moratoriums gesprochen haben soll. Infolgedessen sei eine starke Beunruhigung der französischen Bankkreise eingetreten. Diese Mitteilungen aber hätten auch die Franzosen veranlaßt, nach London zu kommen. Henderson soll auch schon bereit gewesen sein, alle französischen politischen Forderungen anzunehmen. **Er habe auch den Franzosen zugesichert, daß in London weder über die Abrüstung noch über Kriegsschulden und Reparationen gesprochen werden sollte.**

Unter dem Eindruck der aufsehenerregenden Mitteilungen Hendersons hätten die Franzosen bis kurz vor Schluß der Konferenz geglaubt, daß England gar nicht in der Lage sei, sich an einer Anleihe oder Kreditaktion für Deutschland zu beteiligen.

Der Gouverneur der Bank von England Montague Normand, so meldet der „Daily Telegraph", habe schon in der vorigen Woche die englische Regierung von der Notwendigkeit unterrichtet, energische Schritte zu ergreifen, falls die Goldabzüge andauern sollten. Die Höhe der in französischem Besitz befindlichen Sätze hätte sich vor der deutschen Krise auf rund 75 Millionen Pfund (etwa 3,2 Milliarden Zloty) belaufen. Hinzukämen rund weitere 75 Millionen Pfund sonstiger französischer Guthaben. Von dieser Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund (etwa 3,25 Milliarden Zloty) seien bisher rund 400 Millionen Pfund abgezogen worden.

Der „Daily Herald" weist darauf hin, daß durch die Zurückziehung der französischen Guthaben aus London die französischen Banken nunmehr ernstlich den Erfolg der Londoner Konferenzvorschläge in Frage stellten. Sollten diese Abzüge andauern, so könnten die Londoner Banken ihre Kredite in Deutschland nur aufrecht erhalten, wenn sie das Risiko auf sich nähmen, einen höheren Hundertsatz ihrer Gesamtfonds festzulegen, als es ihnen eigentlich möglich wäre. Frankreich brauche das Geld nicht. Warum es in diesem Augenblick, entgegen der Uebereinkunft der Zentralbanken, soviel Geld für sich zurückziehe, sei ein Geheimnis, das man eigentlich nur mit einer übergroßen Nervosität in Frankreich erklären könnte.

Gemeinschaftsaktion des Reiches und der Berliner Kreditinstitutionen

Zur Durchführung des reibungslosen Zahlungsverkehrs

(T) **Berlin**, 25. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: Um den möglichst schnellen Abbau der jetzigen Beschränkungen im Zahlungsverkehr herbeizuführen, haben sich das Reich und die nachstehend genannten Berliner Kreditinstitute auf Anregung der Reichsbank und unter Mitwirkung des Reiches zu einer Gemeinschaftsaktion entschlossen. Hierdurch soll auch ermöglicht werden, die Darmstädter und Nationalbank, für deren Kreditoren das Reich die Ausfallwirtschaft übernommen hat, wieder in den Zahlungsverkehr einzuschalten. Um die erforderlichen Mittel zu sichern, wurden unter der Firma Akzept- und Garantiebank A.-G. eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 200 Mill. Rmk. gegründet. Diese Gesellschaft wird das reibungslose Funktionieren des Zahlungsverkehrs durch die Zurverfügungsstellung der erforderlichen Mittel gewährleisten. Die hierfür notwendigen Kredite sind gesichert.

Der Gemeinschaftsaktion gehören an: Bank für deutsche Industrieobligationen, Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Privatbank A.-G., Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Deutsche Golddiskontbank, Deutsche Rentenbank, Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank), Deutsche Verkehrskreditbank A.-A., Dresdener Bank, Mendelssohn u. Co., Preußische Staatsbank und Reichskreditgesellschaft.

Wie der deutsche Handelsdienst zu der Gemeinschaftsaktion der großen Kreditinstitute erfährt, kommt die Initiative zu diesem Schritt vom Reich. Die offizielle Gründung der neuen Aktiengesellschaft findet erst am Montag statt. Bis dahin dürfte man sich auch über die Besetzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Gesellschaft verständigt haben. Anzunehmen ist, daß die Geschäftsführung in irgend einer Form mit der Golddiskontbank verkoppelt wird.

Die Neugründung ist ein weiterer Schritt zur Verteilung des Risikos und somit im gewissen Sinne eine Fortführung des in dem Ueberweisungsverband liegenden Gedanken der Soliderhaltung.

(T) **Berlin**, 25. Juli.

Während sich zu mittag das Kabinett mit eingehenden Maßnahmen beschäftigte, die durch die gegenwärtige Finanzlage in Deutschland selbst geboten scheinen, verlautet aus der Regierung nahestehenden Kreisen, daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange und zum Teil schon abgeschlossen sind, die das Tempo der Abbaumaßnahmen bezüglich der Bankfeiertage wesentlich beeinflussen werden.

Bezüglich der in London gepflogenen Verhandlungen ist man in Kreisen der Regierung überzeugt, daß sich zur Bildung eines Stillhaltekonsortiums nicht nur in London, sondern auch in anderen Orten besondere Ausschüsse bilden werden. Man glaubt nach den Beobachtungen in London nicht, daß die ständig anhaltenden Goldabzüge Frankreichs in London andere als Gründe der Kapitalfluchtmethode haben, die wiederum zum Teil verursacht seien durch Kapitalabzüge anderer Länder in Frankreich selbst. Was die Rolle der Morgan-Gruppe angeht, so erklärt man, daß Morgan nicht zu erkennen gegeben habe, daß er bei der Bildung des Stillhaltekonsortiums irgendwie eine Sonderpolitik zu treiben gedenke. Morgan selbst habe auch erst verhältnismäßig spät mit den Kreditzurückziehungen begonnen.

Im ehemals neutralen Ausland sind Befürchtungen aufgetaucht, daß diese Länder bei dieser Bildung des Stillhaltekonsortiums übergangen werden könnten. Dies ist nach hiesiger Ansicht durchaus nicht der Fall, es sei noch nichts geschehen, was zu derartigen Befürchtungen Anlaß geben könnte. Weiter ist in der Presse verzeichnet worden, daß die kleineren Banken bezüglich der Wirkungen des Stillhaltekonsortiums Schwierigkeiten machten. Man glaube jedoch, daß das Vorbild der großen Banken auf die kleinen Banken einwirken werden, im übrigen müsse die Entwicklung der nächsten Tage in Deutschland selbst abgewartet werden. Um die kleineren Banken zum Mitmachen zu bewegen, gibt es notfalls eine Reihe von Wegen, von denen der unerfreulichste natürlich der gesetzliche Weg der Zahlungsinvidierung in Deutschland selbst ist und den man ungern beschreiten würde. Ein anderer Weg wären Maßnahmen der Notenbankpräsidenten selbst.

Stimson in Berlin

(T) **Berlin**, 25. Juli.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson traf von London kommend am Sonnabend um 17,17 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichsstraße ein. Zum Empfang hatten sich im Auftrage der Reichsregierung Ministerialdirektor Dieckhoff und der deutsche Botschafter in Washington von Prittwitz und Gaffron mit zahlreichen Beamten des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei eingefunden. Ferner waren erschienen der amerikanische Botschafter Sackett mit dem gesamten Personal der Botschaft, zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Kolonie in Berlin und Vertreter der englischen Botschaft sowie Regierungsdirektor Scholz vom Berliner Polizeipräsidium. Staatssekretär Stimson begrüßte die deutschen und amerikanischen Herren auf das herzlichste und unterhielt sich mit ihnen im Fürstenzimmer des Bahnhofs mehrere Minuten. Vor dem Bahrhofsgebäude hatten sich zahlreiche Pressefotografen und Filmoperateure aufgebaut. Der Bahnhof war in weitem Umfang polizeilich abgesperrt.

(T) **London**, 25. Juli.

Der Washingtoner Mitarbeiter der „Times" meldet im Zusammenhang mit der telefonischen Unterhaltung zwischen Stimson und Castle, daß die Berliner Reise des Staatssekretärs zweifellos mehr bedeute als lediglich die Erweiterung des persönlichen Bekanntenkreises Stimsons. Stimson könne kaum Fragen, wie die des Westentaschenpanzerschiffes und der Zollunion mit Oesterreich unberührt lassen, obwohl er sicherlich nicht zugeben werde, daß er sie erwähnt habe. Hoover und Stimson wüßten, daß die Stabilität in diesem Jahre nicht erreicht werden könne, wenn nicht gleichzeitig entscheidende Versöhnungsschritte getan würden. Das lebhafte Interesse, das der Staatssekretär in seinen täglichen Telefongesprächen mit Washington hinsichtlich der deutsch-französischen Beziehungen gezeigt habe, sei von ziemlicher Bedeutung. Er wünsche und habe offenbar auf entsprechende Anweisungen, die deutsch-französische Annäherung so wirksam wie möglich zu unterstützen, jedoch mit der Diskretion, die für den Vertreter eines Landes notwendig sei, das angeblich mit den politischen Verhältnissen in Europa zunächst an nichts zu tun habe.

Ein belgischer Vorschlag

(T) **Brüssel**, 25. Juli.

In einem offiziellen Kommuniqué über die Londoner Konferenz wird erklärt, Francqui habe vorgeschlagen, daß die Zentralbanken der Reichsbank auf ihr Handelswechselportefeuille einen Rediskontkredit bewilligen sollten, daß der Vorschlag aber abgelehnt worden sei. Die Regierung hoffe, daß dieser Vorschlag später wieder aufgenommen werde. Die Verlautbarung betont, daß die Verhandlungen über die Sonderrechte Belgiens aus den Reparationszahlungen in London andauern.

Freude beim Deutschtum in Südslawien!

Der Chronist ist es gewohnt, so viel vom Leid des Deutschtums in allen Weltteilen und Ländern zu erzählen, daß er schon bei der Ueberschrift frohlockt: Endlich einmal ein Lichtblick, endlich einmal ein Silberstreifen am Horizont! Es war aber auch nötig. Gerade in Südslawien, wo es unter 12 Millionen Gesamtbewohnerschaft (1921) nach 74,4 Prozent Serben und Kroaten, 8,5 Prozent Slowenen, **4,3 Prozent Deutsche oder 514 000** — sogar nach der „amtlichen" Zählung! — gibt, während darnach 3,9 Prozent Magyaren, 3,7 Prozent Albanesen usw. kommen.

Im gleichen Raum der bürgerlichen Schießstätte in Novisad-Neusatz, in dem am 20. Juni 1920 in heller Begeisterung der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund begründet wurde, fand am 28. Juni 1931 die Begründung der „Deutschen Schulstiftung" statt, die zu einem wirklichen Feiertag des südslawischen Deutschtums wurde. Aus 73 deutschen Gemeinden waren Vertreter erschienen, um für die 1497 „Baustein"zeichner die Deutsche Schulstiftung ins Leben zu rufen, die nun zum 1. September vorläufig und zunächst einmal in Bedrek die private deutsche Lehrerbildungsanstalt errichtet, über deren endgültige Unterbringung sicherlich ein lebhafter Konkurrenzkampf der deutschen Gemeinden selbst entstehen wird! Daß aber in wenigen Wochen seit Eröffnung der Spendensammlung nahezu 3 Millionen Dinar aus einer zumeist doch rein bäuerlichen Bevölkerung herausgekommen sind, das sind also rund 225 000 Mark, das ist ein geradezu außerordentliches Zeichen für das Volkstumsbewußtsein dieser Bauern, die doch unter der agraren Produktions- und Absatzkrise in ihrem niedervalutarischen Staat besonders empfindlich zu leiden haben.

Der Gründungstag war ein wirklicher Festtag des deutschen Volkstums in Südslawien. Die Männer, die man am Präsidialtisch sah, der Führer im ehemaligen Parlament und Vorsitzende des weitverzweigten deutschen Genossenschaftswesens, Dr. Stefan Kraft, der unermüdliche Vorkämpfer in allen Schul- und Kulturfragen in allen Ministerien, Generalsekretär der Deutschen Völkerbundliga in Südslawien Dr. Graßl, der ehemalige Abgeordnete Dr. Moser und alle anderen, ihnen jubelte die deutsche Bevölkerung durch ihre Vertreter hier zu und dankte ihnen begeistert für das unermüdliche Ausharren bis zur Erreichung des schönen Ziels!

Dr. Stefan Kraft begrüßte die Versammelten und unter ihnen besonders die Vertreter der römisch-katholischen, der evangelischen und der reformierten Kirchen. In der Erhaltung des konfessionellen Friedens, so führte er aus, liege die beste Gewähr für die Zukunft des Deutschtums, er sei das kostbarste Gut der brüderlichen Rücksichtnahme deutscher Männer und Frauen aufeinander. Im Rahmen der gemeinsamen Zielsetzung müsse es notwendig und möglich erscheinen „auch in positiver Weise den drei Konfessionsgemeinschaften, denen unser Volk angehört, die Möglichkeit zu geben, für die Erziehung der Jugend im Geiste der Grundsätze der drei Konfessionen vollauf zu sorgen". Die Vorarbeiten seien geleistet, die Gewähr sei gegeben, daß die aus der privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt hervorgehenden Lehrkräfte dann auch tatsächlich an deutschen Schulen, bzw. Schulklassen Verwendung finden, und daß durch eine Umgestaltung des Schulplans dem Unterricht der ihm gebührende Raum an diesen Anstalten zugewiesen wird. Auf Grund sorgfältigster Ueberlegungen sei zur Begründung der neuen Anstalt die Rechtsform der öffentlichen Stiftung gewählt worden, so daß die Gewähr deutscher Leitung und deutschen Geistes stets gegeben sei. Tüchtige, zuverlässige Staatsbürger, aber ebenso wertvolle treue Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft in der Anstalt und durch sie in den Schulen heranzuziehen, sei der Sinn, aber auch ebenso anhängliche und treue Mitglieder der Konfessionsgemeinschaften.

Dann wurde die Stiftungsurkunde verlesen Gründer der Anstalt sind die Liga der Deutschen des Königreichs Südslawien für den Völkerbund und die Völkerverständigung in Belgrad, der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund in Neusatz und die Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse G. m. b. H. in Neusatz. Der Name „Schulstiftung der Deutschen des Königreichs Südslawien wird allgemein in „Deutsche Schulstiftung" abgekürzt. Von vornherein wird neben der Förderung des deutschen Schulwesens als Zweck auch die Förderung der allgemeinen Volksbildung vorgesehen, als Mittel dazu wird genannt „die Errichtung, Erhaltung, Förderung und Verwaltung deutscher Schulen und Bildungsanstalten staatlicher Aufsicht", wovon die Errichtung der Lehrerbildungsanstalt also nur ein Anfang und ein Teil ist. Das Anfangsstammkapital wird mit 2 Millionen Dinar bemessen — alle darüber hinaus gezeichneten Beträge werden zur Deckung laufender Auslagen verwendet! — die teils in bar, teils in Wertpapieren hinterlegt sind. Das Kuratorium der Stiftung wird von Dr. Kraft, Dr. Graßl, dem Kulturbundvorsitzenden Keks und zwei weiteren Führern gebildet und wählt sich seinen Vorsitzenden selbst Alle nur denkbaren personellen und finanziellen Sicherungen sind in die Stiftungsurkunde eingebaut, um die gute und sinngemäße Verwaltung der Geldmittel zu sichern

Es mag als gutes Omen für die Absichten der Deutschen in Südslawien gelten, daß unmittelbar nach Dr. Kraft die Vertreter der drei Bekenntnisse das Wort nahmen, um die Handlung des Deutschtums zu begrüßen. Volksgemeinschaft ist Schicksalsgemeinschaft, so sagte der Bischof der deutsch-evangelischen Landeskirche Dr. Popp. Christus und sein Friede ist das Ziel, wollen wir den Glauben an die Erhaltung unseres Volkstums haben, so müssen wir auch einen Willen haben. Er fand damit

eben sochen Beifall wie Abt Pfarrer Dr. Egerth, der das heilige Recht der Sprache nach dem Blute pries. Und als beide kirchlichen Würdenträger sich zum Zeichen der Einigkeit herzlich die Hände schüttelten, da wollte der Jubel und die Freude kein Ende nehmen. Er wiederholte sich, als der Vertreter der Reformierten, Pfarrer Weimann, den guten Willen auch seinerseits unterstrich, die konfessionelle und die völkische Einigkeit zu wahren, die nicht nur heute bestehen solle, sondern viele Jahrhunderte unverändert bleiben möchte und als Bischof Dr. Popp hinzufügte: „Bis an das Ende des deutschen Volkes, aber es gibt kein Ende für ein lebendiges deutsches Volk!"

Dann erklärte der Vertreter der Deutschen im früheren Slowenien, Rechtsanwalt Dr. Mühleisen, für die Deutsch enin der ehemaligen Untersteuermark und in Krain die Verbundenheit aller Deutschen des Landes und die Stiftungsurkunde ward begeistert einstimmig angenommen. Daß in den Beirat auch die Witwe des verdienten Volkstumsführers Dr. Ludwig Kremling und die Märtyrerin des Deutschtums, Hilde Isolde Reiter, gewählt wurden, verdient besonders vermerkt zu werden.

Das Lied „Stimmt an mit hellem hohen Klang", beschloß die denkwürdige Feier. Wenn man das vielzitierte Wort von dem Markstein einmal verwenden darf, so hier. Die Deutschen haben hier durch unangreifbare Einigkeit, Geschlossenheit, Zielsicherheit und durch Vertrauen auf ihre kräftigen Führerpersönlichkeiten etwas erreicht, was noch vor wenigen Jahren undenkbar schien. Sie haben recht getan, als sie dem König und dem Ministerpräsidenten wie dem Unterrichtsminister Danktelegramme übermittelten. Auch das Staatsvolk hat viel Einsicht bewiesen. Und das ist das Erfreulichste an der ganzen neuen Gründung! Dr. F.W.

Curtius und Brüning wieder in Berlin

Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius sind heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen.

Auf dem Bahnhof Friedrichsstraße warteten heute morgen vergeblich eine größere Menschenmenge, zahlreiche Pressefotografen und Kinooperateure auf die Ankunft Brünings und Curtius'. Auf dem Bahnsteig hatten sich Vertreter des Auswärtigen Amtes und Frau Curtius eingefunden, um die Herren zu begrüßen. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte sich jedoch heraus, daß die Minister den Zug bereits auf einem der vor Friedrichsstraße liegenden Berliner Bahnhöfe verlassen haben müssen. Die Polizei hatte vor dem Bahnhof Friedrichsstraße umfangreiche Absperrungsmaßnahmen getroffen.

Der Reichspräsident hat heute den Reichskanzler Brüning zum Bericht über die Pariser Besprechungen und die Londoner Verhandlungen empfangen. Desgleichen empfing der Reichsprädent den deutschen Botschafter in Washington Dr. von Prittwitz und Gaffron.

Die Ausführungen Paul Boncours über die Zollunionfrage

(T) **Haag**, 25. Juli.

Vor dem ständigen internationalen Gerichtshof hob Paul **Boncour** am Sonnabend noch einmal hervor, daß das Protokoll von Wien in vier Punkten dem Vertrage von St. Germain widerspreche. Angesichts der Tatsache, daß man es hier mit der Zuerkennung eines ausschließlichen Vorteils an Deutschland zu tun habe, selbst wenn man den Standpunkt der Gegenpartei in allen anderen Punkten gut heißen möge, sei in diesem Punkte das Wiener Protokoll mit Oesterreichs Verpflichtungen unvereinbar. Eine Zollunion falle notwendigerweise unter die Handlungen, die der Genehmigung des Völkerbundrates bedürften. Es sei dem Vertreter Oesterreichs nicht gelungen zu beweisen, daß dieser ausschließliche Vorteil und die Sonderbehandlung die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht bedrohten. Beide Länder träten gegenüber den anderen als eine Einheit auf. Die Zollunion bedeute außer einem wirtschaftlichen Zusammenschluß der beiden Länder eine wichtige Verminderung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit.

Paul Boncour besprach sodann u. a. noch die Bestimmungen über die Kündigung des Abkommens, die eine starke Gefährdung Oesterreichs bedeute. Auf den Vergleich einer Zollunion Luxemburg mit Deutschland und Liechtenstein mit Oesterreich eingehend, meinte Paul Boncour, daß dazu ein Krieg nötig gewesen sei. Zum Schluß stellte der französische Vertreter noch einmal fest, daß die Zollunion unvereinbar mit dem Art 88 des Vertrages von St. Germain und dem Genfer Protokoll sei. Die Verhandlungen wurden auf Dienstag vormittag vertagt.

Eröffnung der sozialistischen Internationale

Der Kongreß der sozialistischen Internationale wurde am Sonnabend mit einer Ansprache Vanderveldes eröffnet, in der er zunächst von dem enttäuschenden Ergebnis der Londoner Konferenz sprach. Es werde die vornehmste Aufgabe des Kongresses sein, die internaionalen Fragen unter den Gesichtspunkten der Abrüstung der Arbeitslosigkeit und des Kampfpes um die Demokratie ernstlich anzufassen. Die Internationale werde ihre Aufmerksamkeit vor allem der politischen und ökonomischen Lage in Deutschland und Mitteleuropa zuwenden. Er sprach dann weiter über den Kampf der Sozialisten für die Abrüstung und erwähnte, daß sie sich dabei vor die Gefahr gestellt sehen würden, ihre den Gefühlen der Volksmehrheit entgegengesetzte Haltung bei den nächsten Wahlen teuer bezahlen zu müssen. So sei es bei der deutschen Panzerkreuzerfrage gewesen, und ähnlich in Frankreich und Belgien. Er sprach von der lächerlichen „Komödie", mit der der französische 23 000 Tonnen-Kreuzer erlangt worden sei als Vorwand, daß der Panzerkreuzer Deutschlands besonders gefährlich sei.

Die Unruhen in Chile

(T) **London**, 25. Juli.

Zu den Studentenunruhen in Santiago de Chile, die sich gegen die Amtsführung des Präsidenten Ibanez richten, wird ergänzend gemeldet, daß die Polizei am Freitag abend mehrere Salven gegen die Universität, in der sich die Studenten verbarrikadiert hatten, feuerte. Das Feuer wurde von den Studenten mit Revolverschüssen erwidert. So weit bisher festgestellt werden konnte, hat der Feuerkampf auch ein Todesopfer gefordert.

In Sevilla herrscht Ruhe

Außer kleinen Störungen der Syndikalisten war in der letzten Nacht die Lage in Sevilla ruhig. 11 Flugzeuge sind zur Verstärkung von Madrid entsandt worden. Man beobachtet in der Stadt eine gewisse Nervosität und eine große Wachsamkeit des Militärs. Auf Betreiben radikalsozialistischer Minister sieht die Regerung von einem summarischen Standgericht ab, doch wird sie einige Todesurteile verhängen.

Am Montag wird die endgültige Konstituierung der Kammer mit einer hochpolitischen Rede des Ministerpräsidenten stattfnden. Innenminister Maura ist aus der rechtsliberalen Partei ausgetreten, weil einzelne Parteimitglieder bei den Abstimmungen für die Sozialisten stimmten.

Der bisherige spanische Geschäftsträger in Wien ist zum Gesandten in Kuba ernannt worden.

Letzte Nachrichten

Vor der Auflösung des Warschauer Stadtrats?

Wie bereits berichtet, ist die finanzielle Lage Warschaus äußerst fatal. Die Beamten haben die Gehälter für Juli noch nicht erhalten und es besteht auch keine Aussicht, daß diese in nächster Zeit pünktlich zur Auszahlung gelangen werden. In diesem Zusammenhang wächst unter der Beamtenschaft immer mehr die Streikstimmung. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung den Stadtrat auflösen und einen Regierungskommissar ernennen wird, für den der bisherige Vizestadtpräsident Blendowski ausersehen sein soll. Die Warschauer Banken haben der städtischen Straßenbahn und dem Elektrizitätswerk die Kredite verweigert.

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Beherzigenswerte Worte finden wir in dem der Regierung nahestehenden Warschauer „Kurzer Czerwony". Sie stammen allerdings nicht von diesem Blatt, das wäre auch sonderbar gewesen.

Ein Engländer widmet sie wohlmeinend dem polnischen Volk. Es wäre gut, wenn man den guten Rat nicht in den Wind schlagen möchte.

Unter den Vertretern der Frontkämpfervereinigung der Alliierten, die letztens Polen besuchten, befand sich auch der englische Oberst Withman. Wie der „Kurjer Czerwony" meint, verhielt er sich während der meisten Zeit sehr zugeknöpft. Erst in Gdingen erwärmte er sich etwas. Dort war es auch, wo er zu einem Mitarbeiter des genannten Blattes folgendes sagte:

Eure Gastfreundlichkeit und Eure Herzlichkeit sind so groß, daß sie nicht nur genierten, sondern sogar zur Fragestellung zwingen, ob ihr in vorübergehende Bekanntschaften mit Ausländern nicht zuviel Gefühl hineinlegt? Ihr seid dermaßen liebenswürdig, daß Ihr sogar an durchreisende hervorragende Ausländer höchst freigebig Eure Orden verteilt. Und das ist nicht richtig, denn ein Orden soll durch tatsächliche Verdienste um den Staat erworben werden. Die bloße Tatsache, daß dieser oder jener durch Polen reist, ist doch wohl noch kein hinreichender Grund, ihm dafür einen Orden zu verleihen.

Nehmt ein Beispiel an England: Nur sehr wenige Polen, vielleicht sind es hundert der bedeutendsten, besitzen englische Orden.

Und Eure Orden in England? Es gibt dort deren eine ganze Menge. Um so schmerzlicher ist es aber, daß Eure Orden fast niemand trägt. Man erhält sie und legt sie weg, denn nach dem englischen Gesetz darf ein Engländer einen ausländischen Orden nur mit persönlicher Bewilligung des Königs tragen. Das ist natürlich viel zu umständlich, als daß es viele durchführen würden. Darum legen wir Eure Orden auch in das Schubfach. Das sollte aber nicht sein.

Durch Eure Herzlichkeit und durch die Ergebnisse Eurer Arbeit, die wir während unseres Aufenthalts in Polen gesehen haben, werdet Ihr in der Welt mehr Sympathie und mehr Freunde gewinnen, als durch das allzu freigebige Verteilen von Orden an Ausländer, die sich zufällig auf der Durchreise durch Polen befinden."

Was diese Aeußerungen besonders bemerkenswert macht, ist der Umstand, daß auch Oberst Whitman einem polnischen Orden nicht entgangen ist: er erhielt das Offizierskreuz der „Volonia Restituta".

*

Das geringe Verständnis der polnischen Oeffentlichkeit für die Ereignisse in Deutschland erhellen folgende, noch dazu in der Wirtschaftszeitung „Gazeta Handlowa (Nr. 162), veröffentlichten Worte:

„Die Schwächung Deutschlands ist für Polen eine günstige Erscheinung. Der Kursrückgang der Reichsmark wird es uns ermöglichen, unsere Schulden billiger zu bezahlen. So wie der Hoover-Plan uns budgetär und devisenmäßig gestärkt hat, so muß auch die Schwächung Deutschlands uns devisenmäßig stärken".

*

Seit Jahren wird eine wachsende Zunahme der Zahl der Brände in Polen festgestellt. Seit 1926 z. B. hat sie sich fast verdoppelt.

Und trotzdem wirft Ministerpräsident Prystor Millionen für weitere Holzhäuser hinaus!

*

Eine Lehrerin einer Krakauer Volksschule wurde am 1. April 1931 in den Ruhestand versetzt. Vor einigen Tagen erhielt sie ein amtliches Schreiben des Krakauer Schulkuratoriums mit dem Datum des 20. Mai 1931, das von dem Kurator unterzeichnet ist und folgendermaßen lautet:

„Hiermit stelle ich fest, daß Sie auf Grund des Art. 145 des Gesetzes vom 1. Juli 1926 über das Dienstverhältnis der Lehrer ab 1. Januar 1927 dem Gesetz nach Lehrerin an öffentlichen Volksschulen geworden sind. In Anbetracht dessen überreiche ich Ihnen im Einklang mit dem Art 146 des erwähnten Gesetzes die Einsetzungsurkunde."

Das ist aber noch nicht alles. Fast gleichzeitig forderte der Krakauer Schulinspektor die in den Ruhestand versetzte Lehrerin zur Leistung des Diensteids auf, daß sie „ihrer Dienstpflicht, insbesondere auf dem Gebiet der Erziehung und der Unterrichtung der ihr anvertrauten Jugend mit allen Kräften genügen werde."

Diesen Eid hat die Lehrerin auch tatsächlich am 10. Juni 1931 vor dem Schulinspektor abgelegt!

Die Lehrerin hat 35 Jahre im Schulwesen gearbeitet. Jetzt, nachdem sie bereits die Entlassungsurkunde in Händen hat, läßt man sie den Diensteid ablegen und überreicht ihr die Einsetzungsurkunde! Es klingt wie ein Spaß, ist aber Tatsache.

Krakau scheint noch immer zu viel Beamte zu haben, die mit ihrer Zeit nichts anzufangen wissen.

*

Wie der Buchstabe des Gesetzes, stumpfsinnig angewandt, zum Unsinn werden kann, beweist der nachfolgende Fall, den die hiesige „Republika" veröffentlicht als Beispiel für den „Nutzen" der neuen Meldevorschriften, deren Einführung viele Millionen gekostet hat und die doch den Gipfel bürokratischer Erfindungskunst darstellen:

Die Lodzer Polizei verhaftete einen gewissen Antoni Srebrzynski, wohnhaft in der Petrikauer Straße 29, der des Diebstahls angeklagt war. Er wurde im Gefängnis in der Kopernikastraße untergebracht. Wie das in solchen Fällen üblich ist, wurde dem Meldeamt davon Mitteilung gemacht. Dieses hätte den Srebrzynski aus dem Haus Petrikauer Straße 29 ausmelden und als Zwangseinwohner des Untersuchungsgefängnisses einmelden müssen. Diese Formalität wird bei jeder Person angewandt, die ihren Wohnort wechselt. Die Meldeformulare weisen nun aber u. a. die Frage auf, wie lange die betreffende Person an dem neuen Wohnort weilen wird. Auch in diesem Falle verlangte man von der Polizei, sie solle — noch vor der Gerichtsverhandlung! — angeben, wie lange Srebrzynski im Gefängnis zubringen werde. Es halfen keine Erklärungen, daß die Polizei nicht die maßgebende Stelle für die Fällung von Urteilen ist, sondern daß die Bestimmung der Zeitdauer, die Srebrzynski im Gefängnis zubringen wird, Sache des Gerichts sei — das Meldeamt hielt sich streng an die Vorschriften! Weil nun aber die Schöpfer der neuen Meldebestimmungen einen derartigen Fall nicht vorgesehen haben, gilt Srebrzynski immer noch als Einwohner des Hauses Petrikauer Straße 29, obwohl er schon seit 6 Wochen im Gefängnis sitzt und auf die Aburteilung wartet.

*

In der Bergmannssiedlung Gieschewald bei Kattowitz, einer Musterschöpfung deutschen Unternehmertums, war das Gemeindehaus, das jetzt Verwaltungszwecken der amerikanisierten Giesche-Gesellschaft dient, mit einem Standbild Bismarcks geschmückt. Die Polen haben nun von diesem Standbild den Kopf abgetrennt und durch das Haupt des Königs Jan Sobieski ersetzt.

Damit hat das Einheitsdenkmal mit dem auswechselbaren Kopf das Licht der Welt erblickt. Unbegrenzte Möglichkeiten tun sich auf. Die Pilsudski- oder Kosciuszko-Standbilder, die heute die Plätze der polnischen Städte schmücken, können je nach Bedarf in das eine oder andere Denkmal umgewandelt werden, man braucht immer nur den Kopf zu wechseln.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gieschewalder Erfindung auch im Ausland Anwendung finden wird. Bei der Launenhaftigkeit der Volksstimmung, die heute verdammt, was sie gestern in den Himmel gehoben hat, war bisher der Verbrauch an Denkmälern sehr groß. Von jetzt ab ist es nur mehr nötig, dem nicht mehr aktuellen Standbild den Kopf abzuschlagen, der Rumpf kann ohne weiteres für das Denkmal des neuen Abgottes der Menge benutzt werden; ihm braucht nur ein neuer Kopf aufgesetzt zu werden.

Drei Hurras für Gieschewald!

A. K.

Ein Teilproblem der Arbeitslosigkeit

Die Ehefrau im Berufsleben

Zwangsmaßnahmen der Regierung

(Brief an uns *)

Im Zug ihrer Notverordnungen hat die Regierung Prystor sich dazu entschlossen, alle verheirateten Frauen aus dem Staatsdienst zu entlassen, deren Männer bereits staatliche Stellungen innehaben. Die erforderlichen Anforderungen sind bereits ergangen.

Beim Bekanntwerden dieser Regierungsverfügung, die im Zusammenhang mit der Stabilisierung des Staatshaushalts steht, werden die Allermeisten geneigt gewesen sein, diese Maßnahme als ungerechtfertigt anzusehen. Hier handelt es sich aber um einen Ausnahmefall, der sich mit den anderen Maßnahmen, beispielsweise mit der Verringerung der Beamtengehälter, nicht auf eine Linie bringen läßt. Das soziale Moment steht hier neben den Sparmaßnahmen der Regierung im Vordergrund, obwohl wir davon überzeugt sind, daß Ministerpräsident Prystor und sein Ministerrat niemals eine solche Maßnahme getroffen hätten, wenn sie im Interesse des zu stabilisierenden Haushalts nicht notwendig gewesen wäre. Es ist also klar, daß die soziale Gerechtigkeit, die in der Verfügung bezüglich der in Staatsämtern beschäftigten verheirateten Frauen ruht, bei der Erwägung der Maßnahme in Warschau nicht den Ausschlag gegeben hat. Den Ausschlag gaben lediglich die Sparmaßnahmen. Trotzdem ist aber die Tatsache, daß die Verfügung ungewollt an ein soziales, schon seit langem akut gewordenes Problem rührt, nicht wegzuleugnen.

Gleich nachdem in Warschau die Verfügung des Ministerrats bekannt wurde, wandte sich eine Abordnung der im Staatsdienst arbeitenden Ehefrauen an den Ministerpräsidenten und brachte eine Beschwerde vor. Der Protest richtete sich gegen die besonderen Bestimmungen, welche die Frauen betrafen. Die Delegation stützte sich darauf, daß die Verfassung allen Bürgern, gleich welchen Geschlechts, die gleichen Rechte zusichere. Hervorgehoben wurde, daß nur dienstliche Tüchtigkeit, nur die Qualifikation entscheidend sein dürfe und nicht das Geschlecht.

Damit ist die ganze Frage auf ein Gebiet abgeschoben worden, auf dem sonst die Frauenrechtlerinnen souverän herrschen: Gleichstellung der Frau mit dem Mann auf allen Gebieten, gleicher Genuß der staatsbürgerlichen Rechte, freie Bahn für die selbständige Frau u. drgl. — Nun hieße es aber die Sachlage verkennen, wollte man den protestierenden Frauen in ihrer Argumentierung recht geben. Wie gesagt, es geht darum, den sozialen Kern dieser Frage, die von immenser Bedeutung auch in der Privatwirtschaft und in der Gesellschaft ist, vorurteilsfrei heraus-zu-schälen. Die Argumentierung der Frauen aber, die vor der Entlassung stehen, ist nicht vorurteilsfrei und nicht frei von rein egoistischen Beweggründen, die ja naheliegend, aber im Hinblick auf die soziale Ordnung des Staates und der Gesellschaft durchaus nicht gerechtfertigt sind.

Zunächst die Fragestellung: Ist eine Frau, deren Mann bereits eine genügend einträgliche Staatsstellung innehat, wirklich zur Berufsausübung genötigt? Die Frage ist rundweg zu verneinen, da die Familie durch die Dienstleistung ihres Oberhaupts in ihrer Erhaltung gesichert ist. Man hat sich eben daran gewöhnt, mehr zu verdienen und kann es sich nicht mehr anders vorstellen. An die Stelle der staatlich bediensteten Ehefrau könnte ein Mann treten, der entweder auch eine Familie zu erhalten hat oder aber einen eigenen Haushalt gründen möchte. In Polen sind die Fälle sehr zahlreich, in denen beispielsweise Frauen von Offizieren auf der Post, in der Starostei oder sonst in einem Amt als Beamtinnen sitzen. Nicht bloß Frauen von Heeresangehörigen, auch Frauen anderer Kategorien von Staatsbeamten belasten den Staatshaushalt doppelt. Kraß gesprochen, führen dann beide ein bequemes und von einander unabhängiges Leben. Die Frau ist in der Lage, sich Toiletten zu beschaffen, die sonst in Abhängigkeit von ihrem Mann sich nicht leisten könnte. Dies ist aber unsozial.

Der Einwand, daß es sich um Grenzfälle handle, ist erst recht ein Beweis dafür, daß solche Auswüchse beseitigt werden müssen. In den Mittelfällen liegen die Dinge nicht viel anders. Wenn heutzutage tausende Familien sich einschränken müssen, warum sollte dies nicht in Familien möglich sein, in denen der Vater gerade hinreichend verdient, um seinen Haushalt bescheiden zu führen. In Notzeiten muß es einen Ausgleich geben!

Die Verfügung des Ministerrats spricht nur von verheirateten Staatsbeamtinnen, deren Männer gleichfalls in Staatsämtern arbeiten. Leider wurde die Anordnung nicht auch auf jene Ehefrauen in Staatsämtern ausgedehnt, deren Männer z. B. in der Privatwirtschaft tätig sind. Sobald solche Männer ihr gesichertes Einkommen haben, um eine Familie zu erhalten, sollten auch deren Ehefrauen aus dem Staatsdienst entlassen werden. Im statistischen Hauptamt in Warschau dürften voraussichtlich Tabellen vorhanden sein, die über die Zahl solcher Ehefrauen in den Staatsämtern Aufschluß geben. Allerdings dürfte der zweite Fall nicht so häufig anzutreffen sein.

Während Tausende arbeitslos sind, gibt es in der Privatwirtschaft sogenannte Doppelverdiener, die den anderen Arbeitswilligen und Arbeitsuchenden (gleichfalls mit guten und besten Qualifikationen) den Arbeitsplatz streitig machen. Der Staat wird demnach die Aufgabe haben, nicht nur aus seinen eigenen Aemtern die verheirateten Frauen nach Hause zu schicken, sondern über die Arbeitsämter sich dafür zu interessieren, wo überall Ehefrauen, die es nicht notwendig haben, in Betrieben, Kontoren, Läden usw. sitzen und jungen strebsamen Männern die Arbeitsplätze wegnehmen!

Freilich läßt das Problem „Die Ehefrau im Berufsleben" sich nicht von heute auf morgen lösen. Es ist bezeichnend, daß die Symptome dieses Problems erst nach dem Krieg in Erscheinung getreten sind; demnach kann mit Fug und Recht von einer Nachkriegserscheinung gesprochen werden, deren Ursachen teils in der Emanzipationsbewegung der Frauen zu suchen sind, teils in der Heranziehung der Frauen zu Berufen während des Kriegs.

Bei der gesetzlichen Lösung des Problems, die in Polen zum Unterschied von anderen Staaten leicht durchgeführt werden könnte, besteht eine Gefahr, daß nämlich nach einer pauschalen Art verfahren wird, indem alle derzeit berufstätigen Frauen ohne Unterschied auf die Straße gesetzt werden. Es gibt unter den berufstätigen Frauen auch solche, die einen Beruf ausüben, weil ihre Männer arbeitsunfähig sind oder arbeitslos. Solange deren Männer nicht arbeitsfähig oder bedienstet sind, ist es die natürliche soziale Pflicht der Gesellschaft, diese Frauen für ihre Familien arbeiten zu lassen. Im übrigen muß dafür gesorgt werden, daß ein arbeitsloser Mann möglichst rasch an die Stelle einer abgebauten Frau tritt. Dann gibt es Fälle, daß ein Mann nicht in der Lage ist, seine Familie allein zu erhalten; die Frau muß eben mitsorgen, mithelfen, um das Nötigste zur Erhaltung zu schaffen. Auch hier gibt es Unterschiede: Ein Mann hatte, als er heiratete, einen guten Posten. Infolge widerwärtiger Verhältnisse, durch Lohnabbau, verhindertes Avancement, infolge schlechter Wirtschaftslage u. drgl. ist ihm die Möglichkeit geraubt worden, seine anwachsende Familie ausreichend zu versorgen. Jeder Einzelfall muß geprüft werden und den Arbeitsämtern sind ja die Mittel an die Hand gegeben, diese Prüfung vorzunehmen. Freilich, wenn ein junger Mann in schlechten Zeiten aus Leichtsinn und in der Hoffnung, die Verhältnisse würden sich bessern, geheiratet hat und hinterher in Not gerät, so kann ihm kein Mensch, am allerwenigsten der Staat helfen.

Das Eingreifen des Staats in der Anstellungspraxis der Privatwirtschaft ist unbedingt erforderlich. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist zu einem nicht geringen Teil mit dem Problem der berufstätigen Ehefrau identisch. Soll die Arbeitslosigkeit in Polen an Bedeutung verlieren, zumal die Arbeitslosigkeit in den Kreisen der Kopfarbeiter, dann wird der Staat an der Frage der berufstätigen verheirateten Frau nicht vorbei können. Eine volle 100prozentige Lösung ist nicht zu erwarten, bevor nicht die Weltkrise und die europäische Krise, deren Ursachen so mannigfaltig sind, beseitigt würden. — In der Privatwirtschaft bedient man sich deshalb gern der Frau und des Mädchens, weil sie billige Arbeitskräfte sind, denen man auf Jahre hinaus kein höheres Gehalt zu zahlen braucht. Dieses System muß gebrochen werden!

Die Frauen werden es herzlos finden, daß die Frau aus dem Arbeitsfeld geschlagen werden soll. Es ist bloß scheinbar herzlos. In Wirklichkeit ist damit dem weiblichen Geschlecht gedient. Denn schafft man den jungen Männern Arbeitsmöglichkeiten, so gibt man damit den Mädchen gleichzeitig die Chanze zu heiraten. Und welches wahre Weib fühlt seine wahre Aufgabe nicht als Mutter, als Mittelpunkt der Familie! So aber ist diese Chance für die Mädchen nicht vorhanden, im Gegenteil, ihr Andrang in die Berufe hat die heutigen Zustände mitgeschaffen.

Es ist möglich, daß einzelnen Familien durch die neue staatliche Notverordnung Unrecht geschieht. Die Aufgabe des Staates ist es eben, über die Einzelfälle ohne Protektionismus zu entscheiden. Im großen und ganzen kann aber nicht gesagt werden, daß den verheirateten Frauen, die jetzt die Staatsämter und staatlichen Unternehmungen verlassen müssen, ein himmelschreiendes Unrecht widerfahren ist. Im Gegenteil, dadurch wird ein Unrecht, begangen an der sozialen Ordnung und an der zukunftslosen jungen Männergeneration, wieder gutgemacht.

L. K. Reischer-Bielitz.

*) Die obige Zuschrift aus dem Leserkreise stellen wir zur Diskussion, obwohl wir nicht mit allen darin enthaltenen Gedankengängen einverstanden sind.

Bei Dickleibigkeit regt der kurmäßige Gebrauch des natürlichen „Franz-Joseph"-Bitterwassers die Darmtätigkeit kräftig an und macht den Körper schlank.

Die kleine Heilige

ROMAN VON K. VON MONCH

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

[33

Die Aerzte sehen zu schwarz und bestärken ihn in seiner trüben Auffassung. Auch der hiesige Arzt, die alte Eule, warnt mich vor Optimismus. Als ob eine Mutter nicht heller sähe! Alik stand im dritten Semester seiner juristischen Studien, als sie ihn fortschickten. Nun wird er viel nachzuholen haben. Da ich ihn seiner guten Sprachkenntnisse und seiner liebenswürdigen Umgangsformen wegen für den diplomatischen Beruf für geeignet halte, hoffe ich, daß er den erwählt. Ich will ihn hier noch, ehe er zur Universität zurücklehrt, gründlich herausfüttern. Das heiße Klima und die geschmacklose Kost da unten haben ihn natürlich geschwächt, wie er zu finden scheint. Da die Landwirtschaft jetzt wenig abwirft, ist Alik auf eine gute Partie angewiesen. Daran kann es ihm nicht fehlen, und sentimentalen Unsinn hat er, von mir wenigstens, nicht geerbt. Auch ich bin eine sogenannte Vernunftehe eingegangen und habe mich dabei sehr glücklich gefühlt. Dann kam der schwere Schlag, die Krankheit Aliks und die ewige Angst um ihn. Es scheint mir nun aber ein sicherer Beweis seiner Genesung, daß er selbst nach Hause kommen will. Er ist temperamentvoll und liebt das Leben. Daher willigte er auch damals in das Fernbleiben, so schwer es ihm wurde. Daß die Aerzte nachgegeben haben, ist natürlich ein sehr gutes Zeichen."

„Wann kommt denn Ihr Herr Sohn?" fragte Gerda mitleidig. Sie fühlte wohl, daß die arme Mutter sich, wider besseres Wissen, etwas einzureden suchte, woran sie selbst nicht recht glaubte.

„Nun, ich denke, wir können ihn in vierzehn Tagen erwarten. Er soll langsam reisen, des plötzlichen Klimawechsels wegen. Ach ja, ich bin leider nicht mehr jung, um Alik zu erheitern. Aber Sie brennen ja scheinbar vor Betätigungslust, da werden Sie ein gutes Werk an ihm tun können. Sie müssen ihn auf jede Art zu zerstreuen suchen. Sobald er sich ganz erholt hat, lade ich ihm die Tochter einer lieben Freundin ein. Die beiden waren sich schon als Kinder gut, spielten Mann und Frau. Wir Alten haben die Beziehungen dann gepflegt. Für beide Teile wäre eine Heirat vorteilhaft. Gräfin Irma Isenhorst ist eine reiche Erbin und in jeder Hinsicht dazu erzogen, eine gute Diplomatenfrau abzugeben. Das heitere, gesunde Mädchen wird seine beste Medizin sein. Alik weiß von unserem Plan und scheint nichts dawider zu haben. Er hat auch seit Jahren mit der Jugendfreundin korrespondiert, doch haben sich die beiden noch nicht gebunden. Nun hoffe ich, bald die Verlobung feiern zu dürfen."

Gräfin Bixtram hatte schnell und wie in Verlegenheit gesprochen. Sie wünschte, daß Gerda im Bilde sei, wenn sie dem Kranken näherträte, ohne Ansprüche auf ihn zu machen. Trotz Gerdas Weltfremdheit verstand sie die Gräfin sofort und amüsierte sich ein wenig über die mütterliche Eitelkeit, die eine Warnung für nötig hielt.

Gerda freute sich aufrichtig, ihrer Gastgeberin gefällig sein zu dürfen; auch schien die Tätigkeit, einem gebildeten Menschen behilflich sein zu können, anregender als der Verkehr mit den Dorfkranken. Diesem scheinbar hoffnungslosen Fall gegenüber konnte sie ja auch, ohne mißverstanden zu werden, warme Hilfsbereitschaft entgegenbringen. Vielleicht gelang es ihr wirklich, den armen jungen Menschen ein wenig zu zerstreuen, bis die Braut in Sicht war. Die Arme! Wenn sie wirklich auf eine Verlobung gerechnet hatte, würde sie sich wohl enttäuscht sehen.

Vierzehn Tage später traf Graf Alik ein. Das Gutspersonal war schon von frühmorgens an in fieberhafter Tätigkeit für den feierlichen Empfang. Wagen, mit Biertonnen und allerlei Eßbarem beladen, fuhren vor die Kellertüren; ein Ochse war geschlachtet worden, und Girlanden von Würsten aller Art deuteten auf das geplante Festessen hin. Ueberall flatterten Fahnen und Fähnchen. Hunderte bunter Papierlampen sollten abends den Park erleuchten, in dem die Gräfin am Arm ihres Sohnes zu lustwandeln gedachte, um die dort tanzenden Leute zu begrüßen.

Im Schloß selbst war das erlesenste Mahl gerüstet, der Sekt seit Stunden in Eis gekühlt.

Als der Wagen schon in Sicht war, eilte Gerda in ihr Zimmer hinauf. Sie wollte das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn nicht stören. Aber die Gräfin schickte nach ihr und bat, sie möge mit ihr den Sohn auf der Freitreppe erwarten.

Die alte Dame lehnte schwer auf Gerdas Arm, als das Auto hielt. Der Schulmeister, mit dem Stock in der Hand, und die Schuljugend stimmte in hohem Diskant das Lied „Lobe den Herrn..." an.

Aber plötzlich verstummte der Gesang. Der Inspektor hatte ein Zeichen gegeben, das er wiederum von dem alten Diener empfangen hatte, der als Begleitung seines jungen Herrn mit diesem heimgekehrt war und neben dem Chauffeur auf dem Führersitz saß.

Der Gräfin Arm zitterte heftig, als sie sah, daß ein fremder Herr dem Auto entstieg. Dieser stützte mit Hilfe des Dieners einen überschlanken jungen Menschen die Stufen hinauf. — Da war es um die Fassung der Gräfin geschehen.

„Mutter, liebste Mutter!" hörte Gerda eine klangvolle, sehr müde Stimme sagen. „Ich dachte, ich hätte dich durch meine Briefe vorbereitet. Aber nun bleiben wir doch beisammen. Ist das denn nicht schön?"

Als die Gräfin nicht antworten konnte — sie war fassungslos —, fuhr Alik fort:

„Ich möchte dir hier Herrn Doktor Schradin vorstellen. Er war so gut, mich zu begleiten."

Als die Mutter sah, wie sehr ihr Sohn durch ihre Enttäuschung litt, faßte sie sich schnell, sagte entschuldigend etwas von Freudentränen und gewann dem fremden Arzt gegenüber sofort ihre Haltung. Dann machte sie Gerda mit Alik bekannt. Aber der Kranke hatte keinen Blick für seine Umgebung, er schien völlig erschöpft

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 26. Juli 1931.

Wenn du dich selber machst zum Knecht, bedauert dich niemand, geh'is dir schlecht. Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1846 * Der Maler Hermann Kaulbach in München († 1909).

1856 * Der irische Schriftsteller George Bernard Shaw in Dublin.

Sonnenaufgang 4 Uhr 14 Min. Untergang 19 Uhr 58 Min.
Monduntergang 0 Uhr 17 Min. Aufgang 18 Uhr 39 Min.
Mond in Südwende 22 Uhr MEZ.

8. Sonntag nach Trinitatis

Matth. 7, 15: Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

Wir sind es gewöhnt, aus dem Munde unseres Herrn die Mahnung zu hören, den Menschen zu vertrauen. Denn Liebe zum Nächsten schließt das Vertrauen in sich. Und doch will uns Jesus zur Vorsicht erziehen. Es gibt ja nicht nur gute Menschen, sondern auch böse. Nicht jeder, der uns ein ehrliches Gesicht zeigt, meint es ehrlich mit uns.

Wie leichtgläubig sind Menschen doch, wo es um ihr Seelenheil geht. Im allgemeinen herrscht viel Mißtrauen, aber nur dort, wo es um den irdischen Vorteil geht. Und doch sollten wir gerade im Hinblick auf unsere Seele recht vorsichtig sein und nicht jedem trauen. Wieviele hat es gegeben und gibt es noch, die mit neuen Lehren, mit neuen Botschaften kommen. Auch in unserer Stadt machen sich viele breit. Und es sind immer Menschen vorhanden, die leicht geneigt sind, auch das Widersinnigste zu glauben.

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten". Um das zu können, muß man ein vom Geiste Gottes geschärftes Augen haben. Aus sich selbst heraus ist der Mensch nicht imstande, das Böse vom Guten zu unterscheiden. Nur derjenige, in dessen Herzen Gott wohnt, kann in den Herzen anderer lesen und prüfen, wie sie es meinen.

Die Mahnung des Herrn Jesus zur Vorsicht hat für uns alle ewigen Wert. Die falschen Propheten, von denen er spricht, können ihm die Menschenseele entfremden. Und die Entfremdung von Jesus ist gleichzusetzen mit der Gottesferne. Um unseres Seelenheils willen sollen wir uns vorsehen, damit wir unbeirrt unsern Weg wandeln und einst zu ihm hingelangen. Pastor Oberstein.

r. **Persönliches.** Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich ist gestern von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. Er wird sich zwei Tage Ruhe gönnen und am Dienstag seine Amtstätigkeit wieder aufnehmen, an welchem Tag der zweimonatige Urlaub abläuft.

Auszeichnung. Dem hiesigen Kaufmann Herrn Leon Finkenstein, Inhaber des bekannten Speditionshauses gleichen Namens und langjährigem Ehrenvertreter der Wiener Messe für Lodz, wurde seitens der österreichischen Bundesministerien für Handel und Verkehr und für Land- und Fortstwirtschaft eine Anerkennungsurkunde für Verdienste um die Wiener Messe übermittelt.

× **Steuern im August.** Im August ist die zweite Rate der Immobiliensteuer mit Kommunalzuschlag zahlbar, außerdem die dritte Rate der Lokal- und Wohnungsluxussteuer sowie die Staats- und Kommunalsteuer für unbebaute Plätze.

Fleisch- und Wurstpreiserhöhung abgelehnt

b. Auf Antrag der Fleischermeisterinnung fand gestern im Magistrat eine Sitzung der Preisfestsetzungskommission statt. Den Vorsitz führte Vizestadtpräsident Rapalski, ferner nahmen an der Sitzung als Vertreter des Wojewodschaftsamts Herr Ladewski, der Staditstarostei Herr Pajn sowie Delegierte der Fleischermeister und der Verbraucher teil. Der Vertreter der Fleischermeister verlangte eine Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise von 10 bis 12 Prozent und begründete diesen Antrag mit dem angeblichen weiteren Steigen der Schlachtviehpreise. Hiergegen sprachen sich sämtliche übrigen Kommissionsmitglieder aus, indem sie auf die unreale Kalkulation der Fleischermeister und auf deren Absicht hinwiesen, die hiesigen Preise den Warschauer Preisen anzugleichen, obwohl ein großer Unterschied in den Viehpreisen bestehe. Zum Schluß wurden die Forderungen der Fleischermeister mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

27 900 Erwerbslose in Lodz

Im Tätigkeitsbereich des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamts, das Lodz und die Kreise Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny einschließt, wurden am 25. Juli 1931 37 184 Arbeitslose ermittelt. Auf die Zahl entfallen allein auf Lodz 27 900 Erwerbslose, auf Pabianice 2037, auf Zgierz 1944, auf Zdunska Wola 1108, auf Tomaschow 3404, auf Konstantynow 193, auf Alexandrow 436, auf Ruda Pabianicka 162. Unterstützungen erhielten in der vergangenen Woche 12 671 Arbeitslose, davon allein in Lodz 10 505. Vom Amt erhielten 91 Personen Beschäftigung, auf Arbeit geschickt wurden 116. Das Amt verfügt augenblicklich über 5 freie Stellen für Hausperjonal, 7 Arbeiter erhielten im Laufe einer Woche Preisermäßigungen auf der Eisenbahn. Folgende Stellen in Polen sind zu besetzen: 1 Kapellmeister, 1 Feldscher oder Sanitäter, 1 Gärtner, 1 Koch, mehrere Pfleger. Informationen erteilt und Offerten nimmt entgegen das Staatliche Arbeitvermittlungsamt, Kilinskistraße 52, während der Amtsstunden.

× **Der Leiter des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamts** und Vorsitzende der Verwaltung des Arbeitslosenfonds in Lodz, Herr Janiszewski, tritt am 24. Juli einen Erholungsurlaub an. Vertreter wird ihn im Arbeitsvermittlungsamt Herr St. Kaluszewski, im Arbeitslosenfonds der Leiter des Arbeitslosenfonds.

b **Der Barackenbau kann Anfang August nicht beginnen.** Gestern kehrte Vizestadtpräsident Rapalski aus Warschau zurück, wohin er sich begeben hatte, um die Verhandlungen bezüglich der Erbauung der Wohnbaracken zum Abschluß zu bringen. Aus den Warschauer Besprechungen hat sich ergeben, daß das Ministerium noch nicht vorbereitet ist, der Stadt Lodz die Bauanleihe zu gewähren. Angesichts dessen soll die Stadt Lodz nochmals einen genauen Plan über die gedachte Ausführung der Holzbauten sowie einen Plan über die erforderlichen Raten der Bauanleihe einreichen. Somit werden die Bauarbeiten nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, Anfang, sondern erst Ende August in Angriff genommen werden.

Von der Y.M.C.A. Nur noch einige Tage nimmt die polnische YMCA, Petrikauer Straße 243 und 89, Anmeldungen für den Sommeraufenthalt von Knaben von 10 bis 18 Jahren entgegen, d. h. vom 30. Juli bis 27. August.

Sind Nerven- und Kopfschmerzen heilbar?

Auch für Rheumatiker sehr Interessant!

Nachstehend bringen wir eine Zuschrift von Herrn B. Bratkowski, Lwów, Rzesna Polska, in der es u. a. heißt: „Ich litt an unerträglichen Kopfschmerzen, welche die Aerzte als chronische Migräne bezeichneten und alle Mittel brachten mir keinen dauernden Erfolg. Schließlich machte ich einen Versuch mit Togal-Tabletten, von deren heilbringender Wirkung ich zufällig gelesen hatte. Die hartnäckigen Kopfschmerzen verschwanden durch den Gebrauch von Togal und seit drei Monaten bin ich vollkommen gesund. — Aehnliche Erfahrungen machten viele Tausende, die Togal bei Rheuma, Gicht, Reißen in Gelenken und Gliedern, Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen sowie verwandten Krankheitserscheinungen gebrauchten. Selbst wo andere Mittel versagten und bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Togal stillt nicht nur sofort die Schmerzen, sondern entfernt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Es geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie in Ihrem eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken.

11918

b **Der Lohnzwist mit den Schornsteinfegern verabschiedet.** Gestern fand unter dem Vorsitz des stellvertretenden Stadtpräsidenten Rapalski im Magistrat eine Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Schornsteinfegerinnung sowie des Gewerkschaftsdelegierten Kowalski statt. Der Konflikt zwischen dem Magistrat und der Schornsteinfegerinnung dauert bereits seit längerer Zeit an, da der Stadtrat seinerzeit die Schornsteinfeggebühren unter der Bedingung erhöht hatte, daß die Innung auch neue Lohnsätze für die Schornsteinfeger einzuführen hätte. Nun haben aber die Schornsteinfegermeister die Löhne ihrer Angestellten nicht erhöht und somit an den Magistratszahlungen doppelt verdient. Während der gestrigen Konferenz verpflichtete sich die Innung, die vorgeschriebenen Lohnsätze zu zahlen.

a **Die Hausbesitzer werden an der Sitzung der Schiedskommission nicht teilnehmen.** Die Schiedskommission zur Schlichtung des Lohnkonflikts zwischen Hausbesitzern und Hauswärtern tritt zusammen. Wie wir erfahren, haben die Hausbesitzervereine dem Vorsitzenden der Schiedskommission mitgeteilt, daß die Vertreter der Hausbesitzer an der Sitzung nicht teilnehmen werden, da die Hausbesitzervereine sich mit der Entscheidung der Schiedskommission einverstanden erklären.

a **Unfrankierte Zeitungen werden nicht besorgt.** Die Direktion des Hauptpostamts teilt mit, daß ungenügend frankierte Zeitungen nicht befördert, sondern dem Absender zurückgegeben werden. Wenn die Adresse des Absenders auf der nicht genügend frankierten Zeitungsendung fehlt, ist das Postamt gezwungen, die Sendung an das Amt für unbestellbare Sendungen in Warschau zu senden.

× **Ertrunken.** Im Teich an der Emilienstraße 33 ertrank der 18jährige Arbeiter Waclaw Rein, wohnhaft Poznanska Straße 5-7. Nach mehrstündigem Suchen gelang es der Feuerwehr seine Leiche zu bergen.

Die kleine Heilige

ROMAN VON K. VON MÖNCH

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

[34

Die Gutsbeamten hatten sich still entfernt, die Musik war verstummt und die Knechte und Mädchen zogen sich zurück. Unterdessen war Alik mit fast geschlossenen Augen, mehr getragen als gestützt, in sein Zimmer gebracht worden. Da erst brach die Gräfin zusammen. Sie klammerte sich an Gerda und zitterte wie Espenlaub.

Aber dann kehrte plötzlich ihr Optimismus zurück.

„Das alles hat gar nichts zu bedeuten", sagte sie mit starker Stimme. „Es ist nur Reisemüdigkeit. Warum haben ihn die Aerzte auch so weit, in dies erschlaffend heiße Land, geschickt? Und dies ewige Herumdoktern — das hält ja kein Mensch aus! Mein lieber, lieber Junge! Ist er nicht bildschön?"

Und als Gerda, glücklich über die Hoffnungsfreudigkeit der Gräfin, lebhaft bejahte, reifte in dem Kopfe der lebhaften alten Dame sofort ein neuer Plan für ihren Liebling. Mit der Diplomatenlaufbahn und der reichen Erbin würde es ja nun wohl nichts werden. Nein, Alik würde dieses bildhübsche, liebe Mädchen liebgewinnen, das konnte ja gar nicht anders sein. Diese Liebe würde ihm Mut und Kraft geben. Hunderte von Beispielen sprachen dafür, daß Glück als Lebenselixier gewirkt hatte. Und wenn er ihr auf diese Weise auch nur noch einige Jahre, ja wenn auch nur noch Monate, gelassen würde, so wollte sie diesem Mädchen auf den Knien danken.

Am nächsten Morgen hatte sie mit dem fremden Arzt vor dessen Abreise ein längeres Gespräch. Er nahm ihr alle Hoffnung. Vorübergehende Besserung, so hatte er gemeint, sei wohl denkbar, die Jugend helfe sich selbst oft auf wunderbare Weise. Aber Genesung sei ausgeschlossen.

* * *

Von seiner Reisemüdigkeit erholte sich Graf Alik verhältnismäßig bald. Er konnte schon nach einigen Tagen, nur auf seinen Stock gestützt, im Zimmer umhergehen. Draußen aber, in Park und Garten, wurde er von dem alten Diener im Rollstuhl gefahren, wobei ihm die Mutter oder Gerda, nebenher gehend, Gesellschaft leisteten.

Mit höchster Ungeduld jagte Alik den guten Alten, der schon ein wenig asthmatisch war, wegen den geringsten Wünschen erbarmungslos treppauf, treppab.

Es war nicht böser Wille von ihm, aber Alik hatte das Temperament seiner Mutter geerbt. Selbst die Dienstleistungen der Gräfin würdigte er, wie selbstverständlich dargebrachte Opfer, kaum eines Dankes. Dagegen erkannte er die von Gerda gebotenen Aufmerksamkeiten in geradezu überschwenglicher Weise an.

Die Gräfin war nicht eifersüchtig. Sie sah in dem Gebaren des Sohnes nur, daß ihr schöner Plan zu reifen begann, zog sich immer mehr zurück, weil sie beobachtete, wie Aliks Augen aufleuchteten und wieviel wohler er ausschaute, wenn er nur Gerdas Stimme oder ihren leichten Schritt im Nebenraum hörte.

Das junge Mädchen hatte ihren Pflegebefohlenen herzlich gern. Sie täuschte sich nicht über den Zustand des Kranken, und es war ihr eine liebe Pflicht, ihm die letzte Zeit seines Erdenwallens zu verschönen.

Der Kranke schien ihr oft wie ein großes Kind, trotz seiner dreiundzwanzig Jahre. Das Mütterliche in Gerda war so stark, daß sie ihn um seiner Schwäche willen besonders gern leiden mochte und daher seine kleinen Unarten geduldig ertrug. Hin und wieder hoffte sie wohl, wenn er sie nur sehr widerwillig von sich lassen wollte, falls sie die von ihr vernachlässigten Alten und Kranken im Dorf besuchen ging, die junge Gräfin möchte recht bald kommen, damit die ihr helfen könnte, den ungeduldigen Patienten zu unterhalten.

Es schien ihr allerdings ausgeschlossen, daß das junge Mädchen, wenn sie Alik sähe, noch an eine Verlobung mit ihm denken würde. Noch weniger wahrscheinlich war es, daß deren Eltern eine solche Verbindung zugeben würden.

Wenn Gerda mit dem jungen Grafen allein war, brachte sie das Gespräch auf das jenseitige Leben. Ihr kindlicher Glaube begriff nicht die Zweifel, die er bei solchen Gelegenheiten immer wieder aussprach. Es schien ihr auch unfaßlich, daß er, der Sterbende, seine Gedanken wenig auf Gott und die großen Fragen lenkte. Mitunter las sie ihm, auf seinen Wunsch, aus dem Neuen Testament vor und war dann glücklich, wenn er ihr mit leuchtenden Augen lauschte.

Aber dann verstimmte sie wiederum ein Ausdruck von ihm, der ihr bewies, daß die Bewunderung weniger der Schrift als ihrem Vortrag und ihrer dunkel verschleierten Stimme gegolten hatte. —

Einmal fragte Alik: „Wissen Sie von den Plänen, die meine Mutter für mich in bezug auf Herrn Isenhorst gefaßt hat?"

Gerda bejahte verwundert. Sollte er wirklich noch Heiratsgedanken hegen? Das schien doch ausgeschlossen.

„Und was denken Sie darüber?"

Gerda geriet in Verlegenheit. Sie hatte mit ihm nie über die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes gesprochen, mochte daher nicht direkt ihre Meinung sagen, daß das Projekt nun doch hinfällig geworden sei. Als er aber die Hand auf ihren Arm legte und eindringlich um ihre Antwort bat, sagte sie zögernd:

„Nun ja — wenn Gräfin Isenhorst Sie innig liebt, dann — ja dann...! Warum nicht?"

„Sie meinen also, eine Frau könnte sich über meinen elenden Zustand hinwegsetzen, könnte sich entschließen, ihr junges Leben an mein verlöschendes zu ketten, nur um mir Trost und Glückseligkeit in elfter Stunde zu sein."

„Aber natürlich, Graf Alik! Ich wußte nicht, daß die Sache schon so weit gediehen sei, dachte, es sei nur ein flüchtiger Plan Ihrer Frau Mutter. Aber dann ist es ja doch nur natürlich, wenn sie Ihnen mehr sein will, falls wieder trübe Zeiten über Sie kommen sollten."

„Und wenn sie bald als Witwe zurückbleiben müßte?"

„Dann wird sie ihren Trost darin finden, Ihnen viel gegeben zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Sie wollte ihre Sommersprossen los werden

a. Die Szara-Straße 6 wohnhafte Zenobia Ozarek hatte Sommersprossen und wollte sie gern loswerden. Von einer Bekannten wurde ihr ein Mittel zur Beseitigung der Sommersprossen empfohlen, daß sie von einer ihr bekannten Wunderärztin erhalten hatte. Die Ozarek beschmierte sich damit das Gesicht. Es stellte sich aber ein ganz unerwarteter Erfolg ein. Zunächst bildete sich auf dem Gesicht eine Entzündung, die bald in eine Verschorfung überging und der Schönheitsucherin heftige Schmerzen bereitete. Sie wandte sich an einen Arzt, der ein bösartiges Exem sowie eine Bedrohung des Augenlichts feststellte.

Seine geschiedene Frau mit Salzsäure begossen

a. Der in Kozienice wohnhafte 32jährige Icek Silberberg lebt seit längerer Zeit mit seiner Frau nicht, die in Lodz in der Pomorska-Straße 81 eine eigene Wohnung hat. Gestern erschien Silberberg bei ihr und bat sie um eine Unterredung. Als die beiden sich auf die Straße begeben hatten und in die Magistracka-Straße einbogen, zog Silberberg plötzlich ein Fläschchen mit Salzsäure aus der Tasche und begoß seine Frau. Sie wurde an den Händen und im Gesicht verbrannt. Vorübergehende benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, die der Verwundeten die erste Hilfe erteilte. Silberberg wurde der Polizei übergeben.

Raubüberfall

9 Verdächtige verhaftet.

p. Vorgestern abend wurde der Rzgowska Straße 65 wohnhafte Roman Malarski am Wald von Lißner in Chojny, von drei mit Messern und Revolvern bewaffneten Männern überfallen, die die Herausgabe des Geldes verlangten. Während ihn der eine an der Schulter festhielt und der andere ihm den Revolver an die Stirn hielt, durchsuchte ihm der dritte die Taschen. Nachdem sie ihm 20 Zloty abgenomen hatten, versetzten sie dem Ueberfallenen einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er die Besinnung verlor. Als Malarski wieder zu sich kam, benachrichtigte er das 13. Polizeikommissariat, das sofort eine Streife in der ganzen Gegend anordnete. Es gelang 9 Verdächtige festzunehmen.

a **Vergiftung.** Der Srednia-Straße 6 in Radogoszcz wohnhafte Arbeiter Antoni Papierkowski sammelte im Zgierzer Wald Pilze, die seine Frau zum Abendessen zurechtmachte. Nach dem Genuß der Pilze stellten sich bei den Eheleuten sowie bei deren 3jährigem Söhnchen heftige Vergiftungserscheinungen ein. Die Rettungsbereitschaft erteilte allen dreien die nötige Hilfe und schaffte den Knaben nach einem Krankenhaus.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: J. Kopowski, Nowomiejska 15, S. Trawkowska, Brzezinska 56, M. Rosenblum, Cegielniana 12, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, J. Klupt, Kontna 54, L. Czynski, Rokicinska 53.

Die Fälschung der Eisenbahnfahrkarten

Wie die Untersuchungspolizei auf die Spur der Fälscher kam

a. Ueber die von uns gestern gemeldete Entdeckung der Fälschung von Eisenbahn-Dauerfahrkarten für die 2. Wagenklasse erfahren wir noch folgendes:

Wie festgestellt werden konnte, war die Haupttriebfeder der Drucker Israel Rosen, Petrikauer Straße 141. Nach der Gründung der Bande reiste Rosen wiederholt nach Warschau und Petrikau, wo er sich die zur Fälschung der Eisenbahnkarten notwendigen Materialien verschaffte.

Mit ihrer Fälschertätigkeit begann die Bande im August v. J. damit, daß der damals noch bei „Orbis" angestellte Mrawiec sich ein Formular der amtlichen Halbmonatskarten aneignete und dem Drucker Rosen aushändigte, der sich die zum Druck notwendigen Schriften und Klischees besorgte.

Mrawiec war natürlich über die Art und Weise der Ausstellung der Fahrkarten unterrichtet und erteilte dem Rosen die notwendigen Anweisungen. Den erforderlichen Trockenstempel fertigte der Graveur Motel Herz Schwarz in Petrikau an. Die Verbreitung der gefälschten Fahrkarten übernahm Abram Silman, wohnhaft in Lodz in der Sienkiewiczstraße 39, der den Verkauf verschiedenen Personen gegen Provision übertrug. Auch Mrawiec und Spiegel beschäftigten sich mit dem Verkauf der Fahrkarten. Mrawiec wurde im Mai d. J. entlassen. Bei dem Verkauf der gefälschten Fahrkarten erklärte Mrawiec den Käufern, daß er als Angestellter von „Orbis" die Fahrkarten zu ermäßigten Preisen zum Verkauf erhalten habe.

Die Fälscher übten gegenseitig insofern eine Kontrolle über die Herstellung und den Verkauf der gefälschten Fahrkarten, daß jeder einen Teil der zur Herstellung der Karten erforderlichen Vorrichtungen besaß. Die gedruckten Formulare befanden sich im Besitz des Rosen, den Trockenstempel besaß Schwarz, der Stempel von „Orbis" befand sich bei Mrawiec und über den Datumstempel verfügte Spiewak. Den Druckstock besaß Pydde. Die Unterschriften fälschten Mrawiec und Spiewak. Auf diese Weise konnten die Fahrkarten nur von sämtlichen Mitgliedern der Fälscherbande angefertigt werden. Fast täglich kamen die Fälscher bei Rosen zusammen, wo der Erlös verrechnet wurde. Die Fälscher hatten sich mit der Zeit ein regelrechtes Büro eingerichtet. Das konnten sie auch, denn der bisher festgestellte Schaden der Eisenbahnverwaltung beträgt über 200 000 Zloty. Um eine Entdeckung möglichst zu verhindern, verkauften die Fälscher die Fahrkarten für 125 Zloty, wobei sie sich erboten, diese nach der Benützung für 25 Zloty wieder zurückzunehmen.

Schwarz ist wegen verschiedener Fälschungen bereits vorbestraft. Er befaßte sich außerdem noch mit anderen dunklen Geschäften. Rosen hat bereits früher verschiedene Dokumente gefälscht. Der Besitzer der Druckerei in der Petrikauer Straße 64 Abram Leib Breitstein soll von der Fälschung nichts gewußt haben. Rosen hat die Formulare in seiner Druckerei gedruckt und gleich fortgeschafft. Die Akten befinden sich gegenwärtig beim Untersuchungsrichter, der gegenüber Mrawiec, Pydde, Rosen, Spiewak, Silman und Schwarz den Haftbefehl aufrechterhielt. Breitstein wurde wieder auf freien Fuß gesetzt und nur unter Polizeiaufsicht gestellt. Die Fälscher wurden in das Gefängnis in der Kopernikusstraße eingeliefert.

Die Fälschungen wurden von der Kontrollabteilung des Verkehrsministeriums entdeckt, der es auffiel, daß es mehr Reisende mit Halbmonatsfahrkarten gab als die Kasseneingänge auswiesen. Da die meisten dieser Fahrkarten von dem Lodzer Büro des „Orbis" ausgestellt waren, sandte das Ministerium vier Kontrollbeamten nach Lodz, die im Reisebüro „Orbis" eine Kontrolle vornahmen, jedoch nichts feststellen konnten. Die Beamten notierten sich die Nummern der vom Büro „Orbis" ausgestellten Halbmonatsfahrkarten und nahmen hierauf in den Eisenbahnzügen eine Kontrolle vor, wobei einige Personen mit gefälschten Fahrkarten angehalten werden konnten. Die falschen Fahrkarten waren so geschickt nachgemacht, daß sie von den echten fast nicht zu unterscheiden waren. Nur die Nummern stimmten mit den amtlichen Fahrkarten nicht überein.

a **Unfälle.** Der Zgierska Straße 72 wohnhafte Abram Korzec fuhr gestern auf seinem Fahrrad durch die Zgierska Straße und wurde von einem Lastauto so heftig angefahren, daß er vom Rad stürzte und erhebliche Verletzungen erlitt. Der schuldige Schofför Felix Gligowski wurde von der Polizei festgestellt. — Im Hofe des Hauses Wojtowska-Straße 4 wurde die 11jährige Julja Kaczmarek von einem aus der Garage gestoßenen Auto so heftig gegen eine Wand gedrückt, daß sie den Bruch einer Hand und einiger Rippen davontrug. Das verunglückte Mädchen wurde im Rettungswagen nach dem Anne-Marien-Krankenhaus übergeführt. — In der Wohnung der Aniela Pietrzak und der Apolonia Wlodarczyk in der Solna-Straße 11 machte sich gestern die Wlodarczyk mit einem Revolver zu schaffen. Die Pietrzak sah dabei zu. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel drang der Pietrzak in die linke Seite. Der Verwundeten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. Die Wlodarczyk nahm die Polizei in Haft.

Geschäftliche Mitteilung

Fort mit den Sommersprossen! In der heißen Jahreszeit macht die Beseitigung von Sommersprossen große Sorge. Sehr lobend werden unter den vielen hierfür angepriesenen Mitteln die Originalpräparate des Apothekers Leschnitzer hervorgehoben, deren Zusammensetzung nach den geschilderten Erfolgen sehr glücklich zu sein scheint. Die prompte und unschädliche Wirkung wird von vielen Seiten gelobt.

Wandern und Reisen

Aus Trentschin-Teplitz wird uns geschrieben: Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage und in Anbetracht dessen, daß die Paßgebühren mit 100 Prozent erhöht wurden, haben wir uns entschlossen, sämtlichen polnischen Kurgästen mit der Gültigkeit vom 1. August eine 25prozentige Ermäßigung auf thermale und Schlammkurmittel zu gewähren.

Englands „Enfant terrible"

Zum 75. Geburtstag von George Bernard Shaw am 26. Juli.

Von Fritz Galpern.

In der englischen Literatur ist der Ire eine komische Figur. Es war selbstverständlich, daß er rothaarig, katholisch und äußerst trunksüchtig dargestellt wurde. Seinen Mangel an Bildung schrieb man sich in England nicht auf das eigene Schuldkonto. Ueberhaupt: man behandelte den Irländer wie eine von den vielen unterworfenen Nationen des britischen Weltreiches, und wenn er überhaupt in die Literatur einging, so doch eben nur, weil man täglich mit ihm in Berührung kam.

George Bernard Shaw hat diese dem Irländer zugewiesene Rolle an den Engländern empfindlich gerächt. Denn er ist weder Rotkopf, noch fromm und keineswegs dem Trunk ergeben. Im Gegenteil schien seine ganze Natur so angelegt, den Engländern zu gefallen, wenn er das hätte tun wollen. Doch er hat selten gewollt.

Wenn es Entwicklungsgesetze, die in der Wirklichkeit gültig sind, gäbe: G. B. S. würde sie widerlegen durch seine eigene Existenz. Denn wie angedeutet, der Herkunft und der soziologischen Umgebung nach wich sein Dasein im Grunde nicht von dem alltäglichen des Irländers ab. Als Sohn eines richterlichen Beamten in Dublin am 26. Juli 1856 geboren, hatte er eine in wissenschaftlicher Beziehung ganz unzureichende Bildung gehabt. Sein Onkel Rev. William George Carrol, der Vikar an der Kirche von St. Bride's in Dublin war, brachte ihm kümmerliche Lateinkenntnisse bei. Wichtiger scheint, daß er in diesem Onkel, der der erste Geistliche Irlands war, der sich zu Home Rule bekannte, eine leidenschaftliche national irische Gedankenwelt kennen lernte. O'Connel machte bereits Schule für die irische Freiheitsbewegung.

Als George Bernard Shaw die Wesleyan Connexional school durchgemacht hatte, trat er fünfzehnjährig mit einem Jahresgehalt von 18 Pfund bei einem Landagenten ein. Die Praxis des Pachteintreibens, die von diesen Leuten ausgeübt wurde, verstand George Bernard sehr bald so gut, daß sein Jahresgehalt bald auf 24 und dann auf 48 Pfund erhöht wurde. Aber im Grunde bedeutete diese Tätigkeit für ihn nichts, wenn man davon absieht, daß er hier die Art und Weise kennen lernte, wie englische Grundbesitzer den irischen Bauern bedrückten und ausplünderten. Sein Genius lebte unterdes in einer idealen Welt, die ihm die Musik erschloß: Beethoven, Haydn, Händel, Rossini waren mit den großen Dichtern seine Gefährten.

Im Jahre 1876 ging er nach London, nachdem er eben noch in Dublin seinen ersten leidenschaftlichen satirischen Aufsatz veröffentlicht hatte gegen die amerikani-



George Bernard Shaw

schen Evangelisten Moody und Sanken, von deren Lehre er behauptete: „Wenn das Religion sein soll, dann bin ich Atheist."

George Bernard Shaw konnte in der Eingeengtheit seiner Jugend nur eine tiefe Abneigung gegen diese oberflächliche Welt fassen, wie sie sich ihm darstellte, und etwas Bedeutsames in geistiger Beziehung bot die englische Welt jener Tage ja auch gewiß nicht.

Shaw ist der große Spötter der verflossenen Generation. In seinem Spott ist unverkennbar ein starkes Mitgefühl, eine echte Liebe für seine Mitmenschen. Wenn er zum Beispiel von seinem ersten Londoner Jahre sagt: „Ich warf mich nicht selbst in den Lebenskampf, ich warf meine Mutter hinein", oder „Ich war kein Stab für meines Vaters Alter, ich hing an meines Vaters Rockschössen", so wissen wir ganz genau, daß keine Selbstherabsetzung, sondern eine mehr als gewöhnliche Liebe und Verehrung für seine Eltern aus so viel Ehrlichkeit spricht...

So ist es überhaupt mit allen Aeußerungen und um das ganze Schaffen Shaw's bestellt. Auch wo er den Engländern die bittersten Wahrheiten sagt, ihnen ihren Cant, ihre Unaufrichtigkeit, Brutalität, Scheinheiligkeit vorhält, merken wir ja immer wieder, daß er sie liebt, weil in seinem Herzen überhaupt kein Platz ist für Menschenhaß. Mit ihm tritt eine ganz große geistige Macht in die Schranken für Irland. Sein beißender Spott hat vielleicht das englische Selbstgefühl stärker erschüttert, als die Umtriebe der Sinn Feiner und der revolutionäre Wille eines Sir Roger Casement. Gegen soviel unangreifbare Ueberlegenheit, Spottlust, Selbstsicherheit war man auch in England entwaffnet. Weil er die Engländer so genau kannte, gerade deshalb konnte niemand so wie er die Schäden aufzeichnen, die an ihrem sozialen Einrichtungen hafteten. Bereits in seinem ersten Roman, in „Cashel Byron's Beruf" hat er das begonnen, in der „Heiligen Johanna" zu Ende geführt. Sein merkwürdiger, fast an Voltaire erinnernder Deismus, sein Privat-Sozialismus werden ihm nur zu Waffen gegen die in ihrer Besitzsicherheit ruhende angelsächsische Welt.

Heute ist der englische-irische Gegensatz nicht mehr akut. Alle Fragen sind im wesentlichen im Sinne Shaw's und Irlands gelöst. Man hat deshalb in England wie in Irland und auch bei Shaw persönlich nicht mehr das Gefühl der Schärfe des Gegensatzes. So erklärt es sich, daß der große irische Komödiendichter seinen Frieden nach der britischen Insel hinüber geschlossen hat. Sein Triumph ist auf der ganzen Linie unumstritten. In eben dem Maße zieht er sich aber auch zurück, und es scheint, daß auch an ihm sich dieses eine Naturgesetz bestätigt, daß der Alternde an und für sich an Reflektionsfähigkeit verliert. So ist Shaw jetzt weniger weltfeindlich als weltmüde, weniger menschenfeindlich, denn einsam geworden. Es ist glückliche Einsamkeit, wenn nicht die des Olymps, so doch die des Ossa.

Aus den Gerichtssälen

a. Widerstand gegen die Amtsgewalt. In der im vierten Stock des Hauses Kraszewskistraße 18 gelegenen Wohnung der Marjanna Zajonc wurden Sonnabends und Sonntags in der Regel Trinkgelage veranstaltet, an denen zahlreiche Personen teilnahmen, die meist bis zum frühen Morgen zechten und lärmten. Auch in der Nacht zum 22. März fand in der Wohnung der Zajonc solch ein Fest statt, das bis zum hellen Morgen dauerte. Die ein Stockwerk niedriger wohnende Eugenie Cyran bemerkte nach der gestörten Nachtruhe am Morgen, daß der an den Fenstern der Wohnung der Zajonc vorüberführende Draht ihrer Radioantenne zerrissen war. Sie meldete das dem 14. Polizeikommissariat. Darauf begab sich zu der Zajonc der Polizeiaufseher Bittdorf in Begleitung von zwei Polizisten. Sie wurden jedoch nicht eingelassen. Erst als der Polizeiaufseher mit der gewaltsamen Oeffnung der Wohnungstür drohte, wurde geöffnet. Die eintretenden Polizeibeamten wurden jedoch mit Gläsern und Flaschen beworfen. Die Angreifer wurden von den Polizeibeamten nach dem Polizeikommissariat abgeführt. Hier wurden sie als der 21jährige Henryk Bachor, die 42jährige Marjanna Bachor und der 31jährige Adam Michalak sowie die Wohnungsinhaberin Marjanna Zajonc festgestellt. Gestern hatten sie sich vor dem Stadtgericht zu verantworten. Adam Michalak erhielt 1 Monat Gefängnis, Henryk Bachor 2 Monate Gefängnis und die Marjanna Bachor 1 Woche Haft. Die Zajonc wurde freigesprochen.

Kunst und Wissen

Der neue Chef der Lodzer Stadtbühnen

Der bisherige Regisseur der Szyfman-Theater in Warschau, Karol Borowski, hat als Beauftragter des Polnischen Schauspielerverbandes die Leitung der Lodzer städtischen Theater übernommen. Karol Borowski begann seine Laufbahn als Schauspieler in Krakau unter Solski, später spielte er einige Jahre lang in Lodz, Posen, Wilna und Warschau. Bald kam er jedoch zu der Ueberzeugung, daß sein eigentliches Betätigungsfeld die Regie ist, und so widmete er sich seit 1916 dieser Tätigkeit in den Szyfman-Theatern. Die Warschauer Presse bemerkt, daß sein Verdienst an den Erfolgen dieser Bühnen groß ist. Eindringlicher Realist, arbeitete Borowski seine Bühnenstücke mit viel Liebe aus, ohne übertriebene naturalistische Kleinkrämerei. Borowski ist kein Experimentator, dafür gehört er zu den arbeitsamsten und fähigsten Regisseuren Polens, denen aber auch die neuesten Gedanken im Theaterwesen nicht fremd sind.

Ein Anna-Pawlowa-Gedächtnistag wird alljährlich am 23. Januar, dem Todestag der großen Tänzerin, durch einen in Berlin gegründeten internationalen Verein in allen Ländern veranstaltet werden.

Nach der Strato- die „Bathysphäre". „Bathysphäre" ist die wissenschaftliche Bezeichnung des maritimen Apparates, in dem sich Dr. Beebe, der Direktor der Tropenforschungsabteilung der New Yorker Zoologischen Gesellschaft in die Meerestiefe begeben hat. Er hatte sich zu diesem Experiment die Bermudas-Inseln ausgesucht, da deren Gewässer durch riesige Kolonien lebender Korallen ausgezeichnet sind. Dr. Beebe gelangte mit seinem Apparat, in dem er und sein Assistent Platz fanden, in eine Tiefe von 423 Metern und konnte dort stundenlang Messungen und Beobachtungen vornehmen, während Taucher bisher nur in eine Tiefe von 100 Metern gelangen konnten.

Französische Spende für deutsche Wissenschaft. Maurice Bunau-Varilla, der Besitzer des „Matin" und warmer Befürworter deutsch-französischer Zusammenarbeit, hat für die wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts für Krebsforschung in Berlin 20 000 Franken gestiftet.

Ankündigungen

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Morgen findet ein Ausflug nach Radogoszcz zu Herrn Restaurateur W. Paul statt. Treffpunkt 2½ Uhr am Baluter Platz.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Heute um 8 Uhr abends findet im Jünglingsverein eine Monatsversammlung mit Aufnahme der Kandidaten statt. Alle Mitglieder und diesjährige Konfirmanden werden hierzu herzlich eingeladen. Kandidaten, die sich zur Aufnahme gemeldet haben, werden ersucht, eine halbe Stunde früher im Vereinslokal zu erscheinen.

Vom Greisenheim der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Wie bereits angekündigt, findet am kommenden Sonntag, den 2. August um 4 Uhr nachmittags die Grundsteinlegung des Greisenheimes unserer Gemeinde statt. Die Vorarbeiten dazu sind schon im vollen Gange. Zunächst wird der Platz eingezäunt, und noch im Laufe der allernächsten Tage beginnen die Ausschachtungsarbeiten. Es ist zu wünschen, das viele Gemeindeglieder, auch aus den befreundeten Gemeinden, an dieser Festlichkeit teilnehmen möchten. Im Laufe der nächsten Tage wird auch das Programm bekanntgegeben.

Verein deutschsprechender Katholiken. Morgen Damenkaffee mit Scheibenschießen im Park „Sielanka". Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Gartenfest des St. Trinitatis-Jugendbundes. Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, veranstaltet der Jugendbund am Sonntag, den 2. August, in dem schönen Park des Herrn Ernst Lange in Languwek (Haltestelle Radogoszcz) ein Gartenfest, an dessen guten Gelingen mit viel Eifer gearbeitet wird. Wer bereits Gelegenheit hatte, den Darbietungen dieses Jugendbundes beizuwohnen, der wird es auch diesmal nicht versäumen, sein Fest zu besuchen. Es beteiligen sich daran der Posaunenverein „Lätare", der gemischte und der Männerchor des Jugendbundes und schließlich die bestens bekannte dramatische Sektion mit einer Waldaufführung. Die Herren Pastoren Schedler und Schmidt werden mit dem Worte Gottes dienen. Nun ergeht an alle Gemeindeglieder der Aufruf, unsere Jugend durch zahlreichen Besuch zu unterstützen, um dadurch ein gutes Werk fördern zu helfen. Dient doch der Jugendbund dem Wohl der Gemeinde. Dazu bedarf es aber auch der tatkräftigen Unterstützung seitens der Eltern. Deshalb helft mit am 2. August, damit dem Jugendbund die Möglichkeit gegeben wird, sich weiter zu entwickeln und der Gemeinde zu dienen!

Großes Posaunengaufest. Uns wird geschrieben: Der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde hat bereits umfassende Vorbereitung getroffen, um das fünfte Gauposaunenfest des Gaues Lodz-Zenturm, verbunden mit dem ersten Wettspielen nur für kirchliche Posaunenchöre, das am 9. August bei günstigem Wetter in dem schönen Park „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee 59, bei ungünstigem Wetter aber im eigenen Vereinslokal in der Sienkiewiczstraße Nr. 60 stattfinden wird, recht schön zu gestalten. Der Festausschuß ist unermüdlich bei der Arbeit. Außer vielen Belustigungen und Ueberraschungen wird es auch eine Pfandlotterie geben, für welche eine große Anzahl wertvoller Gegenstände vorbereitet wurde. Auch soll eine religiöse und eine völkische Feier geboten werden. Außer dem Vereins-Posaunen- und Gesangchor, die tüchtig beim Ueben sind, werden eine ganze Reihe Gast-Posaunenchöre teilnehmen. Die Festansprache wird Herr Konsistorialrat J. Dietrich halten. Der Eintrittspreis wird so gehalten sein, daß jeder die Möglichkeit haben wird, das Fest zu besuchen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Zur Grundsteinlegung in der St. Trinitatisgemeinde.

Was seit Jahren der Wunsch vieler Gemeindeglieder war, soll nun Wirklichkeit werden: das eigene kleine Greisenheim soll erweitert werden. Die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau wird von Herrn General-Superintendenten am kommenden Sonnabend, den 1. August, um 5 Uhr nachm., auf dem Grundstück Północnastraße 40 vollzogen werden. Die Vorarbeiten für den Bau sind bereits in vollem Gange. Man könnte einwenden, daß die schwere Gegenwart die Inangriffnahme solch eines Werkes nicht ratsam erscheinen lassen dürfte. Doch ist es merkwürdig: die Werke christlicher Nächstenliebe sind größtenteils aus der Not heraus, oft auch in Notzeiten entstanden. Sie sind Werke, die der Glaube und die Liebe wirken. Wie weit die Erkenntnis einer vorliegenden Not bis in die letzte Hütte unserer Gemeindeglieder gedrungen ist, zeigten die vielen, vielen Gaben, die unaufhörlich, trotz der schweren Zeit, einfließen. Und reichliche Liebe durfte das Werk von vornherein erfahren: Viele Glaubensgenossen haben sich im Sammelkomitee zusammengefunden, um für das Greisenheim zu sammeln. Ist es denn etwas einfaches, wenn eine schon bejahrte Frau Woche um Woche bei 148 Glaubensgenossen Gaben, dabei oft nur einige Groschen, für das Greisenheim einsammelt? Oder wenn ein anderes Mitglied wochenlang inmitten der Stadt, da unsere Glaubensgenossen zerstreut, oft in den großen Mietshäusern wohnen, treppauf, treppab gegangen ist, um die Herzen für das Greisenheim zu erwärmen? Oder wenn ein Mitbürger, der selbst viel eigene Pflichten und Beschäftigung hat, dennoch Zeit findet, seine Mitbürger auf den vorliegenden Notstand hinzuweisen und Gaben zur Behebung desselben einzusammeln? In unserer Zeit des Eigennutzes und der Selbstsucht haben die Bemühungen um das Greisenheim bereits so viel glaubensbrüderliche Unterstützung gefunden, daß wir nur aus tiefstem Herzen dankbar sein können. Möge Gott, der Geber aller guten Gaben, auch weiterhin dieses Werk segnen.

Nun möchte ich die werten Glaubensgenossen herzlich bitten, auch zur feierlichen Grundsteinlegung möglichst zahlreich zu erscheinen. Wer eine Gabe bereits gegeben hat, kann an Ort und Stelle sich überzeugen, wie auch durch sein Opfer ein Werk aus der Erde hervorwächst, das, so Gott will, manchem alten Mütterchen, manchem müden Greis Licht in die alten Tage hineinbringen soll. Die Feier selbst dürfte durch die Anwesenheit der hohen Ehrengäste sowie durch freundliche Darbietungen der Chöre unserer Gemeinde ihr besonders festliches Gepräge erhalten. Darum soll die Losung für den kommenden Sonnabend heißen: Wir wollen alle an der feierlichen Grundsteinlegung teilnehmen! Darum bitte ich herzlich!

In der verflossenen Woche spendeten für das Greisenheim folgende Liebesgaben: Herr Eßminger 10 Zl., Herr Süß 73,65 Zl., Herr Süß, Bienensammlung, 88.35 Zl., Frl. Maschner, Listensammlung, 337.50 Zl., Frau Friedrich, Bienensammlung, 150 Zl., Frau Fischer 12 Zl., Frau Nordwest, Bienensammlung, 15 Zl., Herr Klumpf 100 Zl., Frl. Schynzel, Bienensammlung, 33 Zl., Opfer vom alten Friedhof 52.63 Zl., Frau Wally Walczak 25 Zl., Frau N. N. 2 Schürzen, Herr Bertold Klinner 30 Zl., Frau Emma Schink 22.50 Zl., Herr Karl Johann Utz 10 Zl.

Vielen, vielen Dank auch für diese reichlichen Gaben. Wer hilft weiter?

Pastor G. Schedler,

Vom großen Gartenfest an St. Johannis

So Gott will, wird am 30. August, bei ungünstigem Wetter am 6. September, im Helenenhof das diesjährige Gartenfest an St. Johannis zugunsten der Kinderbewahranstalt und des Jugendheims dieser Gemeinde stattfinden. Es wird im Rahmen eines neu und interessant ausgebauten „Sommerabschiedsfestes" unter besonderer Berücksichtigung von allerlei Kurzweil für jung und alt veranstaltet werden und wohl den Schluß der diesjährigen großen Sommerfeste bilden. Herzlich bitte ich die lieben Sammler und Sammlerinnen, mit allergrößter Energie und Tatenlust an die Arbeit zu gehen, um die so nötigen Pfänder für die Pfandlotterie zusammenzubringen. Jeden Nachmittag können die Pfänder in der Schriftleitung des „Friedensboten" abgeliefert werden. Auch bitte ich die lieben Gemeindeglieder herzlich die Sammlerinnen freundlich zu empfangen und ihnen, nach Möglichkeit, die schwere Arbeit zu erleichtern. Pfänder werden von mir aber auch persönlich in Empfang genommen, und zwar vom Dienstag, den 28. Juli, an. Alle diejenigen, welche vielleicht beim Einsammeln der Pfänder übersehen geworden sind bitte ich, Pfänder resp. Gaben für das bevorstehende Fest bei mir niederlegen zu wollen. Alles, auch die kleinsten Gaben, werden mit Dank entgegengenommen: Möchten aber unsere lieben Lutheraner der Stadt Lodz auch die Freundlichkeit haben, sich das genannte Datum, den 30. August, bereits vorzunotieren, damit dieser Tag zu einer großen Zusammenkunft aller Glaubensgenossen im Helenenhof werden könnte. Der 30. August ist der Tag, welcher unserer Jugend voll und ganz geweiht sein wird: für unsere Jugend soll ein größeres Heim geschaffen werden, damit noch brachliegende Jugendarbeit in Angriff genommen und durchgeführt werden könnte, auch soll das Gartenhaus für unsere Kinder möglichst rasch vollendet werden. Als ich unlängst im Ausland durch ein Dorf wanderte, sah ich schöne Girlanden gezogen über die Straße. An der Girlande aber war ein Transparent angebracht mit der Inschrift: „Willkommen liebe Jugend, Du, Jugend bist die Zukunft unseres Volkes". Ich mußte, als ich diese Worte las an unsere Jugend und an die Jugendarbeit an St. Johannis denken. Die Arbeiten an unserer Gemeinde — Gartenhaus, Jugendheim — wie auch das Gartenfest am 30. August — gelten unserer Jugend. Hoffentlich kommen viele Tausende und helfen uns die begonnenen Arbeiten rasch zu vollenden.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Roheit und Tierschutz.

Roheit wird mit Recht von vernünftigen Menschen verachtet und ist das Zeichen eines niedrigen Charakters. Sie ist leider auch bei intelligenten Leuten anzutreffen. Wer die Möglichkeit hat, gegen Roheit auftreten zu können, dies jedoch unterläßt, beweist gleichfalls eine Art Roheit, ein unkultiviertes Herz.

Große Roheiten werden an Tieren verübt.

Während sich der Mensch verteidigen kann und seitens der Mitmenschen und der Gesetze geschützt wird, sind die verteidigungsunfähigen und stummen Tier vollstnädig der Brutalität roher Menschen ausgesetzt, obgleich diese Wesen wie wir empfinden und wie wir leiden. Das Vernachlässigen der Tierschutzangelegenheit ist eine Ungerechtigkeit ersten Ranges.

Tierqualen sind dort anzutreffen, wo es der Uninteressierte nicht ahnt. Es sind ganze Bücher darüber geschrieben worden. Wer hat sie je gelesen, wer hat sich je dafür interessiert? Dagegen wird von Tieren der größte Nutzen gezogen. Undank ist der Welt Lohn und Dankbarkeit hat ein kurzes Gedächtnis!

Somit bleibt das unmündige nützliche Tier ewig der menschlichen Brutalität ausgesetzt.

Der gute Mensch findet stets Gelegenheit, sich auch der leidenden Tiere anzunehmen. Er braucht dazu weder viel Zeit noch viel Geld. Da es ihm für viele unwichtige Sachen reicht, findet er noch ein Scherflein, das er jährlich dem Tierschutzverein zur Verfügung stellt. Es handelt sich nur um Groschen. Diesen Vereinen ist jedoch durch die Anzahl der Mitglieder reich geholfen. Andernfalls können sich auch für den Tierschutz aufopfernde Leute und Vereine der Sache nicht annehmen. Alle großen Geister haben sich stets der Menschenfürsorge und dem Tierschutz zugleich gewidmet.

Durch das Vernachlässigen des Tierschutzes wird Brutalität und Grausamkeit indirekt gesät. Der nachlässige und für fremden Schmerz gleichgültige Mensch ist mitschuldig an dem sozialen Rückstand der heutigen Menschheit.

Tierschutz ist die beste Schule zur Milde und zum allgemeinen Wohlsein der Menschheit. Leider wird dieser Gedanke heute noch übersehen. Was Kirche, Schule und jegliche Erziehung bisher nicht erreichen konnten, das würden zur Milde erzogene Menschen leichter erzielen. Bisher hat alle Erziehung glänzend versagt. Sie war besonders stumm für die Rücksicht auf das Tier. Dies beweist den hohen Stand des menschlichen Egoismus.

Aus diesen Gründen finden wir so viel Roheit. Ein Beispiel. Ein hiesiger Präparateur hat einer lebenden Eule eine Nadel durch den Schädel gestoßen und darauf das Gehirn buchstäblich zerstört, um diesem Vogel während des Tötens keine augenfällige Wunde beizubringen und dadurch mehr Geld zu erlangen. Das Tier wand sich in unbeschreiblichen Schmerzen 24 Stunden lang. Die Gleichgültigkeit der einzigen Zeugin ging so weit, daß sie, obwohl sie diesen Fall dem Tierschützer zur Anzeige gebracht hatte, ja um Bestrafung anhielt, vor der Behörde ihre Anwesenheit bei dieser brutalen Handlung leugnete und den Unhold nicht zu kennen vorgab. Auch dies ist Roheit und das Resultat der gegenwärtigen egoistischen Erziehung.

Nachweislich waren Menschenmörder (Kürtens) auch große Tierquäler. Durch die Gleichgültigkeit am Tierschutz und durch Mangel am Mitleid mit lebenden Wesen werden Haß, Brutalität und Krieg gefördert.

Wem es am Menschenwohlsein liegt, der übt auch Tierschutz. Dieser und Menschenfürsorge können zugleich gepflegt werden. Der gerechte Mensch empfindet auch mit dem Tier und hilft mit, diesem ein besseres Los zu bereiten. Durch Tierschutz bannen wir jegliche Roheit und gehen besseren Zeiten entgegen. Nur die Menge der Mitglieder der Tierschutzvereine kann Wandel schaffen.

P. Rosegger sagte: „Wir sind Menschen: seien wir es auch!"

A. Geilke, Lodz.

Vom Film

Pudowkin will nicht nach Hollywood. Der sowjetrussische Filmregisseur Pudowkin erhielt, wie kürzlich bekannt wurde, aus Hollywood ein außerordentlich günstiges Angebot. Wie die Sowjetpresse jetzt berichtet, hat der Regisseur jedoch kategorisch abgelehnt, die „bourgoise" Filmproduktion zu unterstützen.

Bei einer Kinovorstellung auf Grönland wurde ein Mann, der zum ersten Male einen Film sah, von solcher Aufregung ergriffen, daß er in einer Irrenanstalt interniert werden mußte.



Edwine Booth in „Trader Horn" von W. S. van Dyke.

SPORT und SPIEL

Die gestrigen Pferderennen in Ruda

Heute der Große Preis von Lodz.

Zu den gestrigen Pferderennen in Ruda-Pabianicka hatte sich eine ziemlich große Besucherzahl eingefunden. Gegen 3500 Personen schauten den Rennen zu. Das Spiel an den Totalisatoren war sehr lebhaft. Die Ueberraschung brachte das 8. Rennen, bei dem der Totalisator 190 Zl. für 10 Zl. auszahlte.

1. Lauf über 2100 Meter, Preis 1800 Zl.: 1. Burlaj, 2. Jatagan. Prunus aus dem Rennen gezogen. Zeit 2 Min. 17 Sek. Tot.: 14 Zl.

2. Lauf über 1300 Meter, Preis 1200 Zl.: 1. Izora, 2. Haiti, 3. Czuj Duch. Zeit 1 Min. 22 Sek. Tot.: 18 — 11 — 12 Zl.

3. Lauf über 1600 Meter, Preis 2100 Zl.: 1. Rawa, 2. Jupiter, 3. Newa. Kiß me quick aus dem Rennen gezogen. Zeit 1 Min. 41 Sek. Tot.: 22 Zl.

4. Lauf über 3200 Meter, Preis 1800 Zl.: 1. Grzybek, 2. Promyczek. Con Amore und Vipida aus dem Rennen gezogen. Zeit 3 Min. 36 Sek. Tot.: 155 Zl.

5. Lauf über 1300 Meter, Preis 1200 Zl.: 1. Maur, 2. Arysa, 3. Drzazga. Zeit 1 Min. 21 Sek. Tot.: 16 — 13 — 18 Zl.

6. Lauf über 900 Meter, Preis 1500 Zl.: 1. Szarza, 2. Dalaj Lama, 3. Kleo. Ortel und Carmen aus dem Rennen gezogen. Zeit 56,5 Sek. Tot.: 33 — 10 — 10 Zl.

7. Lauf über 3200 Meter, Preis 1300 Zl.: 1. Irlandja, 2. Ferezja, 3. Kasztelanka. Zeit 4 Min. 3 Sek. Tot.: 40 — 18 — 17 Zl.

8. Lauf über 1600 Meter, Preis 1800 Zl.: 1. Lopak, 2. Tout en Haut, 3. Tyz. Rawa und Kiß me quick aus dem Rennen gezogen. Zeit 1 Min. 42 Sek. Tot.: 190 — 36 — 14 — 20 Zl.

9. Lauf über 2100 Meter, Preis 1200 Zl.: 1. Nil, 2. Pengo, 3. Moscou. Murmann, Rebus und Maur aus dem Rennen gezogen. Zeit 2 Min. 18,5 Sek. Tot.: 17 — 13 — 20 Zl.

Die gestrigen Ringkämpfe im Sportzirkus. Der erste Kampf Jago — Krumin endete nach 4 Min. mit dem Siege Jagos. Der zweite Kampf Krauser — Luppa sah nach 22 Minuten Krauser siegreich. Im dritten Kampf Pinecki — Seint Mars wurde Seint Mars wegen brutalen Kämpfens disqualifiziert. Martynoff — Poschoff kämpften unentschieden. Den letzten Kampf Stecker — Wajnura entschied Stecker nach der 1 Minute für sich.

Heute treten an: Krauser — Wajnura, Steinke — Szczerbinski, Stecker — St. Mars, Jago — Sudakoff, Martynoff — Spiewaczek.

* * *

Für den 8. Renntag wurden 58 Pferde gemeldet. Der Gesamtbetrag der Preise beträgt 45 000 Zloty.

1. Lauf über 2400 Meter um 1500 Zl.: 1 Cri du Coeur, 2 Biszka, 3 Ghicka, 4 Antypka, 5 Prunus.

2. Lauf über 1600 Meter um 1500 Zl.: 1 Czataldza, 2 Bojar II, 3 Fanfara II, 4 Semper Idem, 5 Rose Premiere, 6 Bayernland, 7 Pythia, 8 Itaka.

3. Lauf (Hürden) über 2800 Meter um 1300 Zl.: 1. Dziecina, 2. Baletniczka, 3. Biszka, 4. Aranka, 5. Floryda II, 6. Grzybek Pierwszy.

4. Lauf (für 2jährige Pferde) über 900 Meter um 1500 Zl.: 1 Lomna, 2 Komedja, 3 Ortel, 4 Polmodi VII, 5. Lokarno, 6 Kleo, 7 Gryf.

5. Lauf (großer Preis von Lodz) über 2400 Meter um 20 000 Zloty: 1 Irydjon, 2 Epsom, 3 Grisette, 4 Gwiazda, 5 Jordan, 6 Varahand, 7 Jerry, 8 Jasiolka, 9 Vallibal, 10 Gasparone, 11 Dres.

6. Lauf (Hürden) über 4000 Meter um 10 000 Zl.: 1 Genera, 2 Bakarat, 3 Fijolek, 4 Bimbus, 5 Morgat B. W., 6 Izyda.

7. Lauf über 2100 Meter um 1800 Zl.: 1 Roxana, 2 Granat, 3 Fantomas, 4 Haga, 5 Grzela, 6 Lancelot, 7. As Coeur, 8. Kiß me Quick.

8. Lauf über 1600 Meter um 1200 Zl.: 1 Cri du Coeur, 2 Margaret, 3 De Kobra, 4 Lilith, 5 Norona, 6 Filut, 7 Pengö.

Unsere Voraussagen:

1. Cri du Coeur, Ghicka: 2. Fanfara II, Semper Idem, Czataldza; 3. Grzybek Pierwszy, Floryda II; 4. Ortel, Polmodi VII, Komedja; 5. Jasiolka, Irydjon, Gasparone; 6. Bimbus, Morgat B.W.; 7. Lancelot, As Coeur Roxana; 8. Pengö, Filut, Lilith.

Der Siegeszug des Zweirades

Das Motorrad, das Automobil und alle anderen Verkehrsmittel, die zum Teil ganz außerordentlich vervollkommnet wurden, haben das seit hundert Jahren die Erde beherrschende Zweirad nicht zu verdrängen vermocht, und das ist um so verwunderlicher, als das Rad seit vielen Jahrzehnten konstruktiv keine wesentlichen Veränderungen mehr durchgemacht hat. Wir fahren heute genau auf dem gleichen Rad wie unsere Eltern und Großeltern, woran die neue Ballonbereifung und einige Veränderungen an der Lenkstange nichts zu ändern vermochten. Erfunden wurde das Zweirad als „Dreisine" von dem Forstrat Drais im Jahre 1813, der aber erst fünf Jahre später ein Patent darauf erhielt. Es war ein Laufrat, und es dauerte viele Jahrzehnte, bis endlich der Franzose Michaux im Jahre 1867 in Paris die erste Fahrradfabrik eröffnen konnte. Damals nannte man das Fortbewegungsmittel noch Velociped.

Eine Zeit lang hatte das Hochrad mit einem hohen Vorderrad und einem ganz kleinen Hinterrad den Markt beherrscht, doch wurde es bald von dem eigentlichen Zweirad, bei dem beide Räder gleich groß sind, verdrängt. Anfangs saßen die Pedale am Vorderrad, das gleichzeitig als Triebrad und Lenkrad benutzt wurde. Heute sitzen die Pedale zwischen beiden Rädern und sind durch Kette oder Kardanantrieb mit dem treibenden Hinterrad verbunden, während das Vorderrad lediglich als Lenkrad benutzt wird. Der Umsatz an Rädern auf der ganzen Welt ist ungeheuer. Zur Zeit werden die benutzten Zweiräder in Deutschland auf 13 Millionen geschätzt, in England auf 10,5 Millionen, in Frankreich auf 7, in Italien auf 4, in Holland auf 2,3 Millionen und so weiter. Prozentual am meisten Räder gibt es bekanntlich in den Ländern ohne Berge, also in Holland und Skandinavien.

Die deutschen Fabriken, die sich hauptsächlich in Bielefeld, Brandenburg, Nürnberg und Frankfurt befinden, stellen jährlich etwa 1,3 Millionen Fahrräder her, von denen fast 200 000 ins Ausland wandern. Die Ausfuhr an fertigen Rädern für das Jahr 1930 wurde auf 14 Millionen, die Ausfuhr an Fahrradteilen auf 30 Millionen geschätzt. Tatsache ist, daß in Deutschland am meisten Zweiräder auf der ganzen Welt gefahren und hergestellt werden. Die Einfuhr an fertigen Rädern und Fahrradteilen betrug im Vorjahre nur 2 Millionen Mark.

In Zeiten der Geldknappheit nimmt das Fahrrad immer wieder einen gewaltigen Aufschwung, weil Zeit eben Geld bedeutet, weil jeder rasch vorankommen will und weil ein Rad auf die Dauer viel billiger ist als die Fahrt mit der Straßenbahn. In Polen gehören Fahrraddiebstähle zu den Tagesereignissen, während in Dänemark und Holland, wo jedes Kind und jeder Greis sein Rad besitzt, Diebstähle gar nicht vorkommen. Die Leute stellen dort ihre Räder haufenweise auf der Straße auf, gehen stundenlang fort und finden ihr Rad immer wieder vor.

Der Dank der Staatspräsidenten

Der Staatspräsident hat dem Kommandanten des Bezirkskorps Nr. IV, Brigadegeneral Malachowski, ein Schreiben zugesandt, worin er für die Veranstaltung des in jeder Hinsicht ausgezeichnet gelungenen Sportfestes in Spala am 12., 13. und 14. Juni dankt. In dem Schreiben lobt der Präsident die Leistungen der Sportler und der Schuljugend aus dem Amtsbereich des Lodzer Kuratoriums, die eine zunehmende Entwicklung der körperlichen Ertüchtigung unter der Jugend feststellen ließen.

Der Staatspräsident ließ ferner allen denen, die an der Veranstaltung oder Durchführung des Sportfestes teilgenommen haben, seinen Dank aussprechen.

Im Zusammenhang damit hat General Malachowski einen Befehl erlassen, worin er mit Stolz und Freude auf das Dankschreiben des Staatspräsidenten hinweist, das bewiesen habe, daß die körperliche Ertüchtigung und militärische Vorbereitung der Jugend große Fortschritte gemacht hat.

2:1 des Davispokalspiels für Frankreich

Cochet-Brugnon über Hughes-Kingsley siegreich

In dem gestern zum Austrag gekommenen Doppel Cochet-Brugnon gegen Hughes-Kingsley konnten die Franzosen in einem Dreisatzspiel den Sieg an sich reißen. Das Spiel steht demnach 2:1 für Frankreich. Die Entscheidung wird heute fallen.

Die 17. Runde der Prager Schacholympiade

Die Tschechoslowakei obenauf.

Die Erledigung der Hängepartien ergab: 12. Runde: Deutschland — Schweden 2:2. 13. Runde: Oesterreich schlägt Spanien 3:1, Deutschland schlägt Südslawien 3:1, Großbritannien schlägt Norwegen 3½:½.

16. Runde: Die Tschechoslowakei schlägt Ungarn 3:1, Südslawien schlägt Rumänien 3:1, Polen — Schweden 2:2, Rubinstein remisiert mit Stahlberg, Litauen schlägt Spanien 3:1, Schweiz — Amerika 2:2, Großbritannien siegt über Holland 2½:1½, Oesterreich schlägt Dänemark 3:1, Lettland schlägt Frankreich 3:1, Deutschland — Norwegen 3½:½, Bogoljubow schlägt Hansen.

Stand nach der 16. Runde: Tschechoslowakei 41½, Oesterreich 40½, Polen 40, Amerika, Deutschland je 39½, Südslawien 39, Lettland 38½, Schweden 37½, Großbritannien 34, Ungarn 32½, Holland 31, Schweiz 27½, Frankreich 27, Litauen 25½, Rumänien 22½, Italien 20, Dänemark 17½, Spanien 12, Norwegen 10½.

„Tour de France"

Ergebnis der 21. Etappe.

Die 21. Etappe von Colmar nach Metz ist 192 Kilometer lang. Von Colmar führt die Strecke nordwestlich in die Vogesen über den Col du Bonhomme; Schwenkung nach rechts bis Saint-Dié, dann, durchweg durch hügeliges Gelände über Raon nach Baccarat und schließlich über Luneville und Nancy wieder auf der Hauptchaussee in nördlicher Richtung nach Metz.

1. Di Paco; 2. Stoepel; 3. Pelissier; 4. Bulla; 5. Dewaele; 6. Bernard (alle in 6:20:00); auf den 7. Platz werden mit der gleichen Zeit gesetzt: Demuysere, Verwaeke, Schepers, Battesini, Orrecchia, Pesenti, Operman, Pipoz, Büchi, Thierbach, Metze, Geyer, Buse, Sieroniki, Magne, Faure, Leducq, Peglion, Fayolle, Lamb, Siegel, Gremo, Pancera.

Länderklassement: 1. Belgien 453:44:46; 2. Frankreich 453:50:31; 3. Italien 453:52:26; 4. Deutschland 455:56:02; 5. Australien-Schweiz 456:16:57.



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 71. — Nimzowitsch-System.

Nimzowitsch hielt sich im Frühjahr längere Zeit in der Schweiz auf, wobei er mit den dortigen Matadoren mehrere ernste Partien spielte. In einer Partie gegen H. Johner wählte er als Weißer seine Lieblingseröffnung, machte dem Gegner auf dem Damenflügel einen Doppelbauern, und spielte dann konsequent auf Ausnützung der dadurch entstandenen Felderschwächen. Da der Gegner sich kombinatorisch verteidigte, kam es zu einem geistreichen Schlußspiel.

Weiß: Nimzowitsch.	Schwarz: H. Johner.
1. Sg1—f2	d7—d5
2. b2—b3	c7—c5
3. Lc1—b2	Sg8—f6
4. e2—e3	Sb8—c6
5. Lf1—b5	....

Weiß beabsichtigte die Besetzung des Feldes e5 mit einem Springer, um dann f2—f4 folgen zu lassen. Schwarz will das mit seinem folgenden Zug verhindern.

5.	b7×c6
6. Lb5×c6+	Lc8—g4
7. h2—h3	Lg4×f3

Nach Lh5 könnte g4 nebst Se5 folgen.

8. Dd1×f3	Dd8—
9. d2—d3	e7—e6

Sehr unbefangen gespielt. Nach L×f6 g×f6 D×f6 würde aber Schwarz mit Tg8 nebst Lg7 für den verlorenen Bauern etwas Spiel erlangen.

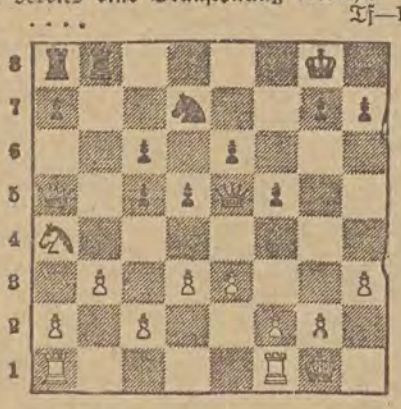
10. Sb1—c3	Lf8—d6
11. Sc3—a4	....

Die Einleitung des Angriffs auf dem Damenflügel. Ein solcher Angriff ist um so leichter zu führen, je weniger Figuren auf dem Brett sind. Der folgende Tausch erscheint daher nicht zweckmäßig.

11.	Ld6—e5
12. Lb2×e5	Dc7×e5
13. 0—0	Sf6—d7
14. Df3—e2	0—0
15. De2—d2	f7—f5
16. Dd2—a5	....

Weiß hat bereits eine Drucksstellung erreicht.

16.	Tf—b8



Dieser kombinatorische Verteidigungsversuch wird durch ein geistreiches weit berechnetes Qualitätsopfer widerlegt. Dd6 war also wahrscheinlich besser.

17. Sa4×c5	Tb8—b5
18. Sc5×b7	De5×a1
19. Da5—c7	Da1—c3
20. a2—a4!	....

Schwarz hat die Qualität mehr, aber seine Figuren sind deplaciert.

20.	Tb—b4
21. Sb7—e5	....

Droht Df7+ nebst D×e6 mit der Drohung Sf7+ Kg8 Sh6+, Kh8 Dg8+, T×g8 Sf7 matt.

21.	Ta8—f8

Auf Kh8 würde f4 nebst Tf1—f3—g3 folgen.

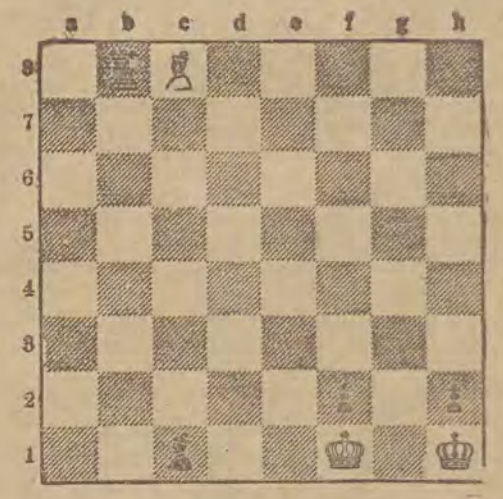
22. Se5×c6!	....

Jetzt droht Se7+ mit Damengewinn. Dd2 scheitert an Da5!

22.	Kg8—h8
23. Dc7—d6	Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 71. — M. Havel.

Narod. Osvobag.



Weiß zieht und setzt in 5 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 70.

Dr. Ado Krämer. Matt in 4 Zügen. Weiß: Kf1, Lc8 (2). Schwarz: Kh1, Tb8, Le1, Bf2, h2 (5).

1. Lc8—f5 Tb8—b4 2. Lf5—h3 Tb4—g4 3. Lh3×g4 nebst 4. Lg4—f3 matt; 1. .... Tb8—e8 2. Lf5—d7 und Weiß gewinnt den Turm und setzt im 4. Zuge matt.

Aus dem Reich

Evangelisches Gemeindefest in Petrikau

Die Petrikauer evangelische Gemeinde veranstaltete ein großes Gartenfest, dessen Reingewinn für die innere Instandsetzung der Kirche bestimmt sein sollte. Unter dem Vorsitz des Pastors Otto, der seit 1922 Seelsorger der Gemeinde ist, wurde ein Ausschuß gebildet, der sich mit der Veranstaltung dieses Festes befaßte. Auf dem Lande wie in der Stadt sammelten die Mitglieder des Komitees eifrig Pfänder für eine Pfandlotterie, so daß schließlich 900 Gewinne zusammenkamen. Ganz besonders hat sich die Glashütte „Hortensia" hervorgetan, die dem Festausschuß 100 wertvolle Pfänder zur Verfügung stellte. Bei schönem Wetter fand das Fest im Garten des Herrn Döring statt, wo sich ungefähr 2000 Personen einfanden. Nach einem Begrüßungslied des Petrikauer Gesangchors unter der Leitung des Kantors Nikolai, sprach Herr Pastor Otto über den Zweck der Veranstaltung und dankte allen, die gekommen waren. Darauf folgte Gesang und musikalische Vorträge der Posaunenchöre.

Die Besucher versuchten ihr Glück in der Pfandlotterie, so daß bald alle 900 Lose vergriffen waren und die verspäteten Glücksjäger sich im Scheiben- und Sternschießen versuchen mußten. Man kann das Fest als eine allseits zufriedenstellende Veranstaltung ansehen, die dank der Unterstützung durch die Gemeindeglieder einen verhältnismäßig guten Gewinn brachte. Nach Abzug aller Ausgaben blieben der Gemeindekasse 1504,68 Zloty.

Deutschland nimmt an der Warschauer Bauausstellung teil?

Im Jahre 1935.

Der Präsident der Internationalen Bauausstellung, die im Jahre 1935 in Warschau stattfinden soll, H. Drozdowski, ist aus Berlin zurückgekehrt, wo er mit dem Direktor der augenblicklich in Berlin stattfindenden Bauausstellung Besprechungen hatte. Deutschland soll nämlich an der Warschauer Ausstellung teilnehmen und seine Schau in einem eigenen Pavillon zeigen.

Der polnische Oberst mit dem Russenadler auf der Brust

Wir lesen im Krakauer „Il. Kurjer Codz.":

„In Warschau erschien vor einer Aerztekommission ein Oberst zur Untersuchung, der nicht dazu zu bewegen war, das Hemd abzulegen. Schließlich ermittelte man auch den Grund dieser Eigenartigkeit. Auf der Brust des Obersten des polnischen Heeres befand sich der Zarenadler mit der Inschrift in russischer Sprache: „Boshe zarja chrani!" (Gott sei des Kaiser Schutz). Alles in schöner, dunkelblauer Tätowierung.

Diesen schönen, wenngleich heute nicht mehr recht zeitgemäßen Bildschmuck ließ sich der Oberst auf die Brust tätowieren, als er Kornett im russischen Heer war. Er hat damals wohl nicht angenommen, daß er jemals im polnischen Heer dienen wird. Das Bild auf der Brust sollte wahrscheinlich beweisen, wie fest der Kornett zum Haus Romanow halte und so dem jungen Offiziersanwärter zu einer guten Karriere verhelfen."

Das tägliche Flugzeugunglück

Zwei Flugzeuge stoßen über Demblin zusammen. — Zwei Tote, ein Schwerverwundeter

Schon wieder ist ein Flugzeugunglück zu verzeichnen, das diesmal gleich drei Menschenleben forderte.

Gestern früh starteten auf dem Flugplatz in Demblin, dem polnischen Zentrum für Fliegerschulung, zwei Flugzeuge. In dem einen befand sich Hauptmann Orlos, der Chef der Offiziers-Fliegerschule, und der Unterfähnrich-Korporal Stanislaw Poplawski, der an einem Flugkursus teilnahm. Die Besatzung des anderen Apparates bestand aus dem Hauptmann Bakczynski und dem Zugführer Rutkowski. Als sich die beiden Flugzeuge bereits in gewisser Höhe befanden und eine Reihe von Uebungen ausgeführt hatten, wendete plötzlich die eine Maschine, die von dem Unterfähnrich gelenkt wurde, und stieß mit dem anderen Flugzeug zusammen. Beide Apparate stürzten ab und begruben die Insassen unter sich. Hauptmann Orlos, Hauptmann Bakczynski und Zugführer Rutkowski waren auf der Stelle tot, Unterfähnrich Poplawski trug schwere Verletzungen davon. Er wurde in einem Sanitätsflugzeug nach Warschau ins Krankenhaus geschafft. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Hauptmann Orlos war einer der hervorragendsten polnischen Flieger. Unlängst wurde er vom 1. Fliegerregiment in Warschau nach Demblin als Chefpilot abkommandiert.

Drei Brüder gehen mit Revolver und Aexten gegen Polizisten vor

Einer erschossen, die beiden anderen verhaftet

p. In dem Dorfe Gembice, Gem. Skrzynki, spielte sich vorgestern der nachstehende Vorfall ab. In dem Dorf erschienen der Oberpolizist Bonczkowski und die Polizisten Malecki und Struzyk, um wegen eines Schweinediebstahls Ermittlungen anzustellen. Sie begaben nach dem Gehöft des Bauern Josef Kaczmarek, der als Dieb in Frage kommen sollte. Als die Polizisten das Haus betraten, trafen sie dort den Hofbesitzer und seine Brüder Piotr und Andrzej an. Da im Wohnhaus keine Spur von den gestohlenen Schweinen zu entdecken war, wollten die Polizisten in den Wirtschaftsgebäuden nachsuchen. Josef Kaczmarek bewaffnete sich mit einem Revolver und seine Brüder ergriffen Aexte und eilten den Polizisten nach. Andrzej wollte dem Struzyk einen Schlag mit der Axt versetzen, während Josef auf Bonczkowski zielte. Der Polizist Malecki sah dies, ergriff sein Gewehr und schoß. Josef Kaczmarek brach tot zusammen, während Andrzej Kaczmarek an der Hand verletzt wurde. Die beiden Kaczmareks wurden nach Lodz übergeführt und dem Staatsanwalt übergeben.

Die Durchsuchung der Wirtschaftsgebäude förderte die gestohlenen Schweine zutage.

Unwetter

Die Kreise Luck und Dubno suchte ein mit Hagelschlag verbundener Sturm heim. Die Ernte wurde vernichtet und die Obstbäume wurden umgerissen.

Ein Mädchen mit zwei Köpfen

Im Dorfe Krajewice ist ein Mädchen zur Welt gekommen, das zwei Köpfe hat. Alle anderen Körperteile sind normal. Das Kind ist so schwach, daß es wahrscheinlich nicht am Leben bleiben wird. Die Eltern sind gesund, auch ihre anderen acht Kinder sind körperlich durchaus normal entwickelt.

Pech eines Einbrechers

In Tatarow bei Kalisch stahl sich ein Dieb in einem Hühnerstall und stahl sich Gänse. Der Besitzer bemerkte den Dieb und setzte ihm nach. Ein Fluß schien die Flucht des Gänsediebs ein Ende zu bereiten, doch sprang dieser in das Wasser. Da er aber des Schwimmens unkundig war, wäre er fast ertrunken. Die Verfolger retteten ihn und übergaben ihn der Polizei. Es handelt sich um einen Berthold Weimann, der mehrere Diebstähle auf dem Kerbholz hat.

Rechtsanwalt unterschlägt Viertelmillion

Rechtsanwalt Czypicki aus Briesen beim Bromberg unterschlug 250 000 Zloty Kundendepositen und flüchtete nach der Schweiz. In den Betrug sind mehrere angesehene Briesener Persönlichkeiten, darunter ein hoher Gerichtsbeamter, der vorläufig seines Amtes enthoben wurde, mit verwickelt.

Ungetreue Postbeamtin

Auf dem Postamt in Blaszki wurden Unterschlagungen entdeckt, die bei der Entgegennahme von Geldanweisungen verübt wurden. Die ungetreue Beamtin wurde verhaftet.

Dorfkrieg

Aus Slonim wird von einem zwischen den Bewohnern der Dörfer Lyczki und Tarchaly stattgefundenen Kampf berichtet, der infolge der Wegnahme von 57 Kühen und einem Pferd seitens eines der Dörfer ausgebrochen war. Mehrere Personen wurden mit Heugabeln und Stöcken übel zugerichtet.

Zwischen den Dörfern Radoniewice und Korabiec war wegen Klee ein Kampf ausgebrochen, in deren Verlauf auf beiden Seiten mehrere Opfer verzeichnet wurden.

Tisch mit Büchern

Die Schlacht bei Okna (4. bis 16. Juni 1916). Von Oberst d. R. Max Frh. v. Pitreich. Mit 3 Skizzen. Wien 1931. Verlag der „Militärwirtschaftlichen Mitteilungen" (Wien I., Stubenring 1). Preis S 3.—.

Die vorliegende Schrift enthält die kritische Schilderung des russischen Durchbruchs bei Okna in der ersten Junihälfte 1916.

Oberst von Pitreich ist durch sein Buch „Lemberg 1914" bekannt geworden (brosch. S 11.—, geb. S 14.—, zu beziehen beim Verlag der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen"). Durch seine dienstliche Stellung während der Schlacht bei Okna — Generalstabschef der Gruppe FZM. v. Benigni — ist Oberst v. Pitreich berufen, über diese für Oesterreich unglückliche Schlacht und ihre Folgen zu sprechen. Okna war der Ausgangspunkt für den russischen Einbruch in Ostgalizien im Jahre 1916 und führte im Verein mit dem gleichzeitigen Einbruch in Wolhynien bei Olyka-Luck zu einer Krisis, welche die österr.-ung. Heeresleitung zwang, die erfolgversprechende Offensive aus Südtirol einzustellen; auch die deutsche Heeresleitung mußte das Verdununternehmen aufgeben, um Verstärkungen nach dem Osten werfen zu können. In letzter Linie veranlaßte der russische Einbruch die Kriegserklärung Rumäniens, deren drohende Anzeichen sich übrigens bei Okna sogar bis zu den taktischen Maßnahmen in der Schlacht fühlbar machten.

Der Verfasser geht den Ursachen nach, warum Okna ein Mißerfolg für die österreichischen Waffen wurde, obwohl man dort fast 3 Vierteljahre emsig bemüht gewesen war, in Kenntnis aller Finessen des Stellungsbaues im Westen, eine starke Stellung zu schaffen, obgleich tüchtige Truppen, erprobte Führer unter einem Feldherrn von Format — G. O. v. Pflanzer-Baltin — dort standen, das Kräfteverhältnis zumindest bei der Infanterie kein allzugünstiges für den Verteidiger war (2:3) und vor fünf Monaten eben hier der russische Durchbruchsversuch mit einer völligen Niederlage geendet hatte.

Pitreich versteht es vortrefflich, den verschiedenen Ursachen des Mißerfolges auf den Grund zu gehen. Die Hauptursache, trotz guter, teilweise vorbildlicher Haltung der Truppen, war wohl die, daß man im vorhergehenden Halbjahr die Taktik durch die Technik — erschlagen ließ und die Truppen fast nur sich im Graben erschöpfen ließ, so daß für die taktische Schulung nahezu keine Zeit erübrigte und Truppen wie Führer daher mit dem für die komplizierte Stellung notwendigen Kampfverfahren ziemlich unvertraut waren.

Nebenbei finden sich manche interessante Einzelheiten, so z. B., daß die russische Kavallerie, trotz des unaünstigen russischen Urteils über ihr Verhalten, doch ganz wesentlich zur Ausgestaltung des Erfolges beigetragen und den Oesterreichern manchen Schaden verursacht hat. u. v. a. m.

Ganz besonders wird uns Deutsche die hohe Einschätzung des einzigen dort gestandenen deutschen Infanterieregiments, u. zw. „Kaiser Nr. 1", bei allen Führern an der Oknafront erfreuen. Auch das Infanterieregiment Nr. 93 (Mährisch-Schönberg), in dessen Reihen viele Deutsche kämpften, bewährte sich hervorragend; es führte über ganz offenes Terrain in schwerstem Artilleriefeuer einen bravouröen Gegenangriff durch, der den Nachbardivisionär F. M. L. v. Brudermann veranlaßte, hierüber den Armeekommandanten zu berichten. Oberst Pitreich schildert auch das tapfere Verhalten der Sachsendragoner, die sieben Tage ununterbrochen in härtestem Kampf standen und den „Kavalleriestützpunkt" als einzige Bastion der ganzen Stellung behaupteten.

Alles in allem ein äußerst lehrreiches, vielfach spannendes Buch. G. M. Kerchnawe.

Die ostpreußische Landwirtschaft. Ihre Entwicklung seit der Vorkriegszeit und ihre heutige Lage. Von Dr. phil. Christian Krull, Privatdozent an der Universität Königsberg. („Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft an der Universität Königsberg", herausgegeben von Dr. Wilhelm Vleugels, o. Professor der Staatswissenschaften. Neue Folge, vierter Band.) Gr. 8°, VIII und 120 Seiten. Geheftet RM 5.20. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W. 35 und Königsberg/Pr.

Die Zukunft Ostpreußens, unlösbar verbunden mit ihrer Landwirtschaft, ist eine Schicksalsfrage für das Deutsche Reich. Im Brennpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik steht seit langem das parlamentarische Ringen um die „Osthilfe", während die ostpreußischen Landwirte einen Verzweiflungskampf um ihre Existenz führen. Da ist es besonders zu begrüßen, wenn von objektiv-wissenschaftlicher Seite das wichtigste Material zur Beurteilung der Lage der ostpreußischen Landwirtschaft erstmalig gesammelt zugänglich gemacht wird. Besonderer Nachdruck wurde auf eine Darstellung der Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Ostpreußen seit der Vorkriegszeit gelegt. So entstand ein treffendes Bild von der Gestaltung der Grundbesitzverteilung, der Besitzverhältnisse, der landwirtschaftlichen Bevölkerung und Arbeiterfrage, wie der Verkehrs-, Absatz- und Preisverhältnisse. Betrieb und Organisation der ostpreußischen Landwirtschaft werden in der Entwicklung von Acker-, Pflanzenbau und Viehhaltung in ihren wichtigsten Zweigen geschildert, und das Bild der gegenwärtigen Lage wird abgerundet durch eine Darstellung der wesentlichsten Maßnahmen der Selbsthilfe und der Staatshilfe zur Förderung der Landwirtschaft wie ihrer Betriebsergebnisse und gegen die Verschuldung.

Kamera und Palette VI. Preis: RM 1.—. Verlag der Schönheit, Dresden A., 24.

Ein neuer Licht- und Bildbote klopft bei seinen alten und neuen Freunden an, um seinen reichen Bildschatz aufzutun! Die Einleitung beleuchtet diesmal das Wunder des Sehens als solches, wie es der Wiener Forscher Gartlgruber, ausgehend von seiner Beschäftigung mit den Erscheinungen der Stereoskopie, in seinen Zusammenhängen und Auswirkungen aufgedeckt hat. Nach dieser tief schürfenden Eröffnung beginnt der Reigen neuer Serien. Das Raumbild, dem sich die Plastik gesellt wie dem Flachbild die Malerei, nimmt naturgemäß wieder viele Seiten in Anspruch. Zunächst ziehen fünf neuartige Serien die Aufmerksamkeit auf sich: Künstler und Modell. Naturgeschöpf: der Mensch und Kunstprodukt; die Plastik, werden bewußt nebeneinander gestellt. Eine uralte Wahrheit, jeder Vergleich schärft die Sinne, so zeigt uns im engen Nebeneinander der Betrachter rund und wirklich die Formen des Lebens und der Kunst. Diesem in seiner Besonderheit außerordentlich reizvollen Auftakt reiht sich in zwangloser Folge an, was die ein- und zweiäugige Kamera in den letzten Monaten wieder Neues geschaffen hat. Die Altserien „Menschenpaar in Blüten", „Strandblumen", „Meeresrausch", die Fotoproben der Altkunst von Rolf Herrlich, Fritz Stein und Hilde Kupfer-Meier, um nur einige zu nennen, lassen das niemals ausgesungene Lied von der Schönheit des Menschen in den verschiedensten Tonarten, jedoch immer reizvoll, erklingen. Die reiche Bildfolge — an 230 Abbildungen im Ganzen — wird noch ergänzt durch Stereo-Aufnahmen schöner Städten aus aller Welt: das alte liebe Wien, Kairo-Gizeh mit der rätselhaften Sphinx, Sakkara, eine Besteigung des Uri-Rotstock am Südwestende des Vierwaldstätter Sees, und das herrliche Bellinzona im Tessiner Land.

Daniel Considine S. J. Freuet Euch! 16°. 128 Seiten Text und 9 Bilder in Kupfertiefdruck. In Leinen gebunden Mark 2,40. Verlag „Ars sacra", Josef Müller, München 13.

Die Büchlein des verstorbenen P. Considine sind eines wie das andere. Aber wer das erste gelesen, liest auch das zweite und wartet auf das dritte. Es ist damit wie mit einer gesunden, erfrischenden Bergwanderung im reinen klaren Winterschnee: man wird wieder ordentlich froh, ein Mensch zu sein (und auch als Christ sein zu können). Man vergißt das Drückende, Schwere — oder was mehr ist: man faßt die Zuversicht, damit fertig zu werden — innerlich ist man schon damit fertig. Considine lehrt es überwinden. Auch über den schlimmsten Feind der Frommen: die „Gottesangst", triumphiert der Glaube, die Erkenntnis der Erlösung. Otto Karrer.

Schreibtisch wird im Magistrat gepfändet

Der Schauplatz eines fast unglaublichen Vorfalls war letztens der Bialystoker Magistrat. Die Angelegenheit ließe sich sehr gut als Anekdote erzählen, wenn sie nicht leider auf Wahrheit beruhen würde — meint der „Il. Kurj. Codz.". In den Morgenstunden erschien vor dem Bialystoker Magistratsgebäude der bekannte Wagen des Finanzamts. Der Steuereinnehmer begab sich mit seinen Gehilfen zum Leiter der Wirtschaftsabteilung und verlangte die Bezahlung einer Strafe von 150 Zl., die dem Magistrat für Verfehlung auferlegt worden war. Als der Leiter der Wirtschaftsabteilung von der sofortigen Bezahlung der Strafgebühr nichts hören wollte, ordnete der Steuereintreiber die sofortige Beschlagnahme und Fortnahme des Schreibtisches aus dem Zimmer des Abteilungsleiters an. Der verblüffte Abteilungsleiter, dem angesichts der Beschlagnahme seines Schreibtisches zwangsweise Arbeitslosigkeit drohte, ließ sich mit dem Steuereinnehmer in Verhandlungen ein, und weil dieser zufällig einsichtsvoll war, blieb es dabei, daß der Schreibtisch auf seinem alten Platz blieb und der Magistrat seine Schuld bei der nächsten Abrechnung mit dem Finanzamt zahlen wird.

Religiöser Wahnsinn

In der Krakauer Peter-Paulkirche bemerkte der Kirchendiener auf einem Seitenaltar Rauchwolken. Näher hinzugetreten, sah er vor einem brennenden Kleiderbündel einen nackten Mann knieend. Der Kirchendiener löschte sofort das Feuer und benachrichtigte die Polizei, die den Nackten nach dem Kommissariat brachte. Dort stellte es sich heraus, daß es sich um den 1888 in Ostrow bei Bochnia geborenen Franciszek Szeliga handelt, der in einem Verlangsinstitut beschäftigt ist und seinerzeit im Irrenhaus untergebracht war. Szeliga gibt an, die Kleider geopfert zu haben, um Gott für die Verbrennung von Kirchen und Klostern in Spanien um Verzeihung zu bitten

Den glücklichen Rivalen erschlagen

Im Dorfe Wielkopole, Kreis Lublin, stellte der dortige Einwohner Gustav einer gewissen Mordal nach. Da das Mädchen einen gewissen Kolodziej aber vorzog, beschloß Gustav an seinem Rivalen Rache zu nehmen. Er paßte ihn eines Tages ab und verprügelte ihn mit Hilfe seiner beiden Brüder und eines Franciszek Krzywicki derartig, daß Kolodziej starb. Die Mörder wurden verhaftet.

Tödliche Motorradfahrt

Auf der Landstraße bei Hohensalza ereignete sich ein tödlicher Motorradunfall. Der Direktor des „Rolnik" in Pakosch, Witold Trusinowski, weilte bei einem Freund in Wielowies, wo er ein Motorrad vorfand und damit eine Spazierfahrt unternahm. Bei einer Wegebiegung fuhr Dir. Trusinowski mit voller Wucht an einen Baum auf, wobei er einen Schädelbruch erlitt und starb.

U. **Konstantynow. Gartenfest.** Am Sonntag veranstalteten der deutschkatholische Gesangverein „Cäcilie", der Posaunenchor „Jubilate" und der Jünglingsverein ein gemeinsames Gartenfest. Es war das erste Fest, welches von einigen Vereinen gemeinsam veranstaltet wurde und zeigt, daß in Konstantynow zwischen den katholischen und evangelischen Deutschen Eintracht und Liebe herrscht. Das Fest war sehr gut besucht. Der Ausmarsch fand um 2 Uhr nachmittags von der Schweikertschen Fabrik aus statt. An dem Ausmarsch beteiligten sich außer den veranstaltenden Vereinen der Gesangverein aus Zawerow, der hiesige Turnverein und der Sokolverein. Im Garten angelangt, begrüßte der Vorstand des „Cäcilienvereins" die Gäste. Darauf wurden von dem vereinigten Blasorchester der drei Vereine einige Konzertstücke vorgetragen. Für das Publikum gab es verschiedene Ueberraschungen. Hart wurde am Schießstand um die Preise gekämpft. Als die besten Schützen erwiesen sich die Herren: Helmut Stehr, der mit 33 Zirkeln den 1. Preis errang; Erich Switalski, der mit 31 Zirkeln den 2. Preis errang; Herr Wilhelm Heidrich, der mit 31 Zirkeln den 3. Preis errang, und Herr Alfons Ohm, der mit 29 Zirkeln den 4. Preis gewann. Nun huldigten die Tanzlustigen dem Tanz, wozu alle drei Orchester abwechselnd gute Musik lieferten. Auch für ein gutes reichhaltiges Büfett hatte man gesorgt. Das Fest war vom Wetter sehr begünstigt, so daß jeder auf seine Rechnung kam und der Garten sich erst am frühen Morgen leerte.

U. — **Monatssitzung beim Turnverein.** Dieser Tage fand eine außerordentliche Monatssitzung des Turnvereins statt, welche vom Vorstand Herrn Gustav Stamm eröffnet und geleitet wurde. Nachdem der Schriftführer Herr Alexander Eierkuchen das Protokoll der letzten Monatssitzung verlesen hatte, wurde das am Sonntag stattfindende Fest besprochen und einige Aemter für dasselbe verteilt. Nach Besprechung einiger weiterer wichtiger Angelegenheiten wurde die Sitzung um 11,30 Uhr geschlossen.

X. — **Turnfest.** Am Sonntag veranstaltet der hiesige Turnverein im Garten des Herrn Janot sein übliches Schauturnfest. Das Fest verspricht recht interessant zu werden. Das Programm sieht Turnübungen, Preisschießen u. a. m. vor. Auch für ein gutes Büfett ist gesorgt worden. Der Garten ist von 7 Uhr früh ab geöffnet.

X. — **Von der Bürgerschützengilde.** Das von der Bürgerschützengilde veranstaltete 1. große Lagenprämienschießen findet am Sonntag seinen Abschluß. Schon am ersten Sonntag zeigten die Schützen großes Interesse für das Schießen. Für Sonntag ist der Besuch der benachbarten Schützen zu erwarten, so daß noch heiß um die 20 wertvollen Prämien gekämpft werden wird. Für Unterhaltungsmusik sorgt ein gut eingespieltes Streichorchester. Auch ein reichhaltiges Büfett ist vorhanden.

Getragene Kleidung und Schuhkorniser erfreut stets das evang. Waisenhaus, Północna 40.

50 Insassen eines Altersheims verbrannt

400 Personen verletzt

(T) New York, 25. Juli.

In Pittsburg im Staate Pennsylvania brach in einem vierstöckigen katholischen Altersheim ein Riesenfeuer aus, das bisher 50 Tote forderte. Als der Feueralarm ertönte, flüchteten zahlreiche Insassen des Altersheims in die Kapelle, die von den Flammen bald umringt war. Da keinerlei Rettungsmöglichkeiten vorhanden waren, kamen alle Geflüchteten ums Leben. Etwa 400 Personen trugen Brandwunden davon. Sämtliche Krankenhäuser in der Stadt sind überfüllt. Das Gebäude ist vollkommen eingeäschert.

19 Jahre Robinson aus Liebeskummer

Die Entdeckung eines australischen Postfliegers. — Das Lebensschicksal des deutschen Grafen Rosenow. — Der Mann, der nichts vom Weltkrieg weiß. — Sein einziger Wunsch: Streichhölzer.

(Nachdruck verboten). Von Otto Faber.

Daß Robinson Crusoe, dessen Erlebnisse Daniel Defoe so reizvoll beschrieb, tatsächlich gelebt hat, ist bekannt. Sein Leben war romantisch und galt bisher als ziemlich vereinzelt dastehend, denn der Berliner Arzt, Dr. Ritter, der auf eine der kleinen Galapagos-Inseln ausgewandert ist, hat sich wenigstens eine Frau mitgenommen. Und doch ist jetzt ein zweiter Robinson aufgefunden worden, und zwar ein Deutscher, der seit 19 Jahren auf einem kleinen Eiland ganz allein haust. Wieder ein Deutscher und wieder einer, der freiwillig in die Einsamkeit ging. Der schottische Matrose Selkirk, der als Robinson Crusoe berühmt geworden ist, hat nur 4 Jahre auf der kleinen Insel Juan Fernandez gehaust, bis ihn ein englisches Schiff auffand und mitnahm, aber der Einsame des Eilandes Anao sitzt seit 19 Jahren dort und will nicht weg, er will dort bleiben und sterben, und alles wegen einer unglücklichen Liebe!

Der australische Postflieger Edward Norman, der die Post von Singapure nach Adelaide fliegt, hatte kürzlich eine Panne und mußte, auf dem ganz unbekannten und unbewohnten Eiland Anao landen. Als er gerade dabei war, den Schaden zu reparieren, erschien aus dem Urwald ein alter Mann mit weißem Bart und langem Haar und hob eine Flinte, indem er rief: „Fort von hier. Diese Insel gehört mir, und jeder Fremde wird erschossen, der sie betritt". Der Fremde sprach englisch und so hielt ihn der Flieger für einen Engländer oder Australier. Aber als er sich nach einiger Zeit mit dem zuerst mißtrauischen, später aber zutraulichen Alten angefreundet hatte, stellte sich heraus, daß es sich um einen Deutschen handelte, und zwar um den Grafen Wilhelm von Rosenow, der einst als Kapitän zur See der Deutschen Kreigsmarine angehörte. Er war mit seiner Kusine verheiratet, einer wunderschönen Frau, die er sehr liebte. Als sie im Jahre 1910 mit einem seiner Freunde durchging, wurde Rosenow menschenscheu, quittierte den Dienst und wanderte aus, um sich ein einsames Eiland zu suchen und dort zu sterben.

Er fand die Insel Anao, wo er sich am 18. Januar 1912 niederließ, da er gehört hatte, daß dieses Eiland niemals ein Mensch betreten habe und betreten werde, denn die Eingeborenen hatten eine Scheu davor, weil sie böse Geister auf ihm vermuteten. So kam es, daß Graf Rosenow innerhalb der letzten 19 Jahre mit keinem menschlichen Wesen in Berührung kam und keine Ahnung hatte, was sich inzwischen auf der Erde abgespielt hatte. Er fiel von einem Staunen in das andere, als ihm Norman erzählte, es habe inzwischen ein Weltkrieg stattgefunden, Deutschland sei eine Republik und so weiter. Er wollte das alles nicht glauben, aber Norman hat versprochen, die Insel alle vierzehn Tage zu überfliegen und jedesmal Post abzuwerfen, Zeitungen und Zeitschriften und Bücher, damit sich der alte Einsiedler etwas „bilden" kann, ehe er das Zeitliche segnet. Er lebt in einem einfachen Blockhaus, ißt Schildkrötenfleisch, Fische, Kokosnüsse und Muscheln, war niemals krank, hat nur an Zahnschmerzen gelitten und sich im Laufe der Jahre alle Zähne selbst ausgezogen. Die einzige Bitte, die er hatte, war, der Flieger möchte ihm einige Schachteln Streichhölzer abwerfen, damit er nicht, wie bisher seit 19 Jahren, ständig ein Feuer unterhalten müsse, was ihm in seinen alten Tagen doch recht schwer falle! Das Schicksal Rosenows hat in ganz Australien außergewöhnliches Aufsehen erregt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Insel Anao demnächst Ausflugsort ersten Ranges werden wird, denn sie soll paradiesisch sein, und Robinson II wird dann doch nicht so einsam bleiben, wie er es eigentlich wollte

Aus aller Welt

Frostwelle an der Moldau. Die Moldau ist von einer Kältewelle heimgesucht worden, wobei die Temperatur in der Ebene von 50 auf 4 Grad und im Gebirge unter Null gefallen ist. Stellenweise schneit es.

Kinobrand. Freitag abend gegen 21 Uhr brach, nachdem im Reform-Kino in Bremervörde eben die Vorstellung begonnen hatte, ein Brand im Vorführraum sowie im Korridor zu diesem aus. Der Vorführer Thomas und sein Sohn erlitten schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen und konnten sich nur mit Mühe retten. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik, jedoch verließ es mit Unterstützung der Feuerwehr in Ruhe den Raum. Größeres Unglück konnte verhütet werden.

Zum Weltkongreß der Auslandsösterreicher, der am 13. September in Wien beginnt, haben bereits zahlreiche Kolonien in den europäischen Staaten und Uebersee ihre Vertreter namhaft gemacht. Es werden Referate über die Förderung der Landsleute in ihrer neuen Wahlheimat, die Verbindung mit Oesterreich und Propaganda für dessen Alpenschönheiten, Kultur und Wirtschaft erstattet. Der Bundespräsident wird die Teilnehmer am 14. September um 5 Uhr nachmittags empfangen. Der Wiener Verband der Landsmannschaften hat sich bereit erklärt, am Begrüßungsabend in den Sofiensälen durch Lied, Tracht und Tanz eindrucksvolle Bilder aus dem Leben des alten Heimatlandes vorzuführen. Sämtliche Vorbereitungen des Kongresses trifft das Sekretariat des Oesterreichischen Auslandsbundes, Wien, I., Herrengasse 23.

Briefmarken-Ecke

Neuheiten.

Bahamas. Zwei Werte der Dreihundertjahr-Serie sind ohne die Jubiläumsdaten als reguläre Freimarken erschienen: 2 Schilling blau und schwarz und 3 Schilling grün und schwarz.

Belgien. Neue Eilmarke: 2,45 Frs. grün, Marktplatz von Eupen, Format: stehendes Rechteck. — Eine neue Freimarkenreihe mit einem neuen Bildnis des Königs Albert ist soeben erschienen: 1 Fr. rot, 1,25 Fr. graublau, 1,50 Fr. lilagrau, 1,75 Fr. blau, 2 Frs. braun, 2.45 Frs. violett, 5 Frs. grün, 10 Frs. rotbraun.

Bolivien. Zur Vervollständigung der neuen Bilderserie erschienen: 5 Cent hellblau, Illimani-Gebirge, 50 Cent grau, José de Sucre, 1 Boliviano braun, Simon Bolivar, letztere beiden Werte in großem Hochformat.

Oesterreich. Vom 22. bis 26. Juni wurde in Wien der Notarier-Kongreß abgehalten. Aus diesem Anlaß hat die österreichische Postverwaltung 50 000 Stück der Freimarkenwerte zu 10, 20, 30, 40, 50 Groschen und 1 Schilling mit dem Notariezeichen und dem Aufdruck „Convention Wien 1931" versehen lassen. Die Marken werden nur in ganzen Sätzen abgegeben.

Persien. Als Vorläufer zu einer neuen Freimarkenserie erschien: 6 Chachi orange und violett, Bildnis des Schah Pahlavi in ovalem Rahmen.

Portugal. In der schon gemeldeten Lusiaden-Type liegen weitere Werte vor: 10 Cent. violett, 16 C. hellblau, 25 C. grün, 40 C. zinnober, 48 C. hellbraun, 50 C. braun, 75 C. rot, 80 C. grün, 1.20 Eskudos orange, 1,25 E. dunkelblau 2 E. violett, 4.50 E. gelb, 5 E. hellgrün.

Südafrika. Die Freimarke 2 Pence mit dem Regierungsgebäude in Pretoria erschien mit etwas verändertem Bilde.

Südwestafrika. Die neue, vor einiger Zeit gemeldete Bilderserie ist nun mit dem Aufdruck „Offisieel" auf der englischen Ausgabe als Dienstserie erschienen.

Briefmarkenausstellung in Hamburg.

Vom 22. bis 30. August findet in Hamburg eine „Internationale Ausstellung moderner Philatelie" statt. Die Ausstellung ist verbunden mi einer Börse und einer Sonderversteigerung. Die Ausstellung, die von der „Interessengemeinschaft philatelistischer Fachschriftsteller zu Hamburg" veranstaltet wird, steht laut Beschluß der Fédération Internationale de Philatélie" und des „Bundes Deutscher Philatelistenverbände im In- und Ausland" den Sammlern aller Länder offen.

Warschauer Börse

Warschau, den 25. Juli 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion 9,04½. Verkauf 9,06½, Kauf 9,02½.

Schecks

Amsterdam	359,90	New York-Kabel	8,928
Berlin	—,—	Paris	34,99
Brüssel	—,—	Prag	26,45
Belgrad	—,—	Rom	46,78
Danzig	—,—	Stockholm	—,—
London	43,34	Wien	125,48
New York	8,925	Zürich	173,95

Mittlere Umsätze, vorwiegend festere Tendenz. Der amtliche Dollarkurs niedriger. Der Bardollar im ausserbörslichen Verkehr 9,05¾. Der Goldrubel — 4,92. Im Privatverkehr: der Silberrubel — 1,48, 100 Kopeken Silberkleingeld — 0,73. Das Gramm Feingold — 5.9244. Die Reichsmark im Privatverkehr — 211,50.

Staatspapiere und Pfandbriefe

5% Konversionsanleihe 44,50
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.—
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
7% Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny 94.—
4½% Bodenkreditpfandbriefe 48.50
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 69,50
8% Pfandbriefe der Stadt Czenstochau 60,75
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz 65,00

Aktien

Bank Polski 117,00 Lilpop 15,50

Kleine Umsätze in Staatsanleihen. Für Pfandbriefe uneinheitliche Tendenz. Geringe Aktienumsätze.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn E. Postleb.

Lodz, den 25. Juli 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 18° Cel., mittags 12 Uhr + 24° Cel., nachmittags 6 Uhr + 22° Cel.
Barometer: 750 gestiegen.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Diktatoren der Mode

Vom Aufstieg der französischen Modeherrscher. — Märchen der Wirklichkeit. — Das verlorene Notizbuch Poirets.

(Nachdruck verboten).

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß es nur Männer sind, die die französische Mode machen und beherrschen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß Frauen keine schöpferischen Modeideen haben. Die Wahrheit liegt hier nicht einmal in der Mitte. Denn, wenn auch auf den ersten Anhieb die Männer überwiegen, sind es in Paris doch wieder die Frauen, die die größten und ausgedehntesten Geschäfte und Unternehmen besitzen. Frauen und Männer machen in Wirklichkeit die französische Mode und nie wird hier ein Geschlecht dem anderen den Rang ablaufen.

In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in Paris eine junge Studentin Jenny Sacerdote, die ihrer frauenrechtlerischen Exzesse wegen von der Sorbonne verwiesen wurde. Verzweifelt ging die gute Sacerdote durch die Straßen und großen Boulevards, denn sie, die nun auch von zu Hause verstoßen worden war, war darauf angewiesen, sich selbst ihr Brot zu verdienen. Um Geld zu sparen, verbrachte sie ihre Nachmittage im Louvre und ließ die großen antiken Bildwerke auf sich wirken. Wie irrsinnig kleiden sich doch die Frauen heutzutage, kam es ihr in den Sinn. Früher ließ man das Tuch, den Stoff zur Geltung kommen und legte ihn in schönen Falten um den Körper, dessen natürlichen Formen man keine Gewalt antat. Heute schnürt man sich in Korsetts und macht aus dem Frauenleib ein Zerrbild.

Man schrieb damals 1898. Jenny Sacerdote zeichnete einige Skizzen, wie sich ihrer Meinung nach die moderne Frau kleiden solle und zeigte sie einer reichen Gönnerin, die begeistert war. Bald darauf betrieb Jenny einen kleinen Modesalon, der immer mehr Zuspruch fand. Die neuen Ideen Jennys brachen sich immer mehr Bahn und in dem Umfange, wie sie selbst „Mode" wurde, vergrößerte sich ihr Geschäft. Sie hat heute eines der größten Modeunternehmen von Paris und beschäftigt mehr als tausend Angestellten.

Was Jenny Sacerdote auf dem Gebiete der Kleidung bedeutet, ist Jeanne Lanvin im Reiche der Hüte. Sie kreierte vor dem Kriege die Mode der Kirsch- und Traubendolden, die man damals auf allen Damenhüten sah und sie war die erste, die nach dem Kriege auf allen Hutputz verzichtete und nur noch auf die Linie und auf den Schnitt sah. Jeanne Lanvin kam aus einem kleinen Provinzstädtchen nach Paris und war jahrelang nichts als eine kleine Midinette. Sie hatte furchtbare Sehnsucht nach ihrer ländlichen Heimat und schmückte aus lauter Verzweiflung ihren Hut mit den Früchten ihres väterlichen Gartens. Eine extravagante Kundin, die um jeden Preis auffallen wollte, ging in einem solchen Hut zum „Grand Prix" und war am Tag darauf in allen Zeitungen und Modezeitschriften abgebildet. Der weitere Aufstieg Jeannes war wie ein Traum. Ganz Paris riß sich um ihre „ländlichen" Hüte und man zahlte für ein paar Dolden und künstlichen Ranken von ihrer Hand die tollsten Preise. Sie besitzt heute drei große Geschäfte in Paris und diktiert die Hutmode nach ihrem Belieben.

Von Poiret zu reden, hat keinen Sinn mehr, Poiret als Modekünstler ist tot, er hat sich aus dem bunten Reich der Damenmode endgültig zurückgezogen und lebt von seinen Renten. Trotzdem ist das Erlebnis hübsch: mit dem sein Aufstieg begann. Poiret machte mit seiner Freundin öfters Ausflüge in die Umgegend. Beide träumten davon, in die Große Oper zu gehen. Aber Poires Freundin besaß keine Kleider. Und Poiret kein Geld. In den sommerheißen Tagen, wenn sie zusammen im Grase lagen und Zukunftspläne schmiedeten, zog Poiret ein kleines Notizbuch aus der Tasche und zeichnete die märchenhaftesten Toiletten. „Siehst du", sagte er zu seiner Freundin, „so würde ich dich kleiden, wenn ich Geld hätte!" Dieses Notizbuch verlor Poiret eines Tages im Omnibus und nun geht alles haargenau wie im Märchen weiter. Wenige Wochen später hatte er seine erste Anstellung als Modezeichner, vier Jahre später sein eigenes Geschäft. Nur die Freundin besaß er nicht mehr. Die hatte nicht mehr so lange warten können und ließ einen reichen Fabrikbesitzer für ihre Toiletten sorgen.

Der geschäftstüchtigste der gegenwärtigen Pariser Modekönige ist ohne Zweifel Jean Patou. Sein Vater war ein kleiner Lederhändler und machte lange vor dem Kriege Bankerott, weil er, wie sein Sohn erzählt, alles vom Leder und nichts vom Verkaufen verstand. Patou ist es vornehmlich, dem es die französische Konfektion zu verdanken hat, daß sie nicht von Amerika aufgefressen wurde. Er schlug die Amerikaner mit ihren eigenen Waffen, indem er ein tolles Geld für Reklame ausgab. Er ließ in New York die herrlichsten Modelle zeigen, zur selben Stunde, wo sie in Paris zum ersten Male öffentlich vorgeführt wurden. Aber er sorgte dafür, daß die Amerikanerin, wenn sie in Paris ankam, bereits neue Modelle vorfand, sie sie schleunigst bestellen mußte, wenn sie elegant und modern sein wollte. Als dann schließlich, um die amerikanische Konfektion zu schützen, hohe Zölle für Fertigkonfektion erhoben wurden, brachte Patou seine Modellkleider in Bruchstücken nach Amerika und deklarierte sie angesichts der ohnmächtigen Wut seiner Konkurrenten als „Kleiderreste". Sie ließen sich mit ein paar Nadelstichen wieder zusammensetzen und Patou triumphierte auf der ganzen Linie.

Vielleicht wird einmal jemand ein Spezialwerk über die Größe und den Niedergang der französischen Modekönige schreiben, wie sie seit zweihundert Jahren, einer den andern ablösen. Es würde eines der spannendsten und abenteuerlichsten Bücher der Weltliteratur werden.

Hermann Schlüter.

Für die Propagierung eines neuen Modestils war der „grüne Rasen" seit jeher der ideale Boden. Vom Moderennen im Berliner Grunewald bringt die neueste Nummer der „Eleganten Welt" interessante Aufnahmen, aus denen sich schon der Umriß der neuen Modesilhouette erkennen läßt. Auch reizvolle Zeichnungen, die bald die Terrasse in Wannsee, bald die eines international bekannten Kurhotels zum Hintergrund haben, verraten schon etwas von den kommenden Dingen auf dem Gebiet der Herbstmode. In Anbetracht der Reisezeit dürfte ein informierender Artikel über den Schuhtrousseau für die Reise ebenfalls willkommen sein.

Praktische Ratschläge

Der Vogelbauer über dem Blumentisch. Eine Dame, die viel Sinn für das Schöne und Geschmackvolle besitzt, hat für den Bauer mit ihrem Kanarienvogel einen so hübschen Platz gefunden, daß jeder Besucher an dieser Anordnung seine Freude hat, daß aber auch der Vogel selbst sich besonders wohl und behaglich fühlt. Sie hat nämlich an einer Blumenkrippe, die ja in sehr vielen Häusern vorhanden ist, von einer Seite zu andern einen etwa meterhohen Bügel anbringen lassen, an dem in der Mitte der Bauer aufgehängt ist. Das sieht nicht nur gefällig und gut aus, sondern hat auch mehrere praktische Vorteile. Die Schlingpflanzen der Krippe können sich an diesem Bügel in die Höhe ranken, was allerliebst aussieht, außerdem aber fallen Sand und Körner, die Hänschen ziemlich verschwenderisch auszustreuen pflegt, nicht mehr auf Fußboden und Teppich, sondern in den Blumenständer. Die hübsche Anordnung bedeutet also für die Hausfrau zugleich eine Arbeitsersparnis, was in unserer gehetzten Zeit die Hauptsache ist. Natürlich läßt sich ein solcher Bügel auch an runden Blumentischen anbringen. Man kann ihn ja leicht selber herstellen, indem man Weidenzweige oder genügend starken Draht zu einem Bügel formt, kann ja aber auch von einem Korbflechter die kleine Arbeit ausführen lassen. Sehr hübsch ist die Gruppe auch, wenn man statt eines Vogelbauers etwa eine Blumenampel über dem Blumenständer auf diese Weise anbringt, was ebenfalls den großen Vorteil hat, daß man nicht das Tropfen der Ampeln zu befürchten braucht, da ja der Ständer und die unteren Pflanzen alles auffangen.

kpf. **Unansehnlich gewordene braune Schuhe kann** man erst mit Waschbenzin abwaschen und dann mit guter brauner Schuhkreme einreiben, oder man reibt mit einer Zwiebel die ganzen Schuhe ab und bearbeitet sie dann ebenfalls mit Schuhkreme.

kfp. **Kuchenteig wird besonders fein,** wenn man die Eidotter zuerst schaumig schlägt und erst dann Mehl und Butter einrührt.

Gegen kalte Füße. Es ist ein sehr unangenehmes Gefühl, auch im warmen Zimmer kalte Füße zu haben. Aber man kann diesem Gebrechen ziemlich leicht abhelfen, indem man täglich ein Fußbad nimmt und die Füße hinterher tüchtig frottiert. Im Winter soll man Wollstrümpfe tragen. Daß die Schuhe nicht zu eng sein dürfen, ist selbstverständlich.



Sommerliche Tanzkleider

Das Kleid, das zu Sommerfesten, zu Bällen und Réunions im Kurhaus getragen wird, ist in seiner Gesamtaufmachung einfacher als das winterliche Ballkleid. Die Modelle, die wir heute für die tanzfreudigen unter unseren Leserinnen bringen, sind bestimmt einfach in Schnitt und Garnierung, und doch ist ihre Wirkung durch ein geschicktes und geschmackvolles Arrangement der Stoffe ausgesprochen elegant zu nennen. — Man hat eine ungemein reiche Auswahl an Stoffen, denn man verarbeitet sowohl zarten, durchschimmernden Chiffon als auch schweren schönfallenden Crêpe-satin und Marocain, und man liebt die einfarbigen Gewebe genau so wie die großgemusterten. — Je schlichter die Schnittform, um so besser eignet sie sich für die Verarbeitung von gemusterten Stoffen. Unsere Modelle T 568, 570 und J 6330 z. B. würden, wenn sie aus mehrfarbig gemusterten Seiden gearbeitet wären, ebenso elegant und wirkungsvoll aussehen, als wenn weißes, farbiges oder schwarzes Material gewählt ist. — Für das erste Abendkleid (T 571) dagegen kommt nur einfarbige Seide in Frage und zwar wegen der dekorativen Biesengruppen an Taille und Rock; sie würden bei einem bedruckten Stoff gar zu wenig zur Geltung kommen! Besonders jugendlich sind die rundgeschnittenen Ausschnittvolants, die aus dem Stoff des Kleides oder aus einem in Farbe und Qualität abstechenden Material (etwa Tüll) gearbeitet werden können. Sehr apart ist auch der mit Rüschen besetzte Kragen des Kleides T 570: er besteht aus mattrosa Georgette, das Kleid dagegen aus weichem, schwarzem Taft. Eines aber ist an allen Abendkleidern annähernd gleich: die Länge der Röcke! — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.

T 571 Abendkleid aus weißem Georgette, reich mit Biesen garniert. Der Rock ist vorn durchgehend geschnitten. Lyon-Schnitt, Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

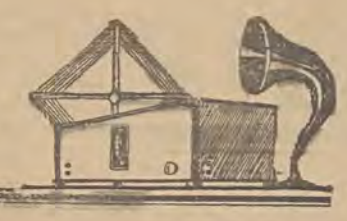
T 568 Jugendliches Tanzkleid aus Crêpe de Chine. Der weite Rock ist oben durch Säumchen eingeengt. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46 erh. (Großer Schnitt.)

T 570 Elegantes Tanzkleid aus dunkler Seide. Jugendliche Form mit schön verarbeitetem rosa Georgettevolant. Lyon-Schnitt, Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

J 6330 Abendkleid aus lachsrosa Georgette. Der Rock ist aus Glockenvolants zusammengesetzt. Schmaler Gürtel. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erh. (Großer Schnitt.)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann. Warschau. Bielanka 7.

Rundfunk-Presse



Rundfunkprogramm für Sonntag, den 6. Juli

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,35: Gottesdienstübertragung aus Posen. 11,35—11,50: Vortrag aus Warschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. Theater- und Kinorepertoire. 12,10—13,10: Leichte Musik aus Warschau. 13,10—13,20: Wetterbericht. 13,20—13,40: Musik. 13,40—14,00: Dr. Mielech: „Was ein jeder vom Fußball wissen müßte". 14,00—14,10: Musik aus Warschau. 14,10—14,25: Prof. Roszkowski: „Das Leben in ägyptischen Wüsten". 14,25—14,35: Musik. 14,35—14,55: M. Karczewska: „Plauderei für Hausfrauen". 14,55—15,05: Musik. 16,40—17,10: Kinderprogramm. 17,15—17,35: Schallplatten. 17,35—17,40: „Vor hundert Jahren". 17,40—19,00: Populäres Konzert. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,40: Programmdurchsage. Lodzer Sportbericht. 19,40—19,55: Technischer Briefkasten. 19,55—20,00: Wetterbericht. 20,00—20,15: Vortrag aus Lemberg. Prof. Liwoczynski: „An Kratern". 20,15—22,00: Populäres Konzert aus der Dolina Szwajcarska in Warschau. 22,00—22,15: Feuilleton. Dr. Jaroslawski: „Das sorgenfreie Wochenend". 22,15—22,30: Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 22,30—23,00: Konzert. 23,00—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 11,30: Elternstunde.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 08,55: Morgenfeier. 11,00: Ernste und heitere Volkslieder. 14,30: Konzert. 20,00: Holländer — Jessel. Zwei Operetten-Komponisten. 22,00 bis 00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 08,00: Morgenkonzert. 10,00: Evangelische Morgenfeier.

Heilsberg. 276,5 M. 16,00: Unterhaltungsmusik. 23,00 bis 00,30: Tanzmusik.

Mühlacker. 360,1 M. 15,00: Jugendstunde. 20,00: Konzert. 21,00: Grotesken und Anekdoten. 22,00: Studentenlieder. 22,35—24,00: Tanzmusik.

Langenberg. 472,4 M. 08,00: Morgenkonzert. 09,05—10,00: Katholische Morgenfeier. 17,00: Konzert. 20,00: „Der liebe Augustin". Operette in drei Aufzügen von Fall. 22,30: Nachtmusik. 23,30—24,00: Tanzmusik.

Kallundborg. 1153,8 M. 16,00: Konzert. 20,00: Offenbach-Strauß-Abend. 22,00: Orchester- und Solistenkonzert. 23,00—00,30: Tanzmusik.

London. 261,3 M. 16,15: Konzert. 17,15: Konzert. 21,05: Kammermusik.

Straßburg. 345,2 M. 17,00: Bunte Musik. 18,00: Opernmusik. 19,00: Operettenmusik. 20,45: Sommerfest. 22,00—24,00: Großer Ball.

Wien. 516,4 M. 18,10: Harmoniumkammermusik. 20,00: Lieder- und Arienabend. 20,30: Bunter Abend. 21,45: Abendkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 18,00: Konzert. 21,00: „Frühkonzert". Operette von J. Strauß-Reiterer.

Motala. 1348,3 M. 21,40—23,00: Konzert.

Vero-Münster. 459,4 M. 12,00: Aus französischen Opern. 12,30: Konzert. 13,10—13,25: Orchesterkonzert. 20,00: Wiener Abend.

Prag. 486,2 M. 16,00: Militärmusik. 19,55: Blasmusik. 22,15—23,30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 27. Juli

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. Theater- und Kinorepertoire. 12,10—13,15: Schallplatten. 16,00—16,45: Schallplatten. 16,45—16,50: Bericht für Schiffahrt und Fischer. 16,50—17,10: Französische Unterhaltung. 17,15—17,35: Schallplatten. 17,35—18,00: Vortrag. 18,00—19,00: Leichte Musik aus Warschau. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,40: Schallplatten. 19,40—20,00: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. Wetterbericht. 20,00—22,15: Presse-Journal. Sportbericht. 20,15—20,30: Radiotechnische Plauderei. 20,30—22,00: Populäres Konzert aus der Dolina Szwajcarska in Warschau. 22,05—22,15: Uebertragung aus dem „Morskie Oko" in Warschau. 22,30: Wetter-, Sport- und Polizeibericht.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 12,00: Schallplattenkonzert. 17,30: Purcell, ein Klassiker der englischen Musik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00—14,55: Zur Unterhaltung. 16,00: Aus Opern. 16,25: Klaviermusik. 17,45: Unterhaltungsmusik. 19,30: Tanzabend. 22,15: Abendunterhaltung.

Breslau. 325 M. 19,00: Mädels, was seid ihr doch so süß. 20,30: Italien, Lieder und Arien.

Heilsberg. 276,5 M. 18,20: Kompositionsstunde. 19,00: George Bernard Shaw. 20,45: „Candida". Ein Mysterium von Bernard Shaw.

Mühlacker. 360,1 M. 16,00: Konzert. 20,45: Liebeslieder-Walzer.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 10,15: Gymnastik für Frauen. 17,00—18,00: Konzert. 20,00: Wagner-Liszt-Abend. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Kallundborg. 281,2 M. 20,00: Orchesterkonzert. 21,25: Flötensoli. 22,00—23,00: Moderne Operettenmusik.

London. 261,3 M. 19,30: Paul Robeson singt. 20,00: Theaterorchesterkonzert. 21,35: Militärorchesterkonzert. 23,00: Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Bunte Musik. 19,00: Leichte Musik. 20,30—22,30: Operettenabend.

Wien. 516,4 M. 17,25: Jugendstunde. 20,00: Orchesterkonzert. 22,10: Konzert.

Bukarest. 394,2 M. 19,10: Tanzmusik. 21,00: Klarinettensoli. 21,45: Gesangssoli. 22,15: Kammermusik.

Motala. 1348,3 M. 19,00: Russische Gesänge und Musik. 20,00: Solistenprogramm. 22,00—23,00: Unterhaltungsmusik.

Vero-Münster. 459,4 M. 12,40: Unterhaltungskonzert. 15,30: Orchesterkonzert. 21,00: Konzert.

Prag. 486,2 M. 18,15: Schallplattenmusik. 20,30: Konzert. 22,50: Schallplattenmusik.

Budapest. 550,5 M. 19,20: Konzert der Zigeunerkapelle Lajos Kiß. 20,00: Uebertragung von Salzburg. Anschl.: Zigeunermusik.

Wir werden hören ...

Unsere Großväter, Großmütter und Großtanten, die der „Musik von heute" nicht gewogen sind, werden heute um etwa 18 Uhr einige Lieder und Musikstücke aus ihrer Jugendzeit in Ausführung von Krystyna Prydzinska, Tadeusz Seredynski und Viktor Budzynski vernehmen können.

Die Radio-Welt wird neu verteilt

Washingtoner Radio-Konvention überholt. — Technische Fortschritte bedingen Neuregelung. — Der Ausbau der drahtlosen Fernsprechlinien.

(Nachdruck verboten).

In der letzten Zeit haben in Bern und in Kopenhagen Vorberatungen für die internationale Radiokonferenz stattgefunden, die für das nächste Jahr nach Madrid einberufen wird. Diese Konferenz soll eine Revision der im Jahre 1927 abgeschlossenen Washingtoner Radio-Konvention durchführen. Die Radiokonvention muß in vielfacher Hinsicht den technischen Fortschritten und Aenderungen der letzten Jahre angepaßt werden. Achtzig Staaten waren es, die im Jahre 1927 die Radiokonvention von Washington unterzeichneten. In dieser Konvention wurde neben anderen wichtigen Fragen vor allen Dingen die Frage der Zuteilung der Wellen für die einzelnen Länder geregelt. Für Europa brachte die Radiokonferenz von Prag im Jahre 1929 dann noch die Detailregelung. Heute nach fünf Jahren bereits ist es klar, daß die in Washington getroffene Regelung zwar für den Anfang durchaus zweckmäßig und nützlich war, daß sie aber weder eine endgültige Lösung darstellt, noch auf die Dauer aufrecht erhalten werden kann. Es zeigt sich, daß vor allen Dingen im europäischen Raum die Zahl der zugeteilten Wellen viel zu gering ist. Außerdem hat die Konvention noch den großen Nachteil, daß die Russen ihr nicht beigetreten sind und somit einen großen Teil der Welleneinteilung illusorisch machen. Gerade in letzter Zeit hat sich mehrfach gezeigt, daß die russischen Sender, die an die Konvention nicht gebunden sind, diese Ungebundenheit benutzt haben, um absichtlich Störungen der Sendergruppe durchzuführen. In technischer Beziehung kommt hinzu, daß durch die Steigerung der Wellenstärke die Einteilung zu einem großen Teil illusorisch gemacht wird, da einzelne kleine Sender von den benachbarten Großsendern vollkommen zugedeckt werden. Man wird also im nächsten Jahre das Problem neu aufrollen müssen mit der Frage; für welchen Dienst eigen sich die verschiedenen Wellenarten am besten? In Washington hat man seinerzeit, ohne diese Farge technisch zu klären, der Marine ihre langen Wellen belassen und den territorialen Rundfunk mit verhältnismäßig kurzen Wellen abgespeist. Erst die physikalische und technische Erforschung der einzelnen Wellenarten hat uns gelehrt, daß diese Einteilung dem Wesen der einzelnen Wellenarten durchaus nicht entspricht. Es ist nämlich festgestellt, daß die Dämpfungsverhältnisse auf der See sehr viel günstiger sind als auf dem Festlande. Eine 200-Meter-Welle leistet zur See, denselben Dienst wie eine 2000-Meter-Welle auf dem Festlande. Wenn man hier also eine grundlegende Aenderung vollzieht, so würde das eine sehr bedeutende Besserung der Rundfunkverhältnisse zur Folge haben. Allerdings sind die Aussichten in dieser Hinsicht bisher nicht gerade günstig. Die Ursache liegt auf finanziellem Gebiet. Die radikale Aenderung der Wellenlänge würde neue Sende- und Empfangsanlagen auf den Schiffen notwendig machen und auch für die Rundfunksender, sowie für die Rundfunkhörer eine Aenderung der Apparatur erforderlich machen. So ist also eine radikale Lösung auch für die nächste Radiokonferenz in Madrid noch nicht zu erwarten. Es wird alles darauf ankommen, unter möglichster Schonung der finanziellen Mittel eine Annäherung an den Idealzustand zu erreichen.

Inzwischen schreitet der Ausbau der Radiofernsprecherlinien in immer beschleunigtem Tempo vorwärts. Von den zwölf Linien, die die Transradio A. G. in der Großfunkstelle Nauen für den drahtlosen Ueberssee-Telegrammverkehr betreibt, werden seit längerer Zeit drei auch für den öffentlichen Radio-Telefonverkehr benutzt. Es sind dies die Linien Berlin—Buenos Aires, Berlin—Batavia und Berlin—Rio de Janiero. Mitte April wurde die vierte drahtlose Fernsprechlinie in Betrieb genommen: Berlin—Bangkok. Die Uebertragung erfolgt sowohl für die Telefone wie für die Telegrafie auf kurzen Wellen, deren Energie mit Hilfe von sogenannten Richtantennen in einem auf die Empfangsstation gerichteten Strahlenbündel nach vorwärts geworfen wird, während ein sogenannter Reflektor die Strahlung nach rückwärts verhindert. Von diesen von der Telefunkengesellschaft entwickelten Strahlenwerfern werden in der Sendestation Nauen im Laufe dieses Jahres insgesamt dreißig und in der Empfangsstation Beelitz zwanzig aufgestellt werden, die gleichzeitig arbeiten können, ohne sich gegenseitig zu stören. Die Kurzwellensender sind mit Quarzkristallen ausgerüstet, die eine hohe Konstanz der ausgestrahlten Wellenfrequenz verbürgen. Es ist interessant, daß alle von Berlin ausgehenden Kurzwellen-Telefonverbindungen auf sogenannten Tageswellen, d. h. im Bereich von 14 bis 20 Meter, arbeiten. Man spricht in Berlin nach den östlichen Ländern vorwiegend am Vormittag, nach den westlichen am Nachmittag, um auf diese Weise noch während der Tagesgeschäftsstunden die Gesprächspartner zu erreichen.

Theodor Link.

Die „Wilnaer"

Von Adolf Kargel*).

Es war während der Besatzungszeit, als die „Wilnaer" zum ersten Male nach Lodz kamen und ich sie kennenlernte. Ich erinnere mich noch deutlich des tiefen Eindrucks, den das Spiel der Wilnaer Gäste auf mich Theaterenthusiasten machte. Ich kann nicht sagen, daß ich voll großer Erwartungen zu ihnen gegangen war. Trotz des glänzenden Rufs, der ihnen voranging, war ich eher skeptisch gestimmt. Ich hatte mich zu oft in jiddischen Theatern herumgedrückt, die trotz allen guten Willens der Darsteller von der Schmiere nicht loszukommen vermochten.

Ich sollte von meiner Skepsis gründlich geheilt werden. Gleich der erste Abend war ein tiefes Erlebnis. Hier gab es keine Spur von dem geschwollenen Pathos, das mich schon oft geärgert hatte, wenn ich im Theater saß. Wirkliche Kunst war es, die hier geboten wurde, lautere, edle Kunst, dargebracht von Leuten, die ihre Aufgabe als Sendung auffaßten. Die Mätzchen, deren oft selbst wirkliche Größen der Bühne des Publikums wegen nicht entraten zu können meinen, fehlten hier gänzlich. Die Schönheit der Sprache mußte mir erklärlicherweise entgehen, aber es blieb die edle Geste und eine überaus beredte Mimik. Es blieb ferner das Instrument der Stimme, das meisterhaft gespielt wurde.

Und es blieb ferner die hohe Kunst der Inszenierung. Da gab es mancherlei zu sehen, was völlig neu war. Völlig unbekannt. Aber nicht fremd. Man empfand es sofort: so und nicht anders mußten die Gesichte des Dichters plastische Gestalt annehmen.

Beglückend war dieses Gefühl: das Wort des Lateiners, daß im Krieg die Musen schweigen müssen, hat keine Geltung mehr!

Da war mitten im Krieg — in den altehrwürdigen Mauern Wilnas mußte das Dröhnen der Geschütze noch gefangen sein — ein Häuflein Männer und Frauen aufgestanden, das durch die Tat bewies, daß es Wesentlicheres gab, als Menschen zu erschlagen. Das hinging und der Kunst einen Altar baute, der Kunst, die übernational und zeitlos ist. Der Kunst, die Brücken schlagen will von Volk zu Volk, das sich sonst nicht verstehen kann oder — richtiger: — nicht verstehen mag.

Es war ein kühnes Unterfangen, aber es gelang. Der Erfolg, den die Wilnaer Schauspieler zu Hause und in der Hauptstadt errungen hatten, blieb ihnen auch in Lodz treu. Trotz des Krieges oder vielleicht gerade des Krieges wegen, der seinen Totenkopf stolz durch unsere Tage trug, war das Theater, in dem die „Wilnaer" spielten, Abend für Abend gefüllt, solange ihr Lodzer Gastspiel dauerte.

Dieser Erfolg blieb den „Wilnaern" in Lodz treu.
Und so möge es immer bleiben, denn
die Zeit ist kurz,
die Kunst ist lang.
(Goethe).

*) Beitrag für die Jubelschrift der Wilnaer Truppe.

Der Wochenendring

Von Walter Nissen

Nichts Harmloseres als die Wochenend-Fahrten von Else und Fritz.

Selbstverständlich übernachten die jungen Leute stets in getrennten Zimmern.

Aber grade dadurch erregten sie in den Hotels Staunen und Mißtrauen. Man sagte:

„Wenn ab und zu Eheleute kommen und getrennte Zimmer verlangen, so kann man das begreifen. Warum sollen Eheleute nicht auch mal ihr Wochenende haben! Aber zwei so niedliche junge Menschen...?"

Else und Fritz beschlossen also, sich fortan als Eheleute auszugeben, um ungestört — lassen zu können, was sie wollten.

Es galt also, billige Eheringe zu besorgen, zu mindesten einen für Else.

Blaß und verwirrt stand das junge Mädchen im Eherina-Lager des Warenhauses — war ihr schrecklich unangenehm, einen solchen Ring zu verlangen. Der Verkäufer würde vielleicht lächeln. Oder er würde ernst bleiben und sich noch Schlimmeres denken. Alle würden sie anstarren. Entsetzlich!... Wenn man nur wüßte, wie man so etwas ohne Aufsehen...! Vielleicht war es am besten, selbständig in den Tombak-Ringen, die dort in dem offenen Kasten herumlagen, zu wühlen, einen passenden aufzustecken und dem Verkäufer lässig zu sagen: „So — ich habe den genommen — was kostet der?" Erledigt.

Der erste war ja nun viel zu eng... Er ging zwar auf den Finger, aber er drückte, tat weh und... ging nicht wieder ab. Else drehte und preßte, der Finger schwoll an, der Ring rührte sich nicht. Man wurde aufmerksam. Ein Verkäufer trat heran:

„Oh, das werden wir gleich haben... ein bißchen Seifenwasser... Fräulein Kniebel, seien Sie doch so freundlich, etwas Seifenwasser!"

Interessan, wenn einer Dame ein Ring mittels Seifenwasser vom Finger gezogen wird! Wer möchte das versäumen! Eine Menge Publikum staute sich und sah zu. Köstliche Witzworte flog enauf. Else weinte vor Aufregung. Einer der Schaulustigen sagte:

„Ja, die Wochenend-Ringe. Damit ist nicht zu spaßen. Plötzlich sitzen sie fest und sind Lebensend-Ringe."

Endlich... ein paar Drehungen noch, und das Unglücksding glitt über den Knöchel.

Zwei Sekunden später war Else verschwunden.

Nachher sagte sie zu Fritz:

„Ich will keinen Ring! Ich möchte solche Angstgefühle nicht nochmal durchleben. Ich sah uns plötzlich als wirkliches Ehepaar... gleichgültig und unliebenswürdig zueinander. Ich weiß jetzt auch, was wir machen, wenn die Leute sich über unsere getrennten Zimmer wundern!"

„Nun?"

„Wir lassen sie sich wundern!"

Die Wirtschaft der Woche

Die Auslandsverschuldung der polnischen Wirtschaft

Die Finanzkatastrofe in Deutschland zeigt mit aller Deutlichkeit, wohin eine übermässige Verschuldung ans Ausland führen kann. In diesem Zusammenhang erscheint daher die Frage interessant, wie weit der Ueberfremdungsprozess in Polen gediehen ist. Wir veröffentlichen im Nachstehenden eine Studie zu diesem aktuellen Thema in zwei Abschnitten.

I.

Für das durch den Weltkrieg stark verwüstete und verarmte Polen bestand der sofortige Zwang, Auslandskapitalien in stärkerem Umfang heranzuziehen. Denn wohl in keinem Land Europas stehen Kapitalbildung und Kapitalbedarf in einem solchen Missverhältnis zueinander wie in Polen, wo der Kapitalbedarf angesichts des notwendigen Wiederaufbaues der zerstörten Produktionsstätten und bei dem Streben nach weitgehender Industrialisierung des Landes weit über den Vorkriegsbedarf hinaus gestiegen war, während es durch die Nachkriegsfolgen (dreimalige Inflation!) den Grossteil seiner Kapitalien eingebüsst hatte (vor dem Kriege beliefen sich die polnischen Bankanleihen auf ca. 8 Milliarden Goldfranken, heute betragen sie kaum 3 Milliarden Zloty). Die Durchdringung der polnischen Wirtschaft mit ausländischem Kapital setzte schon unmittelbar nach Kriegsende ein und hat in den letzten Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht, wodurch sie immer tiefer in politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit von dem geldgebenden Ausland gerät.

Die ausländischen Kapitalinvestierungen in Polen erfassen so ziemlich alle wichtigen Wirtschaftzweige: Landwirtschaft, Schlüssel- und Fertigwarenindustrie, das Transport-, Versicherungs- und Bankwesen und nicht zuletzt auch die erst in den letzten Jahren geschaffene Rüstungsindustrie. Sie sind sowohl industrieller als auch kommerzieller Natur, dienen also dauernden Anlagen für industrielle Neugründungen oder Erweiterung bestehender Industrien und öffentlichen Arbeiten wie auch der Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten für die ausländische Industrieproduktion. Die Formen der Ueberfremdung sind mannigfacher Art. Einmal kommt sie zum Ausdruck in der bis etwa 1929 andauernden Ueberschwemmung des polnischen Markts mit ausländischen Rohstoffen, Halbprodukten und Fertigwaren, die im Inland in gleicher Qualität und bis vor kurzem auch nicht in gleicher Preislage erhältlich waren. Diese Importe haben die polnische Handelsbilanz bis etwa vor zwei Jahren passiv gestaltet. Die Auslandverschuldung Polens aus dem Titel des Aussenhandels betrug noch Ende 1929 insgesamt 1116,4 Mill. Zloty, dürfte aber durch die seit dieser Zeit eingetretene Schrumpfung des Produktionsvolumens und die dadurch rückläufige Einfuhr eine starke Verringerung erfahren haben.

Eine weitaus grössere Rolle kommt aber der Ueberfremdung durch Kapitalhergabe in Form von Anleihen oder durch Beteiligung des Auslands an polnischen Unternehmungen zu. Nach Berechnungen des Statistischen Haupamts in Warschau belief sich die Auslandverschuldung Polens aus diesem Titel zu Anfang 1930 auf 10.3 Milliarden Zloty. Diese Gelder verteilen sich auf die einzelnen Anleihenehmer und nach ihrer Herkunft wie folgt:

Verschuldung an:	Insgesamt	Davon entfallen auf: Deutschland	U.S.A.	Frankreich	England	Oesterr.	Andere Länder
Staat und Selbstverwaltung	4007	9	2691	378	301	5	653
Priv. Pfandbriefe und Obligationen	326	35	138	17	48	9	79
Engagements in poln. Unternehmungen	2037	415	375	494	105	94	554
Engangements in ausl Unternehmungen	656	127	49	330	8	23	119
Barkredite an poln. Unternehmungen	1385	167	203	149	235	83	548
Verpflichtungen der Banken	676	116	65	99	136	97	163
Aussenhandelskredite	1152	325	156	93	105	64	409
Laufende Verpflichtungen	89	19	15	——	2	3	50
	10 328	1213	3692	1560	940	378	2545

Dieser Auslandverschuldung stehen umgekehrt nur geringe Guthabungen in Höhe von 1484 Millionen Zloty gegenüber, so dass sich ein Passivsaldo für Polen von 8844 Mill. Zloty ergibt, eine Summe, die die Anleihenehmer durch den ausserordentlich hohen Zinsendienst in bedenklicher Weise belastet. 40 Prozent von diesen Auslandschulden entfallen auf die öffentliche Hand (Staat und Selbstverwaltungen), fast 20 Prozent auf Engagements in polnischen Unternehmungen und 8 % auf Gelder, die ausländische Unternehmungen in ihren polnischen Tochtergesellschaften angelegt haben, sowie endlich auf im Ausland placierte Obligationen und Pfandbriefe. Von den auswärtigen Kapitalien in Höhe von 10.3 Milliarden sind 60 Prozent als langfristig anzusehen, während 32 Prozent kurzfristige Anlagen darstellen, von denen wiederum rund 13 Prozent auf Bankkredite entfallen, die polnischen Unternehmungen vom Ausland erteilt wurden, etwa 11 Prozent sind auf dem Wege des Aussenhandels nach Polen geflossen und nicht ganze 7 Prozent figurieren als Verpflichtungen der Banken.

Das fremde Kapital in Polen ist grösstenteils amerikanischer, französischer, deutscher oder englischer Herkunft. Daneben ist noch Schweizer, belgisches und österreichisches Kapital in stärkerem, holländisches und italienisches in geringerem Umfang vertreten. Ueberhaupt ist der wirtschaftliche Einfluss Amerikas und Frankreichs in Polen, wo noch vor einigen Jahren das deutsche Kapital vorherrschend war, ständig in Zunahme begriffen. Besonders stark war die Beteiligung Amerikas an der in Jahre 1927 Polen gewährten Stabilisierungsanleihe, wie überhaupt der polnische Staat in erster Linie den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber verschuldet ist, die heute mit 37 Proz. Teilnahme an der polnischen Auslandschuld die erste Stelle unter den Gläubigerstaaten einnehmen. Von den amerikanischen, in Polen arbeitenden Geldern entfallen 88.2 Proz. auf langfristige Anlagen, darunter 73 % Anleihen an den Staat, Selbstverwaltungen und 10 % an polnische Privatunternehmungen. Schon an zweiter Stelle nämlich mit 15 % Beteiligung an der Gesamtverschuldung Polens steht Frankreich, dessen Kapitalinvestierungen aber durchaus anderen Charakter als die Amerikas tragen. Französisches Kapital ist zu 78 Prozent in Form langfristiger Kredite loziert, die vornehmlich der polnischen Industrie und französischen Tochtergesellschaften in Polen bereitgestellt wurden. In knappem Abstand folgt Deutschland mit 12 Prozent Teilnahme an der polnischen Auslandschuld. Deutsches Kapital hat sich insbesondere intensiv an der westpolnischen Industrie beteiligt, die deutschem Kapital zum Grossteil ihren Ausbau nach dem Krieg verdankt, ferner ist ein Teil der deutschen Kapitalien in Form von Aussenhandelskrediten angelegt. Von der Gesamtsumme der deutschen Kapitalien in Polen entfallen 51.7 Prozent auf kurzfristige Anlagen.

Auf welche polnischen Wirtschaftzweige hat nun das Ausland im einzelnen Einfluss genommen? Von den Anleihen, die an Staat und Kommunen gegeben wurden, soll in folgendem Abstand genommen werden, da hier neben ökonomischen vorwiegend politische Hintergründe und Bindungen für die Erteilung von Anleihen massgebend waren. Man denke nur an die letztens dem polnischen Staat von Frankreich für den Bahnbau Gdingen—Kattowitz erteilte Eisenbahnanleihe von einer Milliarde Franken. Absolut genaue Zahlenangaben über den Umfang der ausländischen Kapitalinvestierungen in der polnischen Priwatwirtschaft sind natürlich kaum zu erlangen und man ist in der Hauptsache auf die Angaben des Statistischen Hauptamtes angewiesen, das aber wiederum nur die Verschuldung der Aktiengesellschaften heranzieht. Nach dieser Zusammenstellung war Anfang 1931 bei einer Gesamtzahl von 1459 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 5.491 Mill. Zloty bei 362 Gesellschaften mit einem Kapital von 3342 Mill. fremdes Kapital in Höhe von 1,490 Mill. Zloty oder mit 44,6 Prozent beteiligt. Ausländisches Kapital hat sich vornehmlich an den grossen Unternehmungen Polens beteiligt. Es beherrscht in erster Linie die Elektrizitäts-, Gas-, und Wasserwerke, da sie zu den Werken gehören, die dem Auslandkapital für eine verantwortliche Beteiligung den grössten Anreiz bieten. Handelt es sich doch hier um Gebiete, die von der rückläufigen Konjunktur in einem nur geringen Ausmasse betroffen werden und daher auf lange Sicht besonders günsitge Entwicklungschancen haben. Den Umfang der Auslandbeteiligung veranschlagt die amtliche Statistik Anfang 1931 auf 163 Mill. Zloty, oder 77,3 Prozent des Gesamtkapitals. Grosse Kapitalbeteiligungen hat das Ausland an der Eisen- und Erdölindustrie. So steht die Erdölindustrie mit 194 Mill. Zloty oder 83.2 Prozent, die berg- und hüttenmännische Produktion mit 677 Mill. Zl. unter ausländischem Einfluss. Ausländisches Kapital kontrolliert ferner grosse Teile der chemischen Industrie (99 Mill. Zl.). Es ist stärker eingedrungen in die Papierindustrie (29 Mill. Zl), in die Lebensmittelindustrie (36 Mill. Zl.) und in die Mineralindustrie (20,8 Proz.). Daneben ist es noch massgeblich an der Textilindustrie (121 Mill. Zl.), am Transport- und Verkehrswesen und am Handel (8,9 Mill. Zl.) beteiligt. Selbstverständlich lässt das Ausland auch grosse Beträge im polnischen Bank- und Versicherungswesen arbeiten.

Die Baufirma des Lodzer Magistrats zahlungsunfähig

„I. Tyller" sucht um Zahlungsaufschub nach

Z. Gestern suchte die Lodzer Baufirma Israel Tyller beim Handelsgericht um Zahlungsaufschub nach. Das Unternehmen besteht seit 1914 und ist heute eine der grössten Lodzer Baufirmen. Während der Saison beschäftigte sie gewöhnlich bis zu 1000 Arbeiter. Diese Zahl fiel jetzt bis auf 250. Die augenblickliche Zahlungsunfähigkeit der Firma Tyller wurde durch den Stillstand in der Bautätigkeit verursacht. Ausserdem mangelte es dem Unternehmen an billigem Wechseldiskont, da es vorwiegend Wechsel erhielt, und das sogar vom Lodzer Magistrat.

Die dem Gesuch beigefügte Bilanz schliesst mit 7 000 216,06 Zl., wobei die Aktiva aus folgenden Posten bestehen: Lodzer Magistrat — 749 933 Zl., andere Schuldner — 529 947 Zl., Immobilien — 5 405 723 Zl. Die Passiva bestehen aus: Baudarlehen der Landeswirtschaftsbank — 1 938 150 Zl., langfristige Kredite — 876 750 Zl., Hypothekengläubiger — 215 415 Zl., Zinsen 125 576 Zl., Kosten der Fertigstellung der Magistratshäuser 255 000 Zl., Wechsel-Gläubiger — 302 725 Zl., Gläubiger aus offener Rechnung — 282 488 Zl., bevorrechtigte Gläubiger — 367 669 Zl. Die Aktiva sind um 2 570 437 Zl. grösser als die Passiva.

Kritische Lage der Ziegeleien

× Infolge des Stillstands im Bauwesen sind die Ziegeleien in eine äusserst kritische Lage geraten. Der Verkauf von Ziegeln wird von Tag zu Tag schwächer. Trotz der Verringerung der Produktion im laufenden Jahr um 35—40 Prozent besitzen manche Ziegeleien mehrere Millionen unverkaufter Ziegeln auf Lager. In Ziegeleien in der Nähe von Warschau kann man 1000 Stück Ziegel theoretisch für 65 Zloty erhalten, doch beträgt der eigentliche Wert bei Barzahlung und grösseren Käufen 60 Zl. und noch weniger. Schlechter sieht es in Pommerellen aus, das der Mittelpunkt der keramischen Industrie ist, ferner in Schlesien und im Dombrowaer Industriegebiet. Dort wurden letztens 1000 Ziegel für 35 Zloty verkauft. Kein Wunder deshalb, dass die Bauunternehmer aus Mittelpolen in letzter Zeit ihren Bedarf an Ziegeln in den westlichen Gebieten Polens decken, da sich ihnen solch ein Geschäft sogar mit Berücksichtigung der Beförderungskosten kalkuliert. Auch für Drainageröhren sind die Preise infolge der Einstellung der Meliorationsarbeiten stark zurückgegangen. Warschauer Ziegeleien verlangen 50 Zl., Pommereller und Posener Ziegeleien sogar 34—35 Zl. für ein Tausend. Im Zusammenhang damit sollen die Preisanschläge für Bauten weiterhin zurückgehen, auch Meliorationsarbeiten kalkulieren sich heutzutage äusserst billig.

ag. **Heeresaufträge für die Bialystoker Textilindustrie.** Einige Bialystoker Textilfabriken haben in den letzten Tagen von der Militärintendantur den Auftrag auf Lieferung von 13 000 Wolldecken erhalten.

K. **Auf dem Lodzer Baumwollgarnmarkt** herrscht zurzeit vollkommene Stille. Ganz geringe Nachfrage herrschte allein für die Nummern 24 und 32, einfach und doppelt. Man erwartete etwas grössere Belebung im Zusammenhang mit dem Steigen des Dollarkurses, doch haben sich diese Erwartungen nicht verwirklicht. Die Spinnereien haben beschlossen, vom 15. Juli nur Barzahlung anzunehmen, in Anbetracht der Verschlechterung der Lage ist jedoch nicht anzunehmen, dass dieser Beschluss wird durchgeführt werden können. In den Kreisen der Garnhändler erwartet man eine Belebung in der ersten Augusthälfte im Zusammenhang mit der beginnenden Herstellung von Baumwollgeweben für die Wintersaison.

Die Leipziger Messe wird planmässig abgehalten

T) Leipzig, 24. Juli.

Die Leipziger Messe wird planmässig abgehalten werden. Das Leipziger Messeamt hält sich, trotz der augenblicklichen Unsicherheit auf allen Gebieten, zur Durchführung der Herbstmesse 1931 verpflichtet. Einmal seien alle Vorbereitungen in der üblichen Weise und insbesondere im Auslande getroffen worden und zum zweiten glaubt das Messeamt mit Bestimmtheit an eine nahe Lösung der Krise und an eine durch diese Lösung bedingte Belebung der deutschen Wirtschaft. Es sei Aufgabe der Leipziger Messe geworden, gerade in der Zeit der Wirtschaftsnot durch Anstrengungen mitzuhelfen, dass das Schwungrad der Wirtschaft über den toten Punkt hinweg und wieder in gewöhnlichen Gang kommt.

Um das Schicksal der Schlesischen Eskomptebank. Entgegen den Erwartungen, dass die infolge der Bewilligung des Ministeriums um 3 Monate verlängerte Ausgleichsfrist für die Schlesische Eskomptebank gegen Ende August ihr Ende finden würde, hat das Kreisgericht in Teschen diese für den 16. September angesetzt, an welchem Tage sich also das Schicksal des fallierten Bielitzer Bankinstituts entscheiden wird.

Die Verhandlungen mit den Widzewer Gläubigern

KK. Gestern begaben sich die Vertreter der Gläubiger der Widzewer Baumwollmanufaktur nach Warschau, wo die Verhandlungen fortgesetzt wurden. Während der Besprechungen bildeten sich zwei Gruppen der Gläubiger heraus, die sich gegenseitig bekämpfen. Und zwar handelt es sich darum, dass jede von ihnen das Monopol für die Rohmaterialienlieferung in die Hand bekommen will. Die Verhandlungen werden Sonntag und Montag fortgesetzt werden. Eine Entscheidung ist nicht vor Dienstag zu erwarten. Der Handelsrichter Gross hat an die Handelsabteilung des Bezirksgerichts bereits den Bericht der sachverständigen Buchhalter gesandt, aus dem hervorgeht, dass die von der Firma vorgelegte Bilanz tatsächlich dem Stand des Unternehmens entspricht.

KK. **Schwierigkeiten bei der Bildung des Strumpfwirkerkartells.** Gestern abend fand im Lokal des Trikotagenverbandes eine Versammlung der Strumpffabrikanten statt, in der mehrere kleinere Unternehmen gegen die Schöpfer des Kartells auftraten und erklärten, dass die grösseren Firmen das Statut durchgedrückt hätten, das für die kleineren Fabriken schädlich sei. Falls keine Aenderungen vorgenommen würden, würden die kleineren Unternehmen gezwungen sein, dem Kartell fernzubleiben. Die Versammlung beschloss, eine besondere Kommission zu bilden, die Verhandlungen aufnehmen soll, damit eine Spaltung vermieden werde.

ag. **Gegen die russische Stärke in Polen.** Auf Antrag der Hauptverwaltung des Verbandes der Landwirte in Warschau hat der Hauptrat der Landwirteorganisationen dem Industrie- und Handelsminister eine Denkschrift unterbreitet, in der entweder ein vollkommenes Verbot der Einführung von Stärke aus Ssowjetrussland oder aber eine Zollerhöhung für dieses russische Produkt gefordert wird. Die Ssowjets verkaufen Weizenstärke zum Preise von 66 Groschen frei Empfänger. Wenn man nun in Betracht zieht, dass der Transport einschliesslich Zoll 48 Groschen für ein Kilogramm beträgt, so ergibt sich, dass die Ssowjets 1 Kilogramm Weizenstärke mit 17 Groschen berechnen, wobei noch ein sechsmonatiger Kredit gewährt wird, während bei dem gegenwärtigen Weizenpreise 1 Kilogramm inländische Stärke 80 Groschen kostet.

Vor einer weiteren Diskonterhöhung in England

Dem „Wallstreet Journal" zufolge, rechnen die New Yorker Bankiers mit der Möglichkeit einer weiteren Erhöhung des Bankdiskontsatzes in London. Die englischen Zahlungen für die grosse Einfuhr an Weizen und anderen Nahrungsmitteln gegen Ende des Jahres erforderten alljährlich Goldabzüge der Bank von England, weshalb sich diese noch vor dem Herbst genötigt sehen werde, ihre Goldbestände aufzufüllen. „Daily Herald" glaubt, dass der Bankdiskont schon in der nächsten Woche heraufgesetzt werden muss, falls Paris mit seiner jetzigen Politik fortfährt.

Baumwollbörse

Liverpool, d. 25. Juli. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Juli 4.74, August 4.78, September 4.81, Oktober 4.86, November 4.89, Dezember 4.94, Januar 4.98, Februar 5.02, März 5.07, April 5.11, Mai 5.15, Juni 5.18, loco 4.98.

Liverpool, d. 25. Juli. Aegyptische Baumwolle. Schluss: Juli 7.11, September 7.27, Oktober 7.37, Januar 7.67, März 7.84, Mai 7.99, loco 7.50.

New York, d. 25. Juli. Amerikanische Baumwolle. Schluss: loco 9.—. Kontrakte: August 8.82, September 8.95, Oktober 9.20, November 9.32, Dezember 9.41, Januar 9.41, Februar 9.51, März 9.62, April 9.69, Mai 9.77.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der Wilnaer Truppe: „Der Gott der Rache" von Schalom Asch.
Sommertheater. — „Perły Łodzi".
Rakieta. — „Tęcza nad Łodzią".
Teatr Kameralny. — Geschlossen.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Lehrer K. Sie mißverstehen den Zweck der Veröffentlichung. Sie bezweckte keinesfalls eine Herabsetzung des Landes. Oder glauben Sie wirklich, daß die Lodzer „Prawda", ein der Regierung nahestehendes Blatt, derartiges beabsichtigt hat? Aus diesem Blatt stammt nämlich der Kern der von Ihnen beanstandeten Veröffentlichung. Und nach der „Prawda" brachte noch manches andere polnische Blatt diese Nachricht.

M. B., 98. 1. Zunächst muß der Hühnerstall gründlich ausgeschwefelt und dann mit heißer Celokresollösung desinfiziert werden. Darauf sind sämtliche Ritzen in den Wänden des Stalls mit Kalk zu verputzen und die Sitzstangen mit Kalkmilch oder Teer zu bestreichen. Der Boden ist mit Torfmull zu bestreuen, niemals mit Stroh oder Sägespänen, die die besten Brutstätten für das Ungeziefer sind. Unter das Gefieder der Tiere streuen Sie bis zur Gesundung täglich persisches Insektenpulver oder pinseln Sie in das Gefieder etwas „Cutasyl". 2. Eine erschöpfende Antwort auf Ihre Frage, wie man Kirsch- und Blaubeerwein bereitet, finden Sie in der Schrift: „Obst- und Beerenweinbereitung", die für 5 Zł. bei der „Libertas" vorrätig ist.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Hypothekarisch sichergestellte
Rubel-Guthaben
aus der Vorkriegszeit müssen eingezogen werden, weil sie infolge der inzwischen eingetretenen Zinsenverjährung teils ab 1. Juli 1929, teils ab 1. Januar 1930 keinen Nutzen bringen. — Anträge und Klagen, die die gerichtliche Aufwertung und Einziehung solcher Guthaben bezwecken, redigiert sachgemäss das
Büro von Karl Oskar Wieczorek
Kopernika (Milsza) 8.
Strassenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:
Europa-Dokumente
I.
Das Briand-Memorandum
und die
Antwort der europäischen Mächte
In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen
Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.
Preis RM 1,50
Die „Europäische Revue" erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.
Die „Europäische Revue" gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente" die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.
Die „Europäische Revue" beginnt ihre Dokumentsammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag der Europäischen Revue
Berlin SW. 68, Kochstrasse 9/III.



Piotrkowska 164,
Tel. 51-27. 1562a

Alleinstehenden
Damen u. Herren
verhelfe ich diskret und mit Erfolg zur gewünschten Bekanntschaft zwecks guter Heirat. Vermittler. Sienkiewicza 79, W. 28. Für Damen v. 10—2 u. v. 8—9 abends. Herren v. 4—8. Off. mit Rückporto unter „O. B." an die Gesch. der „Fr. Presse".

Warum
schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa und Stühle haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim Tapezierer P. Weiß, Lodz, Sienkiewicza 18. 2903

Radio-Lautsprecher
Systeme und Membranen in großer Auswahl und ausnahmsweise billig empfiehlt „Watt" Narutowiczstr. 16, Tel. 190-38. 12026

Glühbirnen
3—2000 Watt. Fünfkerzige Lampen für Treppenflure. Die billigste Quelle „Watt" Narutowiczstr. 16. Tel. 190-38 12025

Schreibmaschine
gebraucht, für Lernzwecke zu kaufen gesucht. Angebote unter Tel. Nr. 149-68. 2918

Außergewöhnliche Gelegenheit!
Sehr billig sind Dorort-Plätze innerhalb des ersten Kilometers von Lodz zu verkaufen. Näheres: Tel. 213-99 von 4—8 Uhr nachmittags 11089

Eßzimmer, Kabinetts
Neueste Fassons, aus Nuß-Eiche- und Palisanderholz, erstklassige Arbeit empfiehlt zu sehr niedrigen Preisen das Möbelmagazin
W. Romiszowski
Piotrkowska 116
1. Stock, Front, Tel. 121-61
Neuheit! „Bett-Schrank". Neuheit! Große Auswahl von Metallbetten zu Fabrikspreisen. 1201

Krankenkassen- und Privat-
Hebamme
M. Kaliska, Kościelna 5. nimmt Aufträge entgegen, Ratschläge unentgeltlich. Tel. 123-72. 2924

Infolge Auflösung einer
Bibliothek
werden 50 Bände gut sort. Romane usw. um 30.— Zł. verkauft, kein Ramsch. Karl Firuzek, Skoczów Śląsk Ciesz. 11936

Für kleinen
Haushalt
wird zu sämtlichen Arbeiten ältere Frau gesucht. Zu melden vormittags Kopernika Nr. 34. W. 8. 2919

Näherin
für bessere Kinder-Mäntelchen
gesucht.
Petrikauerstr. 79, Hof links, Wohn. 34. 2970

Abreisehalber (nach dem Ausland) ist eine
Bierhalle
mit erstklassiger Einrichtung zu verkaufen, Gute Kaufbedingungen. Auskunft: Przędzalniana 31, W. 40 bei J. Florczyk. 2915

In **Hulanka**
bei Grünberg ein günstig gelegener
Bauplatz
zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adressen in der Gesch. der „Fr. Presse" unter Nr. „1669" niederlegen.

5000 gebrauchte noch sehr feste
Dachziegel
preiswert zu verkaufen Glowna 13 beim Wirt.

Mechanische Schlosserei und Kanalisations-Unternehmen
EDMUND PREISS, LODZ
6-go Sierpnia 76. Tel. 221-99

Ausarbeitung jeglicher Art
Pumpen Strassen- u. Gartenspritzen.


Ostdeutsche Monatshefte
XII. Jahrgang.
Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin
Seit über zehn Jahren
erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.
Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.
Reichbebilderte Sonderhefte
über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig.
Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die
Literarische Beilage,
die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.
Jährlich 12,00 Mk. Vierteljährlich Mk. 3,50.
Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7. 7265

Zum Mitnehmen!
Ab Zł. 2,75 Rahmen für Porträts (36×33 cm). Bildereinrahmungsgeschäft
„E R K O", Kopernika 34.
Gardinenrahmen von Zł. 3,50 ab. Billig!!!

Verpachte
30 Morgen Land, 400 Obstbäume, komplette neue Gebäude, 3 km bis Zgierz. Gärtner bevorzugt. Informationen: Łódź, Piotrkowska Nr. 89 „Gdynia". 2914

Sonnige **Wohnung**
1 Zimmer und Küche mit Korridor und Bequemlichkeiten, frisch renoviert, abzugeben. Niedrige Miete. Off. unter „Sofort abzugeben" sind in der Geschäftsstelle niederzulegen. 12024

3 Zimmer
und Küche oder Zimmer und Küche im sauberen Hause zu vermieten. Zu erfragen Fabryczna Nr. 3, Wohn. 5. 2909

2 Häuschen
Nr. 7 und 9, an der Wileńska-Straße Nr. 26/28 gegen, sind zu verkaufen oder zu vermieten. Nähere Informationen Tel. 100-96.

Danksagung

Wir sagen allen, die beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen

Otto Buchholtz

Anteil an unserem Schmerz genommen haben, unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Schedler für die tröstenden Worte im Trauerhause und am Grabe, der Webermeister-Innung, den Freunden, den zahlreichen Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die dem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

Im Namen der Hinterbliebenen die Gattin:
Olga Buchholtz geb. Hennigschmidt.

Ev. luth. Jugendbund der St. Trinitatisgemeinde

An Sonntag, d. 2. August, ab 2 Uhr nachm., veranstalten wir im Park des Herrn Ernst Lange in Languwek (Haltestelle Radogoszcz) ein

Jugend-Gartenfest

zu dem die Gemeindeglieder und die gesamte Jugend herzlich eingeladen sind. Im Programm: Chorgesänge, Musik und dramatische Aufführungen am Abend, außerdem Glücksrad und Scheibenschießen.

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am Sonntag, den 2. August a. c. veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Gluwna 17, ein

Sternschießen

verbunden mit Scheibenschießen. Beginn 2 Uhr nachmittags. Ab 5 Uhr **Tanz.** — Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde des Vereins ladet hierzu höflichst ein **die Verwaltung.**



Pensionat

mit guter Küche und sonniger Wohnung in der Nähe des Waldes in Koluszki, 10 Minuten von der Bahnstation, bei Olga Mantaj. Preis von 5—7 Zloty täglich. Auch Kinder von 7 Jahren an werden angenommen. Nähere Auskunft: Chemische Waschanstalt, Główna 24, Tel. 191-24, Kolasinska. 11667

Sommeraufenthalt

in der Wojewodsch Polen. Schön, in ruhiger Gegend, an See und Wald gelegen. Sonnige Zimmer, Pensionspreis 6 Zloty täglich. Gefl. Zuschriften unter „Be. Ge." an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 12001

Sofort zu vermieten

3 Zimmer u. Küche, Vorzimmer, in schöner gemauerter Villa mit Garten, angenehme Sommerwohnung, im **Winter aber trocken und warm.** Näheres am Orte Ruda Pabjanicka, Pilsudskiego Nr. 105, gegenüber der Tramhaltestelle. 2923

Danziger-Vertretung

sucht 6 intel. Herren und 4 Damen in der Akquisition. Meld. bei Herrn Dir. Montags u. Dienstags v. 11—14 Uhr. Zielona 42. W. 22, Fr. 2922

Ein **möbliertes**

Zimmer

mit besonderem Eingang per sofort zu vermieten Napiórkowskiego 53, W. 8. 2912

LICHTSPIEL-THEATER
„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Die letzten zwei Tage! **Die letzten zwei Tage!**

Paul Richter, Fritz Kortner, Malikoff, Egede Nissen in dem bildschönen, erotischen Drama unter dem Titel:

„Das Opfer des Vaters"

Zum ersten Male in Lodz. — Beiprogramm: lustige Posse und Filmaktualitäten. Die Musik, die den Bildern angepaßt ist, leitet Herr A. Czudnowski. Beginn der Vorstellungen wochentags um 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise d. Plätze: 1. Platz Zl. 1,25, 2. 90 Gr., 3. 60 Gr., Zur ersten Vorführungen alle Plätze zu 60 Gr. — Straßenbahnzufahrt mit den Linien Nr. 5, 6, 8, 9 und 16. — Nächstes Programm: **Allahs Garten.** Berauschendes morgenländisches Kunstwerk, aufgebaut auf der Erzählung von Robert Hichens. In den Hauptrollen: der Liebling der Frauen, Iwan Petrowicz, die süße Alice Terry, Marcel Vibert, sowie die Tänzerin Rehba. — Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags gültig.

Lodzer Musikverein „Stella"

Sonntag, den 2. August d. J., findet im Garten „Stelanka" an der Pabian. Chaussee ein

Großes Gartenfest

verbunden mit Stern- und Scheibenschießen, Kahnfahrt, Kinderumzug usw. statt. Die Musik liefern 2 Orchester. Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet. Eintritt 1 Zloty. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest im Saale des IV. Löschzuges, Napiorkowskiego 62/64, statt.

11979 **Die Verwaltung.**

Der schönste **Erholungs-** und **Urlaubsaufenthalt** ist die am Walde ruhig, staubfrei gelegene

Pension und Sanatorium
„Draublick"

mit dem herrlichen Kärntner Alpenpanorama. 20 Minuten vom Wörthersee, gute Küche. Aich, Velden am Wörthersee, Oesterreich. 2883

Radikal entfernt
„CREME HEBROLIN"
GLOB
Ekzem, Flechten und jegliche Hautkrankheiten.
11718

Unentgeltliche
Nähschule der Firma „Singer"
Łódź, Al. Kościuszki Nr. 3

Jedermann, der eine Nähmaschine der Firma „Singer", ob alt oder neu, besitzt, oder solch eine kaufen will, kann **unentgeltlich einen Näh-, Stopf-, modern-künstl. Stick- und Zuschneidkursus besuchen.** Näheres täglich von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr unter oben genannter Adresse zu erfragen 2900

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 11525

Neu eröffnet 11094
Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med.
J. Pik
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. **Nervosität.**
Empfängt von 5½—7 Uhr

Dr. med.
SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 11818

Bad Goczałkowice O/S
Bahnlinie
Dziedzice — Katowice, Kreis Pless

Radioaktive 3,5%—5% Jod-, Brom-, Saole. Erfolgreiche Behandlung von Gicht, Rheuma, Ischias, Arteriosklerose, chron. Frauenkrankheiten, Struma, Blutarmut, Skrofulose, Rachitis. Kohlensäure Bäder, Modernes Inhalatorium, Wasserheilanstalt mit Sooldampfbädern, Diathermie, Quarzlampe, Sollux, Diätetische Küche unter ärztl. Aufsicht. Prospekte übersendet Kurverwaltung. 12011

„SANATO"
Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.

Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz Eigerowa, Dr. med. J. Baum, Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.
Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.
Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.
Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.
Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm.

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowastraße 28. Telefon 201-93
Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags.

Dr. L. WOLF
Ordination für Hochfrequenz-Bestrahlung mit original **Dr. F. G. Zeileiß-Apparatur.**
Warszawa, Wspólna 54-10. Tel. 669-39

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 11821

WEITERE PREISERMÄSSIGUNG. Bata

~~19.90~~ 16.90



Modell 1137-03
Weisse oder graue Segel-Halbschuhe. Die Weissen für den Kurort, die Grauen für den täglichen Gebrauch.

~~19.90~~ 16.90



Modell 2947-00
Für heisse Sommertage bequeme und luftige Sandalen auf dauerhafter Sohle, aus natürlichem oder gewalztem Gummi.

~~29.90~~ 24.90



Modell 9675-89
Eleganter Schuh in beige, mit geschmackvoller, dunkler Lederverzierung. Eignet sich für alle Sommerkostüme.

~~29.90~~ 24.90



Modell 1675-99
Aparter, leichter Schuh in beige, geschmackvoll verziert. Elegant, praktisch und bequem.

~~9.90~~ 6.90



Modell 9175-03
Elegante Leinenschuhe in Farbe weiss, grau oder beige. Für warme Sommertage geeignet.

~~9.90~~ 7.90



Modell 2145-09
Luftiger Leinenschuh in weiss oder grau, mit geschmackvoller Paspellierung.

V 26 Po.

Beamten! Arbeiter! Denken Sie daran, dass Sie **Möbel,** garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma **F. NASIELSKI 2 RZGOWSKA 2** zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen. Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager. 12007 Telefon 145-08.

Die letzten Modelle:
ESSEX 6
ist länger und breiter als die vorherigen Modelle,
HUDSON 8
der elegante Luxus-Wagen für den verwöhntesten Fahrer.

Motorräder
A.J.S.
Den **1. Preis** hat die 500 ccm-Maschine bei der Fahrt rund um Polen erlangt.
Die einzige englische Maschine, die einen ersten Preis erwarb.
Den **1. u. 2. Preis** haben die 350 ccm-Maschinen bei dem Rennen um den „Grossen Preis von Polen für 1931" gewonnen.

Die idealen Maschinen für unsere Wege!!!
Vertretung: „AUTO-START", Ges. m. b. H.
Lodz, Piotrkowska 207, Tel. 206-31.
SERVICE-STATION
unter fachmännischer Leitung
befindet sich **Wysoka-Strasse 7, Tel. 115-36**

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel** (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Plattfüße** — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: **Prof. Dr. R. Baroncz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.**

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg
Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.
Herrn Orthopäden J. Rapaport in Lodz, Wulczanska 10, Parterre (Front), danke ich hiermit öffentlich für das erfolgreiche Anlegen einer speziellen Bandage für mein veraltetes Bruchleiden, auf welches ich zweimal operiert wurde.

Hochachtungsvoll
(—) Dr. Borghof, Arzt

Dr. med. 1169
Heinrich Różaner
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Harnkrankheiten. — Elektrotherapie.
Narutowicza (Dzielna) 9. Telefon 128-98.
empfängt v. 8—10 Uhr vorm. und v. 5—8 Uhr nachm. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 11511
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Doktor
KLINGER
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Telefon 132-28
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr und v. 1—2 Uhr in der Heilanstalt Petrikauer Str. 62 11689

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 11817

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechtskrankheiten. 1820
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med.
LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 11819

Doktor
Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-Geschlechtskranke
Nawrot 7, Tel. 128-07.
Von 10—12 u. v. 5—7 Uhr abends. 11516

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 1096

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanatö", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 11618



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 11572
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager
„DOBROPOL"
73 Piotrkowska Telefon 158-61. 73



Elisabeth Arden
New-York London.
Die weltberühmten Präparate
„VENETIAN"
zur Pflege und Verschönerung des Teints empfiehlt die Agentur für Lodz
Parfümerie „VIOLET"
Petrikauer 83, Te. 158-59.
Ausschließlich **Detail-Verkauf** zu Fabrikspreisen. 12022

Kosmetische Schule
A. Rydel, Cegielnianastr. 19 (Śródmiejska 16)
Telephon 169-92.
Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.

Dr. med. N. ROSEN
Zahnchirurg 11570
Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik
Andrzejastraße Nr. 7, Tel. 216-52
empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen, Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8819

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). —
6. Sierpnia 22. Telefan 164.21.
Täglich v. 6—7, außer Sonn- und Feiertagen 11685

Zu vermieten
per sofort
direkt vom Wirt, ohne Abstand, in herrschaftlicher Neubau-Villa, im ganzen 3 Wohnungen enthaltend, hochluxuriöse 5-Zimmer-Wohnung im ersten Stock mit Halle, Vorrichtezimmer, Speisezimmer, inklusive Zentralheizung und Warmwasserversorgung, sowie 3-Zimmer-Wohnung im Hochparterre, ebenfalls mit allem Komfort, in bester Lage am Staszyc-Park in der Narutowiczstraße. **Auskunft** durch Telefon Nr. 103-53. 12014

Statisten der Weltgeschichte

Hinter den Kulissen einer internationalen Konferenz. — Die Riesenarbeit der Vorbereitungen. — Quartiermacher, Kabelingenieure, Elektrotechniker in fieberhafter Tätigkeit. — Akten auf Reisen.

(Nachdruck verboten). Von **Philipp Bredel.**

Wir leben im Zeitalter der internationalen Konferenzen. Kein Jahr vergeht, ohne daß das noch immer nicht befriedigte Europa mit zwei oder drei von ihnen beglückt wird. Es ist schließlich kein Wunder, daß man etwas Routine in diesen Dingen, die mit einer internationalen Konferenz unzertrennlich zusammenhängen bekommt. In fast allen großen Staaten Europas hat sich mit der Zeit, insbesondere nach dem Krieg, ein gewisser Apparat herausgebildet, der fast automatisch funktioniert, wenn man die erforderlichen Hebel in Bewegung setzt.

Spaßvögel meinen, daß das Schwierigste an einer Konferenz die Einstimmigkeit über den Konferenzort ist. In Wirklichkeit aber halten die diplomatischen Vorbereitungen, was die wirklich zu leistende Arbeit anbetrifft, keinen Vergleich mit der Riesenarbeit der technischen Vorbereitungen aus.

Die technische Vorbereitung einer Konferenz setzt in dem Moment ein, wo sich die Diplomaten auf Ort und Zeit geeinigt haben. Sehr oft ist die Zeit so knapp bemessen, daß ein schwindelerregendes Tempo entfaltet werden muß, damit zum bestimmten Glockenschlag alles bereit ist und kein Versagen technischer Art befürchtet werden muß.

Den Quartiermacher stellt meistens die Botschaft. Ihr werden gewöhnlich die Wünsche der wichtigsten Konferenzteilnehmer in Bezug auf Unterkunft mitgeteilt. Für den Rest wird generaliter gehandelt. Wenn die Wünsche der Quintessenz der Konferenzteilnehmer erfüllt sind, werden je nach Bedarf hundert oder mehr Zimmer für den Anhang belegt. Ganz anders liegt natürlich der Fall, wenn eine Konferenz, wie die von Locarno, an einem Orte stattfindet, wo sich keine Botschaft befindet. In diesem Falle gehen die Quartiermacher von Mutterland ab und bereiten alles vor.

Das Quartiermachen ist keine einfache Angelegenheit. Es muß zum Beispiel dafür gesorgt sein, daß ein Minister seinen technischen Apparat stets und zu jeder Zeit zur Verfügung hat. Ein Sekretär darf also nicht eine halbe Meile entfernt wohnen und eine Stenotypistin muß sozusagen mit einem Wink der Augen erreichbar sein.

Dasselbe ist der Fall bei den diplomatischen Hilfsbeamten. Es hat sich daher die Gepflogenheit herausgebildet, daß eine Nation nach Tunlichkeit innerhalb eines Hotels untergebracht wird. Auf diese Weise bleiben alle Glieder des großen und komplizierten Konferenzapparates hübsch beieinander und auch die Gefahren irgend einer unbeabsichtigten Indiskretion wird so von vornherein aufs beste begegnet. Denn gerade die Kleinen und Namenlosen sind es oft, die von den allergrößten Geheimnissen wissen...

Den Quartiermachern auf dem Fuße folgen die eigentlichen Techniker. Da die Post- und Telegrafenbehörden der großen Länder meistens über einen ausgezeichneten technischen Apparat verfügen, beschränken sich die heimischen Techniker auf beratende Mitwirkung. Dutzende von neuen Telefonleitungen mit direkten Verbindungen an die Hauptanschlußämter müssen gelegt werden, vielfach in Verbindung mit schon vorhandenen Kabeln, denn der Platz, in dem vorübergehend Europa und die Welt ihr Lager halten, muß für die ganze Welt erreichtbar sein und umgekehrt. In wenigen Tagen wird da oft ein fantastisch-kompliziertes Netz von Fernleitungen gelegt, das die volle Arbeit von vielen Hunderten von Technikern in Anspruch nimmt.

Wenn der Eletrotechniker noch mitten in seiner Arbeit ist, rücken gewöhnlich schon die ersten Zugvögel der Konferenz aus. Die ersten Ministerialbeamten entsteigen dem Zug und mit ihnen die ersten Pressevertreter. Während die letzten sich der angenehmen Aufgabe widmen können, ein bißchen Land und Leute kennen zu lernen, beschäftigen sich die ersten, kaum daß die erste Generalbesichtigung der getroffenen Vorbereitungen zu Ende ist, mit dem Auspacken sehr umfangreicher und sehr geheimnisvoller Koffer. Sie haben ein Recht, dabei etwas vorsichtig und ängstlich zu sein. Denn der Inhalt dieser Koffer bedeutet oft die halbe Konferenz. Es sind Tausende von Aktenstößen, unheimlich dicke Notenbündel, die bei einer Konferenz auf Reisen geschickt werden. Material zu allen Fragen, die angeschnitten und gesprochen werden oder sonst zur Debatte stehen können. Man nimmt deshalb lieber zu viel als zu wenig mit, um im entscheidenden Moment wohl gerüstet zu sein. Daneben müssen kleine Handbibliotheken vorhanden sein, die nötigenfalls über alles Mögliche Aufschluß geben können. Wenn man bedenkt, daß gelegentlich einer internationalen Konferenz, wo sich die führenden Diplomaten ein Rendezvous geben, vielfach auch Fragen angeschnitten werden, die außerhalb des eigentlichen Zweckkomplexes liegen, dann wird man über den fantastischen Umfang einer solchen Materialsammlung nicht mehr staunen.

Und dann ist auch der Augenblick gekommen, wo unter flatternden Fahnen die Diplomaten ihren Einzug halten. Die Menge der Neugierigen folgt den bekannten Gestalten, die für die Schicksale Europas verantwortlich zeichnen, die Fotografen arbeiten im Schweiße ihres Angesichts und die Konferenzhyänen machen vergnügte Gesichter. Aber niemand schaut auf die zahlreiche Schar derer, die hinter den Gefeierten dem Zug entsteigen. Das sind die eigentlichen Handreicher und jeder einzelne von ihnen ist sorgsam gesiebt. Sekretäre, Daktylografen, Dolmetscher, Geheimpolizisten, Telefonstenografen und dann eine ganze Galerie von hübschen Stenotypistinnen. Wer kennt all die Namen dieser kleinen Konferenzteilnehmer, dieser anonymen Statisten der Weltgeschichte. Wer könnte sie in ein Kaleidoskop fassen, all die kleinen Hände, die die bedeutsamsten Noten gleichmütig und heiter heruntertippen, die scharfen Physiognomien Chiffristen, die Dutzende von geheimnisvollen Schlüsseln in ihren Gehirnen herumwälzen und die muschelbedeckten Ohren der Telefonisten denen keine Silbe entgehen darf!

Und dann erklingt der erste volle Akkord. Die Orgel Europas hat zu spielen begonnen.

Ein glückliches Land im Herzen Europas

Vom Volksleben in der Schweiz.

„Wir wollen leben und glücklich sein, wie ein kleines Land", sagte einmal in einer Rede der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, und meinte mit dem kleinen Land die Schweiz. Allerdings ist es in den U.S.A. anders gekommen, während man in der Schweiz immer noch so glücklich ist, wie zu Wilsons Zeiten. Gibt es doch wohl kein Land in Europa, das ähnlich reich an Naturschönheiten wäre, wie dieses gesegnete Fleckchen Erde, dessen Bewohner nicht nur vom Krieg verschont wurden, sondern auch bisher wenigstens von der



Wirtschaftskrise, die durch die gesamte Welt ihre Spuren zieht, einigermaßen verschont worden sind. Der Schweizer ist ein konservativer Charakter, bei dem sich das Festhalten an alten Sitten und Gebräuchen glücklich mit dem Sinn für die Werte der Gegenwart mischt. Es nimmt nicht wunder, daß er sein Land liebt, erstaunlich aber ist es, daß trotz der Gastfreundschaft für die Fremden aus aller Welt, trotz des intensivsten Reiseverkehrs sich in der ganzen Schweiz die Volksbräuche, an deren Verschwinden man zu allererst das Vordringen der Industrialisierung und Technisierung erkennt, bis auf den heutigen Tag in ungebrochener Frische erhalten haben. In Genf kann man oft ein Bild erleben, das in einer deutschen Großstadt beinahe nicht denkbar wäre. Da sitzen mitten auf dem Straßenpflaster Stickerinnen in ihrer entzückenden, kleidsamen Tracht und sind emsig über ihren, von Urgroßmutter vererbten Stickrahmen gebeugt. Mit Plaudern und Scherzen geht die Zeit dahin.

Was für die Stadt gilt, gilt natürlich in verstärktem Maße für das flache Land. Noch heute schnitzen sich die Bauern im Berner Oberland ihre Stühle und Truhen, Schränke und sonstigen Gebrauchsgegenstände aus Holz selbst und schon mancher ausländische Besucher ist beglückt mit solch einem Gegenstand alemannischer Bauernkunst, den er erworben hatte, von dannen gezogen.

Ein anderer Brauch macht immer wieder auf die Besucher großen Eindruck. Schon von fern her hört der Wanderer, der durch die Schweizer Alpenwelt streift, von den Almen und Hochwiesen melodisches Geläute. Es sind die Glocken der weidenden Kühe, die man manchmal Kilometerweit vernimmt. Zwischen dem hellen Gebimmel hebt sich ein dumpferer Ton hervor, das ist die große und schwere Glocke der Leitkuh. Wenn im Herbst die Kühe in die Ställe im Tal getrieben werden, bindet man ihnen die Glocken ab und veranstaltet damit bei den Alpenfesten das sogenannte Glockenschwingen. Es soll sehr schwer sein, mit diesen Kuhglocken eine Melodie herauszubekommen, aber es gelingt den fröhlichen Hirten und Bauern.

Die Glocken und Schellen spielen auch bei den „Kläusen" eine Rolle. Die Kläuse (Mehrzahl von Klaus) sind Männer und Knaben, die am Silvestermorgen von acht bis zwölf Uhr durch die Straßen tanzen, angetan mit hohen Mützen mit vielen Glocken und Schellen um Arme, Hals und Beine. In der Hand haben sie eine Taschenlampe und in der Mütze elektrische Birnen und dann tanzen sie und singen und schwingen die Glocken und sind vergnügt und fröhlich, frisch und naturhaft, wie das ganze Land, das zwar klein ist, und dennoch den Neid des Präsidenten eines großen Reichs erregt.

Beim Durchsuchen der Erde von Verdun

Von **Emmanuel Bourvier.**

I.

Die französische illustrierte Zeitschrift „Vu", in der „En fouillant la terre de Verdun" zuerst erschien, schickte dem erschütternden Berichte folgende Worte voraus:

„Wir haben unsern Mitarbeiter, Herrn Emmanuel Bourcier, Ritter der Ehrenlegion und Inhaber der Verdienstmedaille, den berühmten Reporter und Vizepräsidenten der „Association des Ecrivains Combattants", der nach Verdun pilgerte, gebeten, uns seine Eindrücke vom Schlachtfeld, 12 Jahre nach dem Waffenstillstand gesehen, anzuvertrauen. Er bringt uns ein Dokument, dessen Lektüre erschauern macht.

„Ich erwartete", sagte er, „nichts weiter, als die letzten Granaten von dem zerstörten Erdboden auflesen zu sehen. Und ich glaubte nichts beschreiben zu müssen als diese „Sammlung" von altem Eisen, die, wie ich annahm, ihrem Ende entgegengeht. Aber was ich dort gesehen habe, spottet jeder Beschreibung. Es ist ein entsetzliches Alpdrücken, ein quälender Angsttraum, den ich da erlebt habe in der winterlichen Kälte. Vaux Douaumont, Froideteure, Fleury, Schauerbilder, auf ewig verfluchte Orte. Die sie im Kriegssturm sahen, haben sie nie vergessen können. Wer heute wieder hinkommt und sieht, was ich schaute, wird ihnen ein unauslöschliches Andenken bewahren."

Emmanuel Bourcier hat uns sein Manuskript übergeben. Wir haben kein Wort daran geändert. Unsere Leser werden hören, was dieser Reporter erlebte, der schon so vieles auf dem Erdball sah — und seine Bewegung teilen.

Es wäre wirklich wünschenswert daß auch eine deutsche Zeitung den Mut fände, ihren Lesern das Kriegsgrauen in seinen letzten Konsequenzen vor Augen zu führen." (Eine deutsche Zeitung hat wirklich den Mut gehabt, die Aufzeichnungen Bourciers zu veröffentlichen: die „Frankfurter Ztg.".)

Wir haben in der Ausgabe vom 24. Juni die Nachricht gebracht, daß noch 12 500 Unbestattete vor Verdun liegen. Diese Meldung bestätigt sich somit. Wir beginnen heute, nach der „Frankfurter Ztg.", mit der Veröffentlichung der Uebersetzung des erschütternden Berichts Emmanuel Bourciers. Die Schriftleitung.

Ich war auf der Pilgerschaft nach dem Beinhaus von Douaumont. Nicht dem stolzen; dem andern, der bescheidenen Baracke des Abbe Noel, wo er auf die Bretter geschrieben hat: „Wer du auch seist, Wanderer, entblöße dein Haupt, und grüße sie, die ihr Leben hingegeben haben für deine Verteidigung."

Denn hier ist man näher bei ihnen, den Kameraden, den Toten, den Unsern mit einem Wort.

„Dieses Grab mit dem Granitkreuz," saget Ricome, „ist das eines Geistlichen, der mit seinen Schülern gekommen war. Sie machten Feuer an in einem Loch. Die Granate explodierte. Zwei wurden getötet, er und noch ein anderer Man hatte verboten, die Sprengkörper zu entfernen bis hundert Meter vom Wege, um den Anblick des Schlachtfelds zu erhalten."

Wir gingen über die zerwühlte Erde.

„Sie werden jetzt sehen," sagte der Kapitän, „was ich noch niemand gezeigt habe."

Wir haben die Cote du Poivre zu unserer Linken. Er blieb stehen.

„Hier ist es, wohin 1916 der General Petain mich beorderte. „Die Deutschen wollen das Fort Vaux nehmen," sagte er zu mir. „Sie werden eine Sperre davor legen: sie dürfen auf keinen Fall durchkommen. Man wird Ihnen alles geben, was Sie brauchen. Ich zähle auf Sie. Sie haben verstanden?" — „Zu Befehl, Herr General!"

„Ich bin zwanzig Tage da geblieben, in der Hölle. Am ersten Tag war ich auf das Fort Vaux hinaufgestiegen und hatte den Kommandanten aufgesucht. Wir hatten Signale verabredet: eine Art Code, den ich nicht mehr näher bestimmen könnte. Und während zwanzig Tagen und zwanzig Nächten habe ich, mit meinen 75, die Deutschen dreihundert Meter vor dem Fort festgenagelt. Zwanzig Tage, während denen ich nicht geschlafen habe. Jeden Morgen stieg ich hinauf, um das Standvisier zu kontrollieren. Ich weiß nicht, wie ich davongekommen bin. Ich hatte 24 Landstürmer, um meine Munitionskisten zu verproviantieren. Nur sieben von den armen Alten sind übrig geblieben. Die Deutschen haben es niemals herausgebracht, daß man eine Batterie mitten in das Infanteriegelände gebracht hatte. Aber als ich abgelöst wurde, habe ich meinen Nachfolger umarmt: „Da ist das Arrestloch. Viel Glück!"

„Ich habe Petain nur einmal wiedergesehen, lange nachher: als Leon Poirier seinen Film Verdun gedreht hat, hier bei mir."

„Bei Ihnen?"...

— Wir sind auf dem Weg. Die Straße ist durch ein Schild gesperrt:

Achtung!

Weg ohne Ausgang!

Militärisches Explosionsgelände!

Durchgang verboten!

Lebensgefahr!

Wir gehen weiter. Der Kapitän der Artillerie Georges Ricome ist hier daheim.

Eine entsetzliche Gegend. Hier gibt es alles, was das höllische Erfindungsgenie der Menschen entdeckt hat, um Menschen zu vernichten. Und all das verbraucht, verbleicht, verrostet, unbrauchbar. Die angehäuften Gewehre sind alle geladen. Jedes den Händen eines Toten entfallen, hat seine Kugel im Lauf. Es ist noch nicht so lange her, daß ein Arbeiter, der an dem Eisenkram herumschaffte, einen Schuß auslöste und die Kugel in den Schenkel bekam. Etwas weiter, enorme Bomben:

„Rauchbomben," sagte Ricome, „die noch von Louis-Philippe datieren. Ein dreckiger Trick für die Kanonen-

Eine tibetanische Stadt

(Nachdruck verboten). Von Wilhelm Filchner.

In dem Raum zwischen dem Kloster und der Karawanserei bringen zwei Gebetsmauern, im Abstand von 100 Meter errichtet, den Beweis von der großen Frömmigkeit der Eingeborenen. Solche Gebetsmauern sind im allgemeinen ein bis zwei Meter hoch, zwei Meter breit und 10 bis 20 Meter lang, können aber auch zuweilen Riesendimensionen annehmen. Aus der Ferne wirken sie dann wie starke Festungswerke. Bei Leh trafen wir später tadellos ausgeführte, meterhohe Mauern von Kilometerlänge. Die Mauern sind aus Steinplatten erbaut, die mit heiligen Gebeten oder Götterbildern geschmückt sind. Steinmetze haben diese ausgeführt und mit Bemalung versehen. Wenn also der Sturm durch diese, ohne Bindemittel aufeinandergeschichteten Steinplatten fährt, so liest er nach Ueberzeugung der glaubensfreudigen Tibeter alle die auf den Steinplatten eingemeißelten Gebete ab und trägt sie zum Himmel empor. Dort werden sie zum Seelenheil dessen, der eine solche Gebetsmauer errichten ließ, registriert. Eine andere Art von Gebetsmauern besteht darin, daß der freie Raum innerhalb einer aus Maniplatten errichteten Steinumwallung mit Gebetstafeln willkürlich ausgefüllt wird. Diese Art treffen wir hier in Nga-tschu-ka an. Ueber der Mitte dieser 30 Meter langen Mauer ist ein Steinhäuschen aufgesetzt, das eine drehbare Gebetsmühle umschließt.

Ein anderer religiöser Bau ragt auf der Höhenkuppe jenseits des Flusses auf, ein gewaltiges Lha-tsa. Unterhalb am Steilhang leuchtet weithin sichtbar in fünf Meter hoher tibetischer Schrift das Gebet „Om mani padme hum", durch Einfügung heller Steine in den dunklen Erdgrund besonders kenntlich gemacht.

Nördlich vom Kloster ist auf der untersten Terrasse ein Nonnenkloster — Any-gomba — erbaut, das aus einem Hauptbau besteht, von einer festungsartigen Umwallung umfriedet. Kein männliches Wesen darf das Kloster und seine Umgebung betreten.

Diese Nonnen mit kurzgeschnittenem Haar, ungefähr sechzig an der Zahl, stehen auf einer höheren Stufe als die meisten tibetischen Frauen, denn ihnen wurde im Kloster Lesen und Schreiben gelehrt. Diese Künste beherrscht im allgemeinen nur die vermögende Frau, die sich einen Lehrer halten kann. Dem einfachen Volk ist es übrigens gar nicht erlaubt, die wenigen vorhandenen Mädchenschulen zu besuchen.

Mein Kamerad hatte inzwischen in einer Karawanserei Unterkunft gefunden, dem „Hotel" des Ortes. Von seinem Dach flattern Gebetswimpel. Das kleine Haus mit Seitenbau und Hof umschließt einen Wohnraum für die Familie sowie einen länglichen Raum mit Schlafgelegenheit für die Gäste. Der einzige schemelartige Tisch und einige Etegeren an der Wand enthalten Lebensmittelvorräte zur Aufbewahrung: Zucker, Reis, getrocknete Früchte, Butter, Nüsse, Tsamba, Tee und Aprikosenbaumöl. Im Hauptgebäude nimmt die Küche den größten Teil in Anspruch. Hier steht ein aus Lehm errichteter Herd, in den eiserne Kessel eingelassen sind. An der Wand ein Tisch, zu beiden Seiten einige niedrige Sitzleisten, die Tag und Nacht belagert sind. An den Wänden stehen auf Gestellen Säcke mit Wolle, truhenähnliche Vorratskisten sowie nicht gereinigte Töpfe und Kessel herum. Das ganze Kücheninnere ist verrußt und ganz mit Schmutz überdeckt. Der Rauch zieht durch ein Loch in der Decke ab. In einer Ecke kämmt eine Frau ihrem Eheliebsten die Haare und händigt diesem die dabei vorgefundenen Läuse mit unnachahmlicher Grazie aus.

Gegenüber dem Hotel winkt uns das Gefängnis, ein zwei Meter hoher, fensterloser Bau aus Bruchstein. Das Innere gleicht einem dunklen, niederen Stall. Hier fallen oberhalb des Bodens starke, vierkantige Balken auf, die im ganzen 18 Doppellöcher enthalten. In diese Löcher werden nachts die Hand- und Fußgelenke der liegenden Gefangenen eingeführt. Unter Tag sitzen diese vor der Tür in der Sonne. Füße und Hände sind in Eisen gelegt. Der Verkehr zwischen dem jovialen Gefängniswärter und den Gefangenen ist recht gemütlich. Nur ein Blick an die Außenwand des Gefängnisses erinnert uns daran, daß es doch besser ist, mit dem Gefängnis keine nähere Bekanntschaft anzuknüpfen. Dort hängen nämlich die an den Gelenken abgehauenen, eingetrockneten Hände eines angeblich wegen Diebstahls verurteilten.

In unserem Hotel wird Rindfleisch gekocht und ein Riesenquantum Tee für uns bereitgehalten. Wir saßen am Boden, von Hunden umgeben. Bald wurde das Mittagessen in einer Truhe serviert. Das „Diner" begann. Jeder fischte sich mit der „Fünfzinkigen" einen Brocken heraus und aß mehr oder weniger schmatzend.

Nach dem Diner besuchten wir den Khampo. Er bewohnt ein villenartiges einstöckiges Haus, dicht neben dem Kloster. Am Eingang hingen verschiedene Riemen und Peitschen, die Zeichen der Macht und Würde.

Wir wurden angemeldet. Nachdem wir einige Zeit antichambriert hatten, führte man uns nach einem großen, freundlichen Zimmer im ersten Stock. Hier saß der Khampo in gelbem Damastkleid mit gleichfarbigem Hut auf breiten Teppichen und vielen Kissen. Feierlich, mit beiden Händen überreichte ich dem Khampo einen Chadak. Dann nahmen wir auf einem Teppichschemel, links seitwärts von dem Gestrengen, Platz. Uns gegenüber saß ein tibetischer Beamter.

Der Khampo gab sich liebenswürdig. Er ließ mir durch den Dolmetsch sagen, daß er mich nicht verstehen könne, was ja auch umgekehrt zuträfe. Dann fragte er, für welchen Weg ich mich endgültig entschieden hätte; ob ich nach Taidschenär zurück wolle oder nach Beh? Der letzte Weg sei für uns durch den Dalai-Lama freigegeben. Via Rudock könnten wir in vierzig Tagen in Ladak sein. Wir hätten sieben Distrikte zu passieren, also siebenmaligen Tierwechsel. In seinem Distrikt würden wir noch neun Tage bleiben, um dann den Distrikt seines Schwagers zu betreten, den wir nach weiteren fünf Tagen durchmessen haben könnten.

Ich erklärte nun, daß ich den Marsch nach Westen antreten möchte, und zwar so bald als möglich. Trotz des beschleunigten Tempos hoffte ich im stillen, daß es mir gelingen würde, meine magnetischen Arbeiten auch weiterhin durchführen zu können. Ich würde dann eben die große geplante parallele Messungslinie zu der Nordstrecke Kuldscha—Kanssu nicht via Taidschenär—Kaschmir, sondern via Nga-tschu-ka-Le legen.

Heute sind also die Würfel gefallen! Es geht westwärts.

Bei der Unterredung mit dem Distriktsgewaltigen war auch dessen Frau, eine junge, hübsche 23 Jahre alte Tibetanerin, zugegen. Ihr habe ich es in erster Linie zu verdanken, daß ich von ihrem Mann in Nga-tschu-ka empfangen wurde. Im Herzen Asiens empfand ich die Fürsprache einer klugen Frau doppelt wohltuend. Die Macht des Ewigweiblichen sollte auch von dem selbständigsten und tatkräftigsten Manne nicht unterschätzt werden. In kritischen Stunden meines Lebens ist mir gerade von dieser Seite oft genug unerwartete und wirkungsvolle Unterstützung zuteil geworden. Diese niedliche kluge Eva gefiel sich darin, sich während unserer entscheidenden Diskussion zum bevorstehenden Klosterfest zu schmücken. Sie legte einen kostbaren Türkisenschmuck an. Mit verzücktem Gesicht schlang sie die wunderbaren Ketten um den Nacken und nestelte die herrlichen Ohrringe fest. Dabei warf sie vielsagende Blicke zu mir herüber, ob ich wohl auch ihre durch den Schmuck gesteigerte Schönheit zu würdigen wisse. Ich zeigte dann unverhüllt meine Bewunderung, mit der ich zugleich meinen stillen Dank für den mir durch ihre echt weibliche Diplomatenkunst gewordenen Beistand zum Ausdruck bringen wollte.

Die Audienz war beendet. Der Khampo begleite uns huldvoll zur Tür. Im Anschlusse daran besuchten wir einige große, weiße Zelte, die zwischen den Häuschen standen und in denen die Gobas ihre am Boden ausgebreiteten Waren feilhielten. Hier lagen Gletscherbrillen in Blechbüchsen, schwarze und weiße Zuckerstücke in Seifengröße, Rosenkränze, farbiges Tuch, Pulos, Holznäpfe, Teeschalen, Messer, Gabeln, Lhasha-Tee, in gelbes Papier eingewickelt, auch großer Tafeltee, aus China importiert, Bonbons in Blechschachteln, farbige Augengläser, Türkisensteine, Aluminiumtöpfe, Vaseline und anderes. Ich hatte solche Herrlichkeiten schon lange nicht mehr gesehen, und trotz knapper Kasse ließ ich mich hinreißen, nach langem Schwanken 15 Bonbons und 24 Weinbeeren für 17 Kupferstücke zu erhandeln. Ich war über diese köstlichen Leckerreien glücklich wie ein Knabe.

Auf den Wiesen zwischen den Häusern dichtes Gedränge: Tibetisches Volk, Bettler, Festteilnehmer, beritten und zu Fuß, alles durcheinander; in der Menschenmenge tummelten sich Pferde, Ziegen und Hunde. (Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus Leipzig, dem Buch „Om mani padme hum. Meine China- und Tibetexpedition 1925/28" von Wilhelm Filchner entnommen.)

Ideale Reiseziele

für die Urlaubszeit finden Sie eingehend beschrieben in folgenden Büchern aus der „Libertas"-Buchhandlung, Lodz, Petrikauer 86.

Die Schweiz
Das Paradies Europas
von Dr. C. W. Schmidt.
Mit 235 fotografischen Aufnahmen im Text, 8 Tafeln und einer zweiseitigen Uebersichtskarte Zl. 9,60

Der schöne deutsche Rhein
Landschaft, Kunst und Kultur
Von Dr. Will Hermanns
Mit 189 fotografischen Aufnahmen im Text, 8 Tafeln nach Stahlstichen und einer Uebersichtskarte Zl. 9,60

Das schöne Deutschland
Landschaft, Kunst und Kultur
Von Dr. C. W. Schmidt
Mit einem Geleitwort „Die Landschaft in der Kunst" von Dr. C. W. Schmidt.
Mit 306 fotografischen Aufnahmen im Text und 8 Tafeln Zl. 9,60

Italien
Landschaft, Kunst und Kultur
Von Dr. C. W. Schmidt.
Mit 187 fotografischen Aufnahmen im Text, 8 Tafeln nach Gemälden und einer zweiseitigen Uebersichtskarte Zl. 9,60

Schön ist die Welt
Eine Europareise rund um Deutschland,
130 der herrlichsten Fotos Zl. 12,—

---

mergestalten. Das stank in die Nase, ohne daß man wußte wie!"

Dann, in unterirdischen Gängen, eine kolossale Ansammlung von Granaten. Alle Kaliber, von jeder Herkunft, Franzosen, Deutsche, Oesterreicher. 75, 77, 105, 210, gesprengt oder noch unentladen.

„Gefährlich?"

„Nein, außer den Granaten A.V. Die anderen haben niemals jemanden getötet, höchstens diejenigen, die mit einer gewöhnlichen Zange die Granate, die sie zwischen den Beinen hielten, aufschrauben wollten, um das Blei zu nehmen, oder sie mit der Spitzhacke zu zertrümmern versuchten. 999mal gelang es. Das tausenndstemal ging das Geschoß in die Luft. Aber hier in dieser Explosionskammer entlädt man ohne jede Gefahr. Ein Trick, der von mir stammt: der Zylinder wird entfernt, der Rest verbrannt."

„Finden Sie viele?"

„Ich habe 50 000 Tonnen *) aufgelesen seit 4 Jahren. Und das ist vielleicht nur ein Viertel von dem, was vergraben bleibt."

Und der Geschoßsammler erklärt:

„1926 hatte ich 3000 Mann hier, 45 Pferde, 52 Autos, 10 Motorräder. Ich unterhielt 18 Kantinen. Und, in Schlachtordnung aufgestellt, 150—200 in einer Linie, säuberten meine Jungens im Handumdrehen einen ganzen Graben. Man hatte zuvor den Stacheldraht entfernt mittels eines Traktors, der einen Pflug hinter sich zog. Auf einen Ruck riß der eine Tonne Eisendraht mit sich. Und das erlaubte uns, in vier Jahren 13 Millionen Franken an den Staat abzuführen, Kassenüberschuß."

„Auf welchen Umsatz?"

„130 Millionen."

„Sie haben für 130 Millionen Alteisen weggeschafft aus dem Sektor Verdun?"

„Ja, und mein Werkführer, der Admiral Michel Podonchin, der die Bizere internierte russische Flotte kommandierte, hat sortiert. Uebrigens ist das wenig: während zweiundfünfzig Monaten führten die Eisenbahnzüge von beiden Seiten ohne Unterlaß einen fürchterlichen Plunder herbei. Aber das wird nun seltener: im Maße wie die Forstleute vorrücken, weichen wir zurück. Man kann nicht mehr durchsuchen, was mit Kiefern und Laubholz aufgeforstet ist. In zwei Jahren wird alles fertig sein, mit Ausnahme einer kleinen Zone vor Vaux und vor Douaumont, die erst in sechs Jahren bepflanzt wird.

So habe ich denn jetzt kaum noch 300 Mann. Spanier, Polen, Tschechoslowaken, Russen, Araber, auch Franzosen. Sie sind rauh, struppig, unrasiert, finster. Aber es sind brave Leute. Sie arbeiten jetzt isoliert aufs Stück. Sie untersuchen das Terrain. Wenn sie Kupfer herausholen, ist die Ecke gut: sie graben. In drei bis vier Stunden haben sie 30, 40 oder 50 Franken verdient an Patronen, Granaten, Schippen, Hacken, Minen, Helmen, Säbeln, Bajonetten oder Gewehren. Alles, was aus Metall besteht, wird mitgenommen. Dann kehren sie nach Verdun zurück oder schlafen in den Unterständen."

„Und finden sie mitunter auch Leichen auf?"

„Leichen? Nein. Gebeine. Der ganze Boden ist damit durchsetzt."

„Sie lesen Sie zusammen?"

„Sie werden dem Identifizierer signalisiert."

„Wie? Ich verstehe nicht mehr! In Paris, beim Ausgrabungsdienst, sagte man mir, daß alles fertig sei, daß man nur manchmal zufällig, hier oder dort, einen armen Toten auffinden würde."

„Allein vor Fleury hat man 5000 weggeschafft. Und vor Vaux, unter einer drei Meter dicken Erdschicht, die von den Granaten aufgehäuft ist, habe ich annähernd 300 zusamengesucht — Verwundete, die dort gestorben waren. Ich selber habe über 200 Schädel aufgehoben. Und es kommt immer noch vor, daß ich zum Beinhaus komme mit einer Kniescheibe, einem Schienenbein, drei Rippen oder einm Schulterblatt. Arme Kerls!"

„Aber man wußte beim Pensionsministerium nicht mehr, welche Dienststelle mit diesen Dingen beauftragt war. Man hat mich nach dem Boulevard Pereire geschickt, der ehemaligen Verwaltungsstelle der befreiten Gebiete, dann nach den Oeffentlichen Arbeiten, dann nach dem Kriegsministerium. Niemand wußte, wer zuständig war!

„Schließlich waren wir es, wir Außeramtlichen, die diese Arbeit besorgen unter der Verantwortung der Artilleriegenerale des Sektors."

„Geht sie ihrer Vollendung entgegen?"

„Man hat nicht mehr als 250 000 Tote gefunden."

„Von wievielen?"

„Das weiß man nicht. 500 000, 800 000. Man sagt selbst eine Million. Der Staat bezahlt dem Arbeiter zwei Franken, wenn der Tote identifiziert wird."

„Zwei Franken!"

„Ich füge aus meiner Tasche 5 Franken hinzu, um eine Profanation zu vermeiden. Das sind einige hunderttausend Franken für uns. Aber das zählt nicht. Man ist es ihnen ja schuldig, den armen Kerls. Die ersten, die ich aufhob, waren meine Leute: ich wußte, wo sie gefallen waren, nicht wahr?"

„Aber! Aber!..."

Ich war erschüttert.

„Wen man systematisch bis in einen Meter Tiefe nachforschen würde, fände man mit Leichtigkei 50 000," sagte der Kapitän Ricome. „Denn meine Arbeiter graben nur 50 Zentimeter tief!"

„Und wurde nicht bis in jene Tiefe nachgesucht?"

„Ich habe es vorgeschlagen und wollte es mit meinen 300 Mann ausführen. Ich hätte alles umgewühlt."

„Und?"

„Man hat mich abgewiesen."

*) Zu je 1000 Klg

Bunt wie das Leben

Der „unzüchtige" Kultusminister

Aus Paris wird berichtet:

Vor dem Pariser Strafgericht wird demnächst als Angeklagter kein geringerer als der französische Kultusminister erscheinen unter der Beschuldigung, öffentliches Aergernis erregt und unzüchtige Schriften verbreitet zu haben. Es handelt sich um einen alten, schon 74 Jahre zurückliegenden literarischen Streit. Im Jahre 1857 wurden mehrere Gedichte aus Baudelaires Band „Fleurs du mal" vom Strafgericht in Alençon wegen Unzucht und Verletzung der Religion verboten. Dieses Urteil hat heute noch seine juristische Gültigkeit. Ein Revisionsverfahren, das einst von Justizminister Barthou persönlich eingeleitet wurde, hat bisher noch keinen Erfolg gebracht. So haben denn jetzt einige Bewunderer Baudelaires zu einem drastischen Mittel gegriffen. Auf der Internationalen Buchausstellung in Paris zeigte das französische Kultusministerium eine Luxusausgabe der Gedichte Baudelaires, in der natürlich auch die verbotenen Stücke enthalten sind. Diese flagrante Verletzung gegen ein rechtskräftiges Gerichtsurteil wurde in notariell beglaubigter Form festgestellt und Anklage gegen den „unzüchtigen" Kultusminister erhoben.

Eine Trauung mit Hindernissen

Die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada schneidet die von Detroit nach Windsor führende Brücke in der Mitte. Hier fand vor einigen Tagen eine Trauung statt, die Tausende von Zuschauern herbeilockte. Der Bräutigam, Mr. Crudde, stand auf der amerikanischen Seite der Grenzlinie und die Braut auf der kanadischen. Der amerikanische Beamte, der die Trauung vollzog, ließ die Braut ihren Arm über die Grenzlinie strecken, um ihr den Trauring anstecken zu können. Weiter durfte sie sich nicht in amerikanisches Gebiet hineinwagen, da sie keine Berechtigung zur Einwanderung hatte. Amerikanische Einwanderungsbeamte waren zugegen, die jeden Schritt über die Grenze verhindert hätten. Der Bräutigam hingegen war rechtlich nicht in der Lage, in Kanada eine Ehe zu schließen, da er von seiner ersten Frau in Mexiko geschieden war und Kanada eine solche Scheidung nicht nerkennt. Da er auch kein amerikanischer Bürger ist, so konnte er auch nicht verlangen, daß man seiner Braut gestatte, nach den Vereinigten Staaten zu kommen. „Die Hauptsache ist, daß wir verheiratet sind. Das weitere wird sich schon finden," meinte er, als er über seine Zukunftspläne befragt wurde.

Existenzen im Schatten des „Weißen Hauses"

Der Schuhputzer des Präsidenten. — Besuchshandschuhe unter Glas. — Der einarmige Autoparkwächter.

(Nachdruck verboten.) Von **Philipp Bredel.**

Das Weiße Haus in Washington ist viel mehr als die Wohnung des jeweiligen amerikanischen Präsidenten. Es ist in gewissem Sinne die Seele der Vereinigten Staaten, in demselben Sinne, in dem man die New Yorker City als ihr Herz bezeichnen darf. Es ist ein Heiligtum, über das kein Amerikaner, wenn er nicht auf der Stelle gelyncht werden will, eine unziemende Bemerkung machen würde. Die Präsidenten kommen und gehen, das Weiße Haus bleibt und mit ihm sein traditioneller Geist. Der Geist dieser bescheidenen Villa ist es erst, der dem Präsidenten den Nimbus gibt, der ihn dem fernsten Indianerstamm als den „Weißen Vater von Washigton" erscheinen läßt. Das Weiße Haus ist längst ein Begriff geworden, die Summe des amerikanischen Volksgefühls ist darin zusammengefaßt und hat sich einen beneidenswerten Mittelpunkt gegeben.

Das Weiße Haus, zu einer Zeit gebaut, als Washington noch viel kleiner war als heute, steht fast mitten in der Stadt. Es ist mit allen seinen schönen Gartenanlagen von Häusern und Geschäften umgeben, wenngleich darauf gesehen wird, daß sich nicht allzulärmende Unternehmen in der Nähe ansiedeln. Darunter gibt es ein paar Dutzend Existenzen, die fast ausschließlich vom und durch das Weiße Haus leben.

Schräg gegenüber von der Einfahrt ist ein bescheidener, kleiner Laden, in dem einige Schuhputzer ein beschauliches Dasein führen. Der Besitzer ist ein gewisser Williamson, der sich seit jeher „Schuhpuster des Präsidenten" nennt. So fern ihm auch die Schuhe des Präsidenten bleiben mögen, die Legende und Herkommen sorgen dafür, daß sich fast jedermann, der zum Präsidenten geladen ist, beim Williamson die Schuhe putzen läßt. Mögen die Schuhe des Besuchers auch noch so blitzblank sein, so findet sich allemal ein Stäubchen darauf, das Williamson Arbeit und Brot gibt. Sein meistes Geld hat Williamson freilich früher verdient, als es noch keine Autos gab. Aber er ist auch heute noch ganz zufrieden, denn noch immer versammeln sich jeden Freitag viele Dutzend, oft mehr als hundert Besucher, um mit dem Präsidenten das traditionelle Shahehands auszutauschen. Und die meisten dieser Leute lassen sich vorher bei Mr. Williamson die Schuhe putzen.

Eines anderes Mannes Existenz steht und fällt ebenfalls mit dem Weißen Haus. Das ist Mr. Filger, der mit Glaswaren, besonders mit Vitrinen handelt. Ein paar Handschuhe sind gewöhnlich der Gegenstand, den man zuerst berührt, nachdem man Hoover die Hand gedrückt hat und Mr. Filger ist derjenige Mann, der über diese Handschuhe zur ewigen Erinnerung eine Glasvitrine stülpt mit einer kleinen Samtunterlage. Mr. Filger rahmt die Autogramme ein und die Bilder des Präsidenten, die dieser bisweilen verschenkt.

Und der dritte im Bunde ist ein alter amerikanischer Veteran, dem der linke Arm fehlt. Er ist der Autoparkwächter vor dem Weißen Haus. Er ist im Grunde völlig überflüssig, denn auf demselben Platze stehen drei Policemen, die mit Argusaugen auf alles aufpassen, was sich auf dem Platz vor dem Weißen Hause abspielt. Aber niemand würde es übers Herz bringen, dem alten Tom, wenn er höflich grüßend an den Wagen tritt, eine Absage zu geben. Wenn die Besucher zurückkommen, erhält der alte Tom seinen „cash" und dieser „cash" fällt, wie man munkelt, so reichlich aus, daß sich der alte Tom schon längst nach Kalifornien hätte zurückziehen können, wenn er es übers Herz brächte, seine gute Einnahmequelle einem Nachfolger zu überlassen. Ein einziges Mal während der Amtsdauer des jeweiligen Präsidenten erhält Tom Gelegenheit, auch das Auto des Präsidenten in seine Obhut zu nehmen. Das ist immer dann der Fall, wenn der jeweilige Präsident gerade aufgehört hat. Präsident zu sein und zum ersten Mal wieder in sein Privatauto steigt. Ein Einziger hat bisher davon eine Ausnahme gemacht und das war Coolidge. Coolidge hatte am Tage seines Abschieds das Weiße Haus zu Fuß verlassen und sich mit seiner Frau zur Bahn begeben.

Das Land ohne Verkehr

Das Auto ist in Persien ein Spielzeug. — Umsteigen vom Kamel ins Flugzeug. — Protest gegen einen Verkehrspolizisten.

(Nachdruck verboten). Von **Karl Ziegel.**

Ein kurzer Besuch in Persien müßte für alle die, die den modernen Verkehr in den Himmel loben und vor lauter Verkehr den Menschen nicht mehr sehen und beachten, eine herrliche, unvergeßliche Lektion sein.

Wo in der Welt kann man es noch erleben, daß ein modernes teures Auto, die Bestellung etwa eines reichen, vornehmen persischen Würdenträgers, per Kamel, säuberlich zerlegt, versteht sich, ins Land geschafft wird. Die dazu gehörigen Mechaniker, die es dann wieder zusammensetzen und gebrauchsfähig machen, kommen per Flugzeug an. Endlich ist das Auto beisammen und fahrbereit. Stolz steigt sein Besitzer in den blitzenden Wagen und fährt — drei Häuser weiter zu seinen Verwandten. Von dort wieder ein paar Häuser weiter. Da halb Persien, die vornehmeren Kasten besonders, miteinander verwandt und verschwägert sind, dauert das Vorführen des Wagens oft monatelang. Mitunter bleibt dann die teure Luxuslimousine stecken, in einer der Nebenstraßen Teherans etwa, wenn es ein paar Tage geregnet hat.

Dabei sind die eingefleischten Perser bis heute nicht zu bewegen, ins Flugzeug zu steigen. Das Auto lassen sie sich gefallen, wenngleich sie es nicht recht zu benutzen wissen. Das Auto fährt auf der Erde. Aber durch die Luft zu fliegen erscheint auch dem modernen Perser eine viel zu riskante Sache, wobei auch religiöse Hemmungen mitspielen.

Derselbe Perser, der in Teheran mit seinem Prunkauto herumfährt, wird aber, wenn er etwa ein paar hundert Kilometer landeinwärts etwas zu tun hat, mit derselben Selbstverständlichkeit aufs Kamel steigen. Daß das Auto eigentlich dazu da ist, gerade weite Strecken zu überwinden, ist ihm noch nicht aufgegangen. Das Auto betrachtet er in jeder Hinsicht als Luxus und Spielgegenstand.

Daß aber auch eingefleischte Automobilisten öfters davon Abstand nehmen, über Land das Auto zu benutzen, beruht auf dem völligen Mangel befahrbarer Landstraßen. Es gibt wohl uralte, festgestampfte Karawanenstraßen, aber mit dem Auto wagt man sich lieber nicht auf sie.

Auf diesen fehlenden Landstraßen und auf der Tatsache daß Persien keine einzige Eisenbahnlinie hat, beruht eigentlich Persiens Unabhängigkeit. Dank dieses Umstandes konnte es während des Krieges neutral bleiben. Die fehlenden Landstraßen und Eisenbahnen haben bisher jedes Eroberungsgelüst böswilliger Nachbarn ersticken lassen. Es hat auch gar nicht den Anschein, daß sich dieser Zustand in absehbarer Zeit in Persien ändern wird.

Bleibt also das Flugzeug. Es ist für den Europäer eigentlich das einzig mögliche Verkehrsmittel im heutigen Persien. Die Hauptstrecken werden fast alle von Junkers beflogen, wenige andere von englischen und amerikanischen Unternehmern. Da die verschiedenen europäischen Unternehmen oft weit abgelegen sind, geht es oft gar nicht anders, als sich per Kamel viele Tage lang zum Flugplatz tragen zu lassen. Eine zehnmal so lange Strecke, wie man sie per Kamel zurückgelegt hat, erreicht man dann mit dem Flugzeug in zwei bis drei Stunden. Die meisten Perserteppiche, besonders die kostbaren und empfindlichen werden heute per Flugzeug nach Bagdad befördert, von wo sie mit der Eisenbahn europawärts rollen.

Das sonderbare ist nur, daß diese unglaubliche Rückständigkeit des Verkehrs in Persien selbst gar nicht so empfunden wird. Der Perser ist vielleicht der konservativste Mensch der Welt und zeichnet sich durch eine absolute Temperamentlosigkeit aus. Für die Zeit hat er überhaupt kein Gefühl. Ob eine Reise drei oder dreißig Tage dauert, ist ihm im Grunde nebensächlich. Die persische Wirtschaft beschränkt sich au f das Inland völlig. Die einzige nennenswerte Ausfuhr besteht in Perserteppichen. Der Handel mit Perserteppichen ruht übrigens fast vollständig in deutscher Hand.

Ein altes Sprichwort sagt, daß man umso weniger Zeit hat, je schneller man fährt. Gegen die volle Einbeziehung in den Weltverkehr, wie sie der gegenwärtige Schah Risa Pehleri betreibt, sträuben sich die alteingesessenen Kasten mit aller Macht. Und die Indolenz der großen Masse des Volkes tut das ihrige dazu, um die meisten Anstrengungen, zu einem Anschluß an die moderne Zeit zu gelangen, zu einem langsamen Tempo zu verurteilen.

Der langsamen Denkart des Persers entspricht der gemächliche Trott des Kamels vollkommen. Zur modernen Technik hat er nicht das geringste Verhältnis. Er benötigt sie nicht, sie fehlt ihm nicht. Es besteht einfach kein Bedürfnis.

Soll man deshalb Persien das rückständigste Land der Welt schelten? Oder soll man froh sein, daß es noch ein solches Eldorado für verkehrsmüde Europäer gibt?

In Teherans verkehrsreichster Straße hat man unlängst einen Verkehrspolizisten aufgestellt. Er hat eine wunderschöne Uniform anbekommen und einen schneeweißen Stab, mit dem er den Verkehr regeln sollte. Er wurde aber bald wieder eingezogen. Eine Reihe vornehmer Perser hatten sich beim Schah darüber beschwert, daß ein einfacher Mensch, ein „Schefru", ihnen den Weg versperre. Sie drohten, ihn über den Haufen zu fahren, wenn er sich ihnen weiter in den Weg stell•

Ein Urwaldmensch

Aus Reval wird geschrieben:

Im Petschurgebiet Estlands kommt es gar nicht selten vor, daß Leute ihren eigenen Namen nicht kennen, geschweige denn ihr Alter oder Anzahl und Namen ihrer allerdings meist recht zahlreichen Kinder. So mußte neulich ein Vater, der auf dem Standesamt nach der Anzahl seiner Sprößlinge gefragt wurde, erst nach Hause gehen, um sich durch den Augenschein zu überzeugen. Noch kurioser ist folgender Fall, von dem die Blätter berichten. Auf dem Gemeindeamt eines Orts des genannten Petschurgebiets erschien eines schönen Tages ein Mann, der sich Aljescha Juhim nannte und um die Ausfertigung eines Papiers bat. Es stellte sich nun heraus, daß es einen Mann dieses Namens gar nicht gab, daß der Name jedenfalls in den Gemeindeverzeichnissen überhaupt nicht figurierte. Man stellte des weiteren fest, daß Aljecha Juhim, der schon in mittleren Jahren stand und auch eine richtige Familie besaß, weder seiner Wehrpflicht genügt noch jemals irgend eine Steuer entrichtet hatte. Mit einem Wort: der Mann war nirgends registriert und es fehlten über seine Persönlichkeit jegliche Daten, obgleich der Mann behauptete, seit dem Jahre 1918 ununterbrochen in der betreffenden Gemeinde gelebt zu haben. Nach einem umständlichen Schriftwechsel zwischen verschiedenen Behörden und Herumstöbern in allerlei Archiven klärte sich dann endlich das Geheimnis auf: Es handelte sich um einen gewissen am 31. Dezember 1899 geborenen Jefim Potsepp, der im Jahre 1918 geheiratet und als Mitgift ein im Walde gelegenes Häuschen nebst 1 ha Ackerland bezogen hatte. Dort in der Einöde hatte er mit der Zeit seinen Namen vergessen und sich mit einem Spitznamen begnügt. Nun wurde der arme, der Zivilisation und dem Staate neu geschenkte Bürger auch gleich zur Ableistung aller seiner bürgerlichen Verpflichtungen herangezogen, gehörig besteuert, mit einem Personalausweis versehen und für ein Jahr ins Heer gesteckt, so daß er nun endlich wieder ein ordentliches Glied der menschlichen Gesellschaft darstellt.

Barbaren!

Die amerikanische Handelszeitung „The American Mercury" erzählt von einer eigenartigen Hilfe die Mitglieder der Rotary- und Börsenklubs von Turlock, Modesto, Merced und anderen kalifornischen Städten den an Absatzmangel leidenden Geflügelfarmen angedeihen lassen. Die Klubs fordern einander zu „Eierkämpfen" heraus; dabei legen die Teilnehmer eine Art Rüstung an, bewaffnen sich mit Körben voll Eiern und bombardieren einander, bis mindestens hundert Kisten geleert sind.

Es gibt ja wohl auch hier und dort noch arme Kinder und schwache, bedürftige Leute, denen ein Ei zum Frühstück gut tun würde. Die munteren Klubleute haben also kaum das Recht, mit Eiern zu schmeißen.

Aber danach kräht heutzutage kein Hahn.

KONSUM"

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16

EMPFIEHLT FÜR DIE

SOMMERFRISCHE



Sporthemden
in allen Farben ab Zł. 7 –



Bunte Schirme ab Zł. 7.—
Stöcke in grosser Auswahl . . ab Zł. 3.50



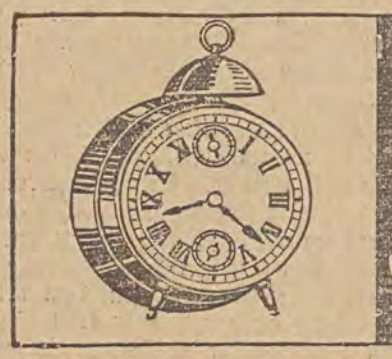
Damen-Kombinationen
weisse und bunte, Toledo . . ab Zł. 4.75



Tennisschuhe
in bester Güte ab Zł. 6.20



Naftha-Lampen
komplett mit Schirm ab . . . . Zł. 13.65



Wecker in grosser Auswahl und erstklassiger Ausführung ab Zł. 9.80



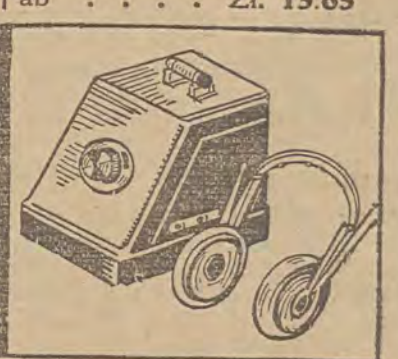
Bademäntel sowie Pelerinen aus schönen Stoffen zu sehr niedrigen Preisen.



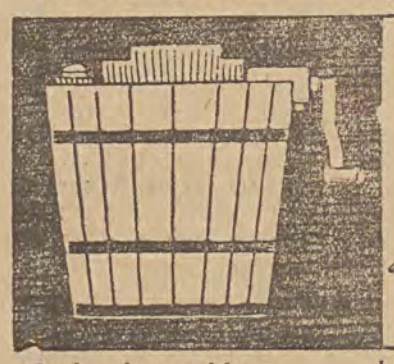
Koffer-Patefon Zł. 80.–
sowie Schallplatten in grosser Auswahl.



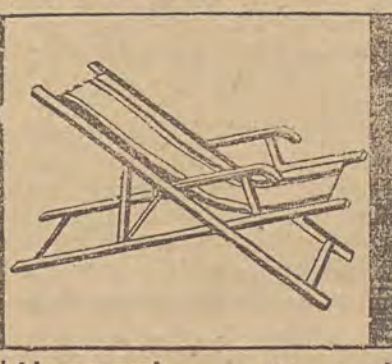
Badekostüme
für Herren, Damen und Kinder, letzte Neuheit.



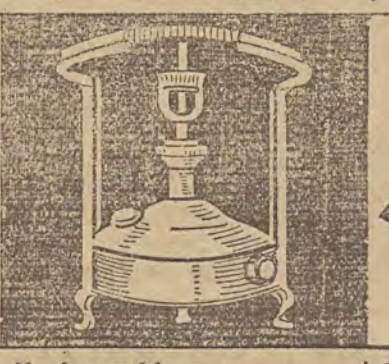
Detektoren, komplett mit Antennenmaterial Zł. 33.50



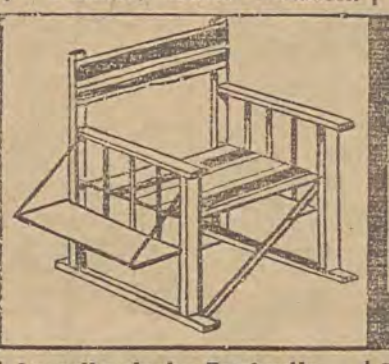
Speiseeismaschinen
erstklassiger Güte und verschiedener Grössen.



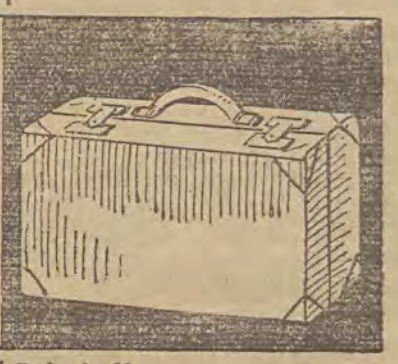
Liegesessel aus erstklassigem Material u. in bester Ausführung . . Zł. 16.–



Kochmaschinen in grosser Auswahl ab Zł. 14.40



Amerikanische Fauteuils
für Garten u. Strand Zł. 25.–



Reisekoffer, solide Ausführung, in verschiedenen Grössen ab Zł. 12.20

Für die Herren Motorrad- und Autofahrer
Lederjoppen in bester Qualität
Zł. 115.– u. 120.–

Wir besitzen auf Lager eine grosse Auswahl in
„Sekunda", aussortierte Waren und Rester.
Wir machen unsere geschätzte Kundschaft auf die
OK Widzewer Erzeugnisse der Spezialmarke aufmerksam **OK**

Nur noch die letzten **Fahrräder,** solange der Vorrat reicht, zum Reklame-Preise **Zł. 165.–**

Kenner u. Liebhaber

trinken nur das in seiner Güte unübertreffbare **Bier:**

„Jasne wyborowe"
Münchner
Bayrisch
Dunkel-süß

Aktiengesellschaft
K. ANSTADT'S ERBEN

Möbel

Komplette Schlaf- und Eßzimmer, Jungmädchen-Zimmer, Küchen-Einrichtungen usw. sowie auch einzelne Möbelstücke. Große Auswahl in Metallbettstellen. —— Sehr günstige Bedingungen.
Preise ermäßigt von 25 bis 50 Prozent.

ISAK NASIELSKI
9 Petrikauer Straße 9
1. Etage, Front
Achtung! Besitze keine Filiale.

Kohlen-, Holz- u. Kokslager
A. SCHWARTZ
Przejazd 90, Telefon 116-14.
Zufahrt mit der Straßenbahn Nr. 15 an der Przędzalniana.

Empfiehlt Oberschlesische und Dombrower **Kohle in erstklassiger Güte,** nicht kokserend, ferner weichen **Koks** und **Brennholz** in Scheiten und gehackt, Lieferung ins Haus in jeder Menge. — — **Niedrigste Preise.**

Institut de Beauté ANNA RYDEL
Cegielniana 19 (Śródmiejska 16)
Wohnung 8, Tel. 169-92.
Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie. Haarfärben, Entfernung von Krätzbeulen. Schönheitsmasken für Bälle und Abendgesellschaften. 9929

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1
Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Konsultation 3 Zloty. 11853

Die **Private**
ärztliche Rettungsbereitschaft
Zielona 6, Telefon 12-333
erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ärztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

SERVUS
Beste neuzeitige
Präservative
aus seidenartigem, hygienischem haltbarem und dünnem Gummi.

Bekanntmachung
Hiermit wird bekannt gegeben, dass am 21. Juli d. J. eine **elektrische Kaffeerösterei** unter der Firma
„MONADA"
Lodz, Przejazd 2, Tel. 235-57 u. 133-30
— eröffnet wurde. —
Die Firma empfiehlt vorzüglichen, jede 15 Minuten frisch gerösteten Kaffee, sowie Tee und Kakao.

Bienen-Honig
garantiert echt reinen, Dessert- und Kurations-honig von eigener Imkerei versendet gegen Nachnahme: 3 Klg 9 Zł. 5 Klg. 14 Zł., 10 Klg. 25 Zł., 15 Klg. 36 Zł., 20 Klg. 45 Zł., einschließlich Porto u. Blechdose. Arnold Kleiner, Podwołoczyska (Małp.) Postfach Nr. 8. 13008

Samen
von Stiefmütterchen, Gänseröschen, Nelken, Marienglocken, Malven, Cyclamen (Alpenveilchen) in den schönsten Farben und Sorten zur bevorstehenden Aussaat empfiehlt Spezial-Samenhandlung
ROMAN SAURER, Lodz,
ul. 11-go Listopada Nr. 19. Tel. 128-19.